amph
Theol. Doct
M.

3 1761 09622408 4

DIE

HÖLLE IM ISLAM.

LIBRARY
1903
UNIVERSITY OF TORONTO

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT BASEL

VON

JONAS MEYER, V.D.M.

Basel, 1901
FR. REINHARDT, UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI
St. Albanvorstadt 15.

DIE

HÖLLE IM ISLAM.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

UNIVERSITÄT BASEL

VON

JONAS MEYER, V.D.M.

Basel, 1901

FR. REINHARDT, UNIVERSITÄTS-BUCHDRUCKEREI

St. Albanvorstadt 15.

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/diehlleimislam00meye

Einleitung.

In den bis jetzt veröffentlichten Arbeiten über die Eschatologie des Islam werden natürlich auch die Anschauungen über die Hölle teilweise zusammengestellt und mehr oder weniger eingehend besprochen. So findet sich in Sale's Uebersicht über die Eschatologie des Koran (Abschnitt IV der einleitenden Erörterungen seiner englischen Uebersetzung des Koran) eine kurze Erwähnung der Hauptbestandteile und Hauptmerkmale der Hölle, im Anschluss an die betreffenden Aussprüche des Propheten und mit Berufung auf die grundlegenden Erörterungen Pococks in dessen „Porta Mosis". Zwei Werke mit arabischem Texte geben über die Gehennavorstellungen der spätern Zeit Auskunft: „Ghazāli, Ad-dourra Al Fākhira", ins Französische übersetzt von Gautier, worin allerdings nur einzelne Vorgänge, wie das Herbeiführen der Hölle am Gerichtstage oder das Hinfahren der gläubigen Sünder zur Hölle, ausführlich beschrieben werden, und das „Kitāb aḥwāl al Ḳiāmat", arabisch und deutsch herausgegeben von Wolff, nach der Leipziger und Dresdener Handschrift. Seine Ausführungen verbreiten sich über die meisten in Betracht kommenden Ereignisse und Thatsachen, teilweise z. B. über die Höllenbrücke ausführlich. Endlich kommen zwei deutsche Schriften in Betracht: „Beiträge zur Eschatologie des Islam" von Rüling, in welchen nicht nur die Koransprüche, sondern auch (im II. Teil) einige Aeusserungen der Dogmatiker über die Hölle mitgeteilt werden und „Muhammed" von Grimme, dessen zweiter Teil (die koranische Theologie) mit einer Darstellung der Eschatologie schliesst.

In der vorliegenden Arbeit sollen nun die Vorstellungen über die Hölle für sich allein dargestellt werden und zwar in erster Linie in der Gestalt, wie sie uns in der nachkoranischen Theologie entgegentreten (II. Teil). Allerdings ist diese Gestalt eine fliessende, entsprechend der historischen Entwicklung, der alle eschatologischen Traditionen unterworfen waren, und wir sollten, um genau zu sein, die verschiedenen Entwicklungsstufen verfolgen, die sie durchlaufen hat. Da aber eine solche Geschichte der Vorstellungen über die Gehenna zur Zeit nicht gegeben werden kann, so beschränke ich mich darauf, ihre Phänomenologie, diese allerdings möglichst vollständig mitzuteilen. Als Quelle liegt mir eine arabische Handschrift der Berliner Bibliothek vor: „Kitābu'l taḫwīfi min an-nāri", 113 fol. (H.), die eine ins Einzelne gehende Beschreibung der Hölle enthält. Offenbar ist der Verfasser ein Compilator, der mit Bienenfleiss seinen Stoff von überall her zusammengetragen hat und nun ein so reiches Material an Traditionen vorlegt, dass ich glaube — auch auf Grund von Vergleichung mit andern derartigen Schriften, z. B. einer

Leydener Handschrift — es werde kaum ein anderes Werk etwas wesentlich Neues über den vorliegenden Gegenstand zu bieten haben. Ausser dieser Hauptquelle sind zwei Versionen der bekannten Geschichte von Christus und dem Totenschädel benützt worden, die eine in dem Gothaer Sammelbuch Kitāb maǧmūʿ fol. 1—9 (H.), die andere in der Berliner Handschrift Glaser fol. 97 ff. (H 2). So kurz und dürftig die Erzählung ist — der Schädel berichtet nämlich, von Jesus dazu in stand gesetzt, über das, was er während seines Aufenthaltes in der Hölle daselbst erlebt und gesehen hat — so giebt sie doch das Wichtigste der Beschreibung in H. in neuer Beleuchtung wieder und ergänzt sie sogar in einzelnen Punkten. Natürlich werden nur diese ergänzenden Aussagen im Texte angemerkt. Die Zusammenstellung der Aussagen des Korans über die Hölle (I. Teil), ist für die nachfolgenden Aeusserungen ein unentbehrlicher Unterbau, da sämtliche Traditionen (hadiṯe) mehr oder weniger erkennbar in den Aussprüchen des Propheten wurzeln und auch in H. immer wieder an sie angelehnt werden. Sie giebt mir auch Anlass und Möglichkeit, im zweiten Teile zu Anfang eines jeden Abschnittes wenigstens auf den Unterschied, der zwischen dem Gehennabild der koranischen und demjenigen der nachkoranischen Theologie im grossen und ganzen besteht, aufmerksam zu machen.

Eine weitere Arbeit würde nun darin bestehen, die dogmengeschichtliche Entwickelung dieser Vorstellungen zu verfolgen, und ich glaube, dass sich hierbei etwa drei verschiedene Stufen würden unterscheiden lassen, nämlich zuerst die Periode der Hadiṯ- und Sunnalitteratur, deren Resultate in Samarḳandi zusammengestellt sein dürften, sodann die Periode der Vulgärtheologie, die allem Ausländischen Thür und Thor öffnete, auch wenn es aus buddhistischer oder persischer Quelle kam — ihr Niederschlag dürfte in H. zu finden sein — und endlich die Periode der Sublimierung durch die Philosophie einerseits und die Mystik andererseits.

Bei dem reichen handschriftlichen Material, das mir zur Verfügung steht, gebe ich Citate aus gedruckten Quellen, (ausser Buḫāri, den beiden obgenannten Werken von Wolff und Gautier, auch „Es-Samarḳandi, tenbīh al ġāfilīn, 1304) in Anmerkungen und nur ausnahmsweise ist etwas auch aus solchen Quellen in den Text aufgenommen worden.

Im übrigen benütze ich gern die Gelegenheit, auch hier meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Mez, unter dessen Anleitung diese Arbeit zu stande gekommen ist, meinen herzlichen Dank für seine Hilfe auszusprechen.

I. Teil.

Vorstellungen über die Hölle nach den Zeugnissen des Koran.

Unschwer lässt sich das, was im Koran über die Hölle gesagt wird, zu einem Gesamtbilde zusammenfassen, da die einzelnen Aussagen bei aller Mannigfaltigkeit ihrer Form und ihres Inhaltes doch im grossen und ganzen unter sich übereinstimmen. Immerhin unterscheiden sich die früheren Sprüche aus der mekkanischen Zeit von den späteren aus der medinischen und spät mekkanischen insofern, als die Gedanken und Bilder dieser Letzteren fast durchgehend kühner, komplizierter, oft auch unnatürlicher sind als diejenigen der Ersteren — ein Anzeichen davon, dass in Muhammeds Denken auch die Vorstellungen über die Hölle eine gewisse Entwickelung durchliefen. Dieser Unterschied, der im übrigen auch nicht übertrieben werden darf, wird in der folgenden Darstellung beachtet und zwar halte ich mich im ganzen an die Einteilung der Suren, wie sie Grimme [1]) (wesentlich nach Nöldeke) in der Einleitung zu seiner koranischen Theologie gegeben hat. Was die Auslegung im einzelnen betrifft, so ist es meine Absicht, die Worte sagen zu lassen, was sie ihrem einfachen Wortlaute nach am ehesten sagen können und wollen, ohne mich durch die immer wiederkehrenden künstlichen Erklärungen der arabischen Ausleger beirren zu lassen. Aber ich füge in einzelnen Fällen, nämlich da wo ihre Erläuterungen wirklich zum bessern Verständnis des Textes beitragen, die Ansicht dieser Exegeten in Anmerkungen bei.

1. Die Namen der Hölle.

Wie die verschiedenen Namen des Paradieses auf die Genüsse hinweisen, die dieses den Seligen bietet, so enthalten die zahlreichen Namen der Hölle Andeutungen über die Schrecknisse, denen die Verdammten in ihr preisgegeben werden. Die Hölle wird nämlich bezeichnet als *nār* [2]), Feuer schlechthin; *sa'īr* [3]) stark brennendes

[1]) Muhammed, II. Teil, Einleitung in den Koran, von Dr. H. Grimme, pag. 18—28. [2]) Sure 66, 10. S. 59, 17. [3]) S. 67, 5. S. 35, 6.

Feuer; *saḳaru*[1]) mächtiger Brand, der alles verzehrt, was in seine Nähe kommt; *ǧaḥīm*[2]) gewaltiges Feuer in einem Schlunde; *laẓā*[3]) gleichfalls flammendes, loderndes Feuer; *ǧahannama*[4]) das jüdische Gehinnom, eine von Josia verunreinigte und seither verabscheute Feuerstätte; *hāwiya*[5]) Abgrund, in dessen Tiefe die Verdammten gestürzt werden; *huṭama*[6]) ein Ort der Zerstörung. Mit letzterer Bezeichnung ist dem Sinne nach das einmal vorkommende *dār al bawār*[7]), Haus des Untergangs, identisch. Ueber *ǧaiy*[8]), das nach einigen Auslegern Name eines Höllenthals und *saʿūd*[9]), das nach einigen Bezeichnung eines Höllenberges sein soll, siehe II. Teil 7.

Beachtenswert ist nun, dass im Koran jeder Name, wo immer er gebraucht wird, die Hölle ihrem ganzen Umfange nach bezeichnet und nicht bloss wie in der spätern Tradition ein einzelnes Stockwerk derselben. Ferner ergiebt sich aus dem Zusammenhange, in welchem die verschiedenen Namen, die einen häufig, die andern selten, vorkommen, dass Muhammed sie bei seinem Sprechen nicht ängstlich nach Grundsätzen oder prinzipiellen Erwägungen auswählte, vielmehr jeweilen den Namen herausgriff, den das Gedächtnis ihm gab, und der ihm nach dem allgemeinen Sprachgebrauch am passendsten erschien.

2. Die Vergehen, die zur Hölle führen.

In Uebereinstimmung mit jüdischer und christlicher Anschauung steht unter den Sünden, welche nach Muhammed die Verdammnis nach sich ziehen, der Unglaube obenan[10]). Er ist es, der die Zeichen Gottes ableugnet: die Sendung des Propheten durch Gott, das Reden Gottes durch ihn, den göttlichen Ursprung des heiligen Buches (Koran), überhaupt alle die Thatsachen und Ereignisse, mit deren Hilfe allein der Islam aufgerichtet werden kann[11]). Er veranlasst die Menschen im Götzendienste zu verharren oder aber das Bekenntnis des einen Gottes vor den Menschen im Munde zu führen, im Herzen aber den Götzen ergeben zu bleiben (Heuchelei)[12]). Im Blick auf die Zukunft stellt er die Möglichkeit einer Auferstehung der Menschen, das Herbeikommen des Gerichtstages, die Stunde der Abrechnung, die Existenz des Paradieses mit seinen Freuden und der Hölle mit ihren Leiden in Abrede[13]); treibt die Menschen an nur diese Welt mit ihren Schätzen, ihrem Genusse und ihrem Schmucke zu erstreben[14]), nicht selten auch in frivoler Heraus-

[1]) S. 74, 26 f. S. 54, 48. [2]) S. 102, 6. S. 79, 39. [3]) S. 70, 15. [4]) S. 98, 5. S. 72, 24. [5]) S. 101, 6; nach anderer Erklärung die Begierige von *hawā* begehren. [6]) S. 104, 4 f. [7]) S. 14, 33. [8]) S. 19, 60. [9]) S. 74, 17. [10]) S. 67, 6. S. 39, 71. S. 14, 33. [11]) S. 22, 56. S. 11, 20. S. 7, 34. S. 5, 88. S. 4, 149. [12]) S. 9, 68 f. S. 66, 9. S. 33, 73. [13]) S. 50, 2 f. S. 78, 27 f. S. 25, 12 ff. S. 47, 18 conf. 16 f. [14]) S. 40, 75 f. S. 37. 176. S. 46, 19.

forderung den Tag des Gerichtes herbeizuwünschen, zu fragen, wann er komme, zu bitten, dass Gott sein Eintreffen beschleunige[1]).

Dem Unglauben nahestehend, oft geradezu aus ihm erwachsen, erscheinen die Vergehen sittlicher Art, die die Menschen zu Ungerechten, Gewaltigen, Frevlern, mit einem Wort zu solchen, die das Böse thun, machen. Auch diesen wird, wie den Ungläubigen, die Hölle als künftiger Aufenthaltsort in Aussicht gestellt; „sie wird ihre Wohnung sein", darin ihnen vergolten werden wird[2]). Schwerwiegende Frevel, die vor andern zur Hölle führen, werden oft einzeln aufgeführt. Wer die Gläubigen verfolgt und es nicht bereut[3]), wer einen Gläubigen tötet mit Absicht[4]), wer ohne Verhinderungsgrund nicht auszieht in den heiligen Krieg, wer Gold oder Silber aufspeichert und nicht hergiebt für den Kampf um die Religion „die Sache Gottes"[5]), wer die Güter der Waisen verzehrt in Ungerechtigkeit[6]), wer das Beten unterlässt und das Speisen der Armen[7]) — der empfängt als Entgelt „die Strafe der Gehenna" und wird sein „ein Genosse der Hölle". Nicht selten wird auch den Sündern einfach gesagt, der Gerichtstag werde über ihr endgiltiges Los entscheiden. Wessen Angesicht sich dann verfinstert[8]) (vor Schrecken und Verzweiflung), wer das Buch (in welchem die Thaten seines Lebens aufgeschrieben sind), in die linke Hand empfängt und ein Genosse der linken Hand wird[9]), wessen Wage leicht ist[10]) (weil er keine oder doch nur wenig gute Werke hineinzulegen hat) — den führt sein Weg zur Hölle. — Von den namhaft gemachten Drohungen gehören diejenigen gegen die Götzendiener, die Leugner des einen Gottes, der Auferstehung, des Gerichtes etc., mehr den frühern mekkanischen Suren, diejenigen gegen die Heuchler, die Kampfesscheuen und Weltsüchtigen, mehr den spätern medinischen an. Aus allen aber ist ersichtlich, dass für Muhammed die Hölle nur Strafort für die Ungläubigen und Ungerechten war, nicht etwa wie die Scheol für die Juden ein Sammelplatz für alle Verstorbenen, ohne Rücksicht auf ihre religiöse und sittliche Beschaffenheit. Allerdings wird S. 19, 72 gesagt „und keinen giebt es von euch, der nicht in die Hölle hinabfahren müsste, das ist bei deinem Herrn eine fest beschlossene Sache, dann erretten wir die Gottesfürchtigen und lassen die Ungerechten darin auf den Knien". Allein diese Aussage steht für sich allein, kann darum auch nicht entgegen allen andern Zeugnissen mass-

[1]) S. 29, 54 f. S. 51, 12 ff. [2]) S. 32, 20. S. 27, 92. S. 14, 18 f. S. 87, 11. [3]) S. 85, 10; im Blick auf den jemensischen König Du Nuwās gesagt, der eine Anzahl Christen in Neǧrān — und das Christentum war für Muhammed damals noch die wahre Religion — in einer Feuergrube verbrennen liess. conf. Beiḍāwī zu S. 85, 4 ff. [4]) S. 4, 95. [5]) S. 9, 34. S. 4, 99, vgl. mit 100 f. u. 9, 82. [6]) S. 4, 11. [7]) S. 69, 34. S. 74, 44 f. [8]) S. 3, 102. [9]) S. 84, 10. S. 56, 26 u. 40. S. 90, 18 f. Genossen der linken Hand = zur linken Seite stehend, in Anlehnung an Matth. 25, 32 f. [10]) S. 23, 105 f.

gebend in Betracht kommen. Jene Meinung, dass alle Menschen ohne Ausnahme in die Hölle kommen, ist jüdischen Ursprungs, da nach der spätern jüdischen Theologie die Hölle das Paradies als eine Art Vorhof umgiebt, daher auch die Gerechten die Hölle durchschreiten müssen, um ins Paradies zu gelangen[1]). Wie sich die Dogmatiker zu dieser Anschauung verhielten, siehe II. Teil 18.

3. Auf dem Wege zur Hölle.

Ist über die Sünder das Verwerfungsurteil gesprochen, so wird die Hölle in ihre Nähe gebracht, nach anderer Aussage werden sie der Hölle genähert[2]), sodass sie dieselbe sehen können und müssen, mit klarem Blicke[3]), sie, die die Existenz derselben in dieser Welt so keck und beharrlich in Abrede stellten. Wenn auch noch auf eine gewisse Distanz von ihr entfernt, hören sie doch ihr Toben und Brüllen[4]) und wissen was das zu bedeuten hat: die Hölle liegt vor ihnen, sie zu fassen[5]). Dann werden sie zur Hölle getrieben in Gruppen, wie das Vieh getrieben wird, beim Herabsteigen zur Tränke[6]). Oder sie werden auf ihrem Angesichte dorthin geschleppt[7]), nach 40, 73 mittelst Ketten und mit Fesseln an ihren Nacken. Sobald sie bei der Hölle anlangen, öffnen sich ihre Thore[8]); man fasst sie an den Stirnlocken und den Füssen und wirft sie kopfüber ins Feuer[9]). Jetzt brüllt die Gehenna noch gewaltiger nach ihnen als zuvor, denn sie kocht auf, zerplatzt beinahe vor Wut[10]). Wie ein hungriges Raubtier packt sie die Ankommenden an der Kopfhaut, um sie in ihre Tiefe zu ziehen[11]). Daher die immer wiederholte feierliche Versicherung „schlecht ist die Reise dorthin“[12]). Und auf diesem schlechten Wege schon giebt es so wenig als nachher aus der Hölle selbst ein Entrinnen; die Verdammten werden mit den Teufeln zusammengekoppelt, von denen sie sich haben verführen lassen und teilen ihr Los[13]). Wohl schauen sie aus nach Helfern und rufen nach solchen, aber Gott ruft die Engel der Hölle und befiehlt ihnen: packet sie und schleppet sie fort[14]). So muss ein jeder, der diesen Weg betritt, jegliche Hoffnung für immer fahren lassen. Ueber die Höllenbrücke, die auch zum Wege nach der Hölle gehört, siehe II. Teil 17.

---

[1]) Rüling, Beiträge zur Eschatologie des Islam, pag. 38 f. (nach: Was hat Muhammed aus dem Judentum aufgenommen, von A. Geiger, Bonn 1833). [2]) S. 89, 24. S. 18, 100. [3]) S. 79, 36. S. 102, 6 f. [4]) S. 25, 12 f. Nach 21, 101 dagegen sind die „Vorangegangenen“ so weit von ihr entfernt, dass sie auch nicht einen leisen Laut von ihr vernehmen. [5]) S. 14, 19. S. 45, 9. [6]) S. 39, 71. S. 19, 89. [7]) S. 27, 92. S. 54, 48. [8]) S. 39, 71. [9]) S. 55, 41. S. 96, 15 f. S. 38, 59. S. 27, 92. [10]) S. 67, 7 f. [11]) S. 70, 15—17. [12]) S. 58, 9. S. 48, 6. S. 38, 55 f. [13]) S. 43, 35. 37. S. 4, 42. [14]) S. 96 17 f. mit S. 44, 47.

4. Die Hölle selbst mit ihren Qualen.

Die Hölle erscheint in den meisten Aussprüchen des Propheten als mächtiger, in der Tiefe liegender Feuerherd, dessen nie erlöschende Flammen alles verzehren, was in seine Nähe kommt. Diese umgeben das Höllenvolk wie hochragende Säulen [1]), bilden ein Feuerdach über ihm und einen Feuerboden unter ihm [2]), umschliessen es wie ein Gefängnis [3]), in welchem die Strafe von oben herab und zugleich von unten heraufkommt. Sie setzen die Leiber der Verbannten in Brand — deshalb werden Höllenstrafe und Strafe des Brandes oft als Synonima gebraucht [4]) — begnügen sich aber nicht mit dem Verzehren ihrer äussern Teile, sondern steigen zu den Herzen empor [5]). So bilden die Menschen einen Hauptbestandteil des Brennstoffes und zwar nach einer öfter wiederholten „medinischen Formel" (Grimme) zusammen mit den Steinen, d. h. doch wohl den steinernen Götzen, insofern sie Sitz und Sinnbild der heidnischen Götter, resp. der als Götter verehrten Dämonen sind [6]). Kühner und unnatürlicher wird die Schilderung der Feuerqualen in den späteren Suren: die Frevler, mit schlechten Genossen zusammengejocht, tragen Unterkleider aus Theer [7]), oder Kleider aus Feuer [8]). Das Feuer dringt nicht nur von allen Seiten auf sie ein, sie müssen es auch verschlucken und werden im Feuer gebraten [9]). So oft aber ihre Häute gar werden, tauscht ihnen Gott andere dagegen ein [10]). Dass nach alledem die Hitze der Hölle mächtiger ist als die irdische Hitze, versteht sich von selbst, wird aber den Kampfesträgen, die vor den Strahlen der Sonne fliehen, ausdrücklich in Erinnerung gebracht [11]). Ebenso findet sich ein Hinweis auf ihre Finsternis, die sich auf die Gesichter der Menschen lagere wie Stücke der finstern Nacht [12]).

Quellen und Bäche bieten Gelegenheit zum Trinken, aber ihr Wasser ist schlechtes Getränk: heisses Wasser [13]), das aus siedender Quelle kommt [14]) und sobald es genossen ist, die Eingeweide zerschneidet; auch faules, stinkendes Wasser oder Blutwasser [15]).

---

[1]) S. 104, 9. [2]) S. 39, 17 f. [3]) S. 104, 8 cof. 18, 28, wo dasselbe von ihrem Rauche (surādiḳ) ausgesagt wird. [4]) S. 67, 5 f. S. 34, 41. S. 3, 177 mit S. 43, 74 (65). S. 34, 11. S. 22, 4. [5]) S. 104, 4. [6]) S. 66, 6. 2, 22 „deren Brennstoff die Menschen und die Steine". Die Parallele, in der hier die „Steine" mit den Menschen stehen, legt es nahe, unter ihnen nicht bloss das tote Material, sondern auch etwas Lebendiges zu verstehen, um so mehr, da der obige Spruch in anderer Fassung S. 21, 98 lautet: „ihr und das was ihr verehret ausser Gott, ist das Brennholz der Gehenna". Gleichwohl ist die gegebene Deutung, welche die hauptsächlichsten Commentatoren vertreten, nicht unbestritten, conf II. Teil 9. [7]) S. 14, 50 f. [8]) S. 22, 20. [9]) S. 4, 11. [10]) S. 4, 59. [11]) S. 9, 82. [12]) S. 10, 28. [13]) S. 78, 25. S. 47, 17. [14]) S. 88, 5. [15]) S. 78, 25. S. 38, 57: ġassāḳ, S. 14, 19 ṣadīd. Beides von der Flüssigkeit, die aus Eiter und Blut bestehend, von den Leichnamen der Verdammten abfliesst (Beiḍāwi).

Gleichwohl trinken die Gequälten, von brennendem Durste dazu gedrängt und sie trinken wie vor Durst rasende Kamelinen [1]). Nach anderer, späterer Anschauung suchen sie das Getränk zu schlucken, aber es bleibt ihnen im Halse stecken unter heftigem Würgen [2]); es ist Wasser wie fliessend Erz, welches ihr Angesicht röstet [3]). Aber auch von oben herab wird heisses Wasser auf ihre Köpfe geschüttet [4]), sogar geschmolzenes Erz, nebst Feuerflammen ohne Rauch [5]). Und um das Mass der Feuerhitze voll zu machen, ist ein Glutwind da, Sammū genannt, der durch die Poren ihrer Haut in ihre Leiber dringt [6]). Eine Gnade wiederfährt ihnen nur insofern, als sie zwischen dem Orte des Feuers und dem des Wassers hin und her gehen dürfen [7]).

Der Art der Getränke entspricht die Art der Speisen. Unter ihnen nimmt der zaḳḳūm [8]), der Höllenbaum z. ẹ. die erste Stelle ein. Mit seinen Wurzeln steht er „in der Tiefe des Abgrundes", in seinen Zweigen erhebt er sich zu dessen Stufen. „Seine Früchte sind wie Satansköpfe", so hässlich und gefährlich [9]). „Davon essen sie und füllen ihre Bäuche", sei es, dass die Heftigkeit ihres Hungers, sei es, dass jemand in ihrer Umgebung sie dazu zwingt. Aber schon der Weg zu diesen Früchten ist ein mühevoller, da man den Baum hinaufklettern muss, um sie zu bekommen. Wenigstens kehren die Verdammten nach dem Genusse jeweilen wieder in den Abgrund zurück [10]), was sich unschwer auf ein Hinabsteigen vom Wipfel des Baumes deuten lässt. Oder sollte das Essen vom Baume zaḳḳūm und das damit verbundene Trinken des heissen Wassers nur beim Eintritt in die Hölle vorkommen, wie einige Ausleger erklären? Aber das erstmalige Hineingehen nach dem Strafort ist doch nicht eine Rückkehr (37, 66) und in den Sprüchen vom zaḳḳūm wird nirgend angedeutet, dass das Essen von seiner Frucht nur einmal vorkomme [11]). Jedenfalls ist diese Frucht „eine schlechte Speise", „eine Speise für den Sünder" schlechthin, „wie fliessendes Erz" wallt es auf in ihren Bäuchen, als wäre es das Aufwallen von kochendem Wasser" [12]). Die Beschreibung dieses Baumes hatte den

[1]) S. 56, 54 f. Es sind Kamelinen, die infolge einer mit heftigstem Durste verbundenen Krankheit rasend herumirren. conf. Beiḍ. [2]) S. 14, 19 f. cf. 73, 13. [3]) S. 18, 28. [4]) S. 22, 20. [5]) S. 55, 35 (cf. S. 18, 28). [6]) S. 56, 41 f. S. 52, 27. S. 15, 27. [7]) S. 55, 44. [8]) S. 37, 60 ff. S. 56, 52. S. 44, 43 ff. az-zaḳḳūm bezeichnet ursprünglich einen kleinen giftigen Baum mit stinkenden bitter schmeckenden Blättern, der in der Tihāma vorkommt. Beiḍ. u. A. [9]) Zamaḫšari bemerkt zu S. 37, 63 von einer hässlichen Gestalt sage man in sprichwörtlicher Redensart: „sie ist wie Satans Gesicht oder Satans Kopf" und setze sie damit dem Hässlichsten und Schlechtesten, das im Bereiche menschlicher Vorstellung liegt gleich; umgekehrt vergleiche man eine schöne Gestalt mit einem Engel und erkläre sie damit für die denkbar beste und edelste. [10]) S. 37, 66. [11]) conf. ausser Zam. Beiḍ. auch Anmerkungen zu S. 37, 63 in the Koran..... translated by George Sale, London 1774. [12]) S. 44, 45 f.

Zweck, die Ungerechten auf die Probe zu setzen [1]), ob sie sich dadurch würden warnen und zum Glauben führen lassen oder nicht. Allein die grosse Mehrzahl bestand, wie es scheint, die Probe schlecht, denn sie machten den zaḳḳūm zur Zielscheibe ihres Spottes. Nach 17, 62 haben sie sich durch die Beschreibung des verfluchten Baumes wohl schrecken lassen, aber das Mass ihrer Uebertretungen nur noch gemehrt. Ausser dem zaḳḳūm wird als Speise der ḍarī' [2]) erwähnt, eine Art Strauch oder Busch „der nicht fett macht und den Hunger nicht stillt" (S. 88, 7) und ġaslīn [3]), eine Art schlechter Flüssigkeit, immerhin von solcher Festigkeit, dass sie zu den Speisen gezählt werden konnte. Endlich wird auch von der Speise, wie vom Getränke gesagt, dass sie die Kehle würge [4]).

Das Feuer aber, mit den ihm entsprechenden Speisen und Getränken, ist nicht das einzige Strafmittel in der Hölle, vielmehr sind auch einzelne Folterwerkzeuge da, die den Feuerherd zur Folterkammer machen [5]). Ketten und Nackenfesseln hat Gott für die Ungläubigen gerüstet [6]), Ketten, woran sie geführt, Nackenfesseln, womit sie gebunden werden (Beid.). Er befiehlt den Höllenwächtern „nehmet und fesselt ihn, dann werft ihn zum Verbrennen in den Abgrund, dann legt ihn in eine Kette, deren Länge 70 Ellen beträgt und zieht ihn fort" [7]). Dies Anlegen der Ketten und Fesseln erleiden die Ungläubigen als Vergeltung für ihre bösen Werke [8]), und zwar nicht erst bei oder nach ihrem Eintreten in die Hölle, sondern schon auf dem Wege dazu, auf dem sie an Ketten hergeschleppt werden müssen [9]). In den jüngern Suren werden noch aufgeführt „eiserne Keulen" [10]), womit die Höllenbewohner geschlagen und Brenneisen, womit „gebrannt werden ihre Stirn, ihre Seite, ihr Rücken" [11]). Dass aber Gott ausser den genannten Züchtigungs- und Strafmitteln noch andere zur Verfügung hat und gelegentlich in Anwendung bringen wird, das wird in den Sprüchen angedeutet, in denen den Sündern mit einem Hinzulegen von Strafe zur (schon empfangenen) Strafe gedroht wird [12]). Dagegen ist die beliebte Erklärung der meisten Ausleger, es beziehe sich dies auf die Schlangen und Skorpionen der Hölle weder in den Worten selber, noch in dem Zusammenhange, in dem sie stehen, begründet.

Schliesslich kommen zu den Qualen des Leibes noch die Qualen der Seele, die in gegenseitigen Vorwürfen und Verwünsch-

---

[1]) S. 37, 61. [2]) S. 88, 6 aḍ-ḍarī' nach den arabischen Auslegern = aš-šibrik, nach ihrem Abdorren — eine Art Dornstrauch, welche die Kamele abweiden, so lange er grün ist, aber unberührt lassen, sobald er dürre geworden, da er von da ab nicht nur stinkt, sondern ein tötliches Gift enthält. (Zam. Beid.) [3]) S. 69, 36 ġaslin = ġusāla und ṣadid, dem Wasch- und Blutwasser der Höllenbewohner. [4]) S. 73, 12 f. [5]) S. 73, 12. S. 34, 32. S. 40, 73. [6]) S. 76, 4. [7]) S. 69, 30 ff. [8]) S. 34, 32 f. [9]) nach S. 40, 73. [10]) S. 22, 21. [11]) S. 9, 35. [12]) S. 78, 30. S. 16, 90. S. 7, 36.

ungen bestehen und endlich in Verzweiflung auslaufen. Die Verführten bitten Gott, ihren Verführern ein doppeltes Mass von Strafe zuzuerteilen[1]) und behaupten in heftigem Wortstreite mit diesen, dass auf der eigenen Seite die kleinere Schuld liege. Ehe die Strafe an ihnen vollzogen wird, werfen die Einen den Andern vor: ihr kamet zu uns mit Macht d. i.[2]) uns zum Thun des Schlechten zu zwingen; diese aber entgegnen: wir hatten keine Macht über euch, ihr waret Uebertreter (aus freien Stücken) und wenn wir euch irreführen, so waren wir selbst Irregehende[3]). Die Einen fluchen den Andern, aber ohne dass sie den Fluch der eigenen Strafe von sich wälzen können. So oft eine Nation eintritt, so verflucht sie ihre Schwester (die an ihrem früheren Verhalten und jetzigen Ergehen mitschuldig ist), bis dass sie alle der Reihe nach hier zusammengetroffen sind. Ihre Letzten sagen zu den Ersten[4]): diese haben uns verführt, darum gieb ihnen doppelte Strafe des Feuers[5]); aber Gott sagt: einem jeden das Doppelte. Schadenfroh sagen dann die Ersten zu den Letzten: ihr habt keinen Vorzug vor uns, so schmecket die Strafe, die ihr verdient.[6])

Daher ist die Hölle „ein schlechter Aufenthaltsort", „ein elendes Lager"[7]) und zwar um so mehr als hier kein Sterben dem Leiden ein Ende macht. Die Leute können darin weder leben noch sterben[8]), da Gott ihnen weder den Tod noch auch Erleichterung ihrer Strafe gewährt[9]). Sie rufen wohl nach dem Untergang[10]), wünschen dass sie Staub wären[11]) und der Tod dringt (auch) von allen Seiten auf sie ein — aber zum Opfer fallen sie ihm nicht[12]).

5. Die Stufen oder Thore der Hölle.

Die Hölle hat sieben Thore und jedes Thor erhält einen abgemessenen Teil[13]) (der von Gott zur Hölle verurteilten Menschen). Offenbar bedeuten hier schon diese Thore ebensoviele unter sich gesonderte Räume, also etwa Höfe oder geradezu Stockwerke. Darum können einst die Uebelthäter aufgefordert werden: „Tretet ein in die Thore der Gehenna"[14]). Wie aber diese Thore heissen, welche

[1]) S. 38, 61. [2]) âni-l-yamîni kann allerdings auch noch anders übersetzt werden, z. B. „with presages of prosperity" Sale S. 37, 28, aber die gegebene Uebersetzung passt am besten in den Zusammenhang. [3]) S. 37, 28 ff. [4]) Möglich ist, dass die Angeredeten Erste sind, nicht bloss in Anbetracht der Zeit ihres Eintretens in die Hölle — sondern auch in Rücksicht auf ihren Rang und ihre Stellung unter den Menschen während der Zeit ihres irdischen Lebens. conf. Beid. u. a. [5]) Dazu bemerkt Beid. „dem Verführer wegen des Unglaubens und des Verführens: dem Verführten wegen des Unglaubens und sich Verführenlassens". [6]) S. 7, 26—29. [7]) S. 38, 60. S. 40, 76. S. 14, 34. S. 13, 18. [8]) S. 87, 13. [9]) S. 35, 33. [10]) S. 25, 14 f. conf. 84, 11. [11]) S. 78, 41. [12]) S. 14, 20. [13]) S. 15, 44 f. [14]) S. 16, 31.

Kategorie von Sündern jedes einzelne aufnimmt, welche Strafen in dem Einen und Andern zur Anwendung kommen, das erfahren wir aus den Worten des Propheten nicht, und was die arabischen Ausleger darüber sagen, ist Zuthat späterer dogmatischer Spekulation. Vollends fehlt jede Beschreibung der äussern Beschaffenheit dieser Thore, denn die Koransprüche, die nach späterer Tradition eine solche enthalten sollen[1]), lassen sich bei richtiger Auslegung nur auf die ganze Hölle und nicht auf ihre einzelnen Teile beziehen. Aber auf das Vorhandensein von verschiedenen Stufen in der Hölle weist wenigstens indirekt die oft bezeugte Thatsache hin, dass einzelne Verdammte in der Hölle härter bestraft werden als andere und umgekehrt. Nach S. 7, 26 haben allerdings die Verführten vor den Verführern keinen Vorzug, allein nach 16, 27 müssen die Trotzigen am Auferstehungstage ihre Lasten tragen und die Lasten derer, die sie verführten[2]). Nach 19, 69 werden alle ohne Ausnahme auf den Knien rings um die Gehenna versammelt, aber dann von 70 (sagt Gott) wollen wir herausreissen aus jeglicher Schar denjenigen. der an Widerstand gegen den Barmherzigen sehr hartnäckig ist[3]). Für alle Verdammten ist die Hölle mit ihren Qualen „eine schlechte Wohnung“[4]), aber am schlechtesten ist sie für die Heuchler, denn „sie sind auf der untersten Stufe der Hölle“[5]) und nur von denen, welche die Güter der Waisen verzehren, in Ungerechtigkeit wird gesagt, dass sie das Feuer in ihre Bäuche *essen* müssen[6]). Oft wird die Fürbitte für die Höllenbewohner als von Gott verboten und darum auch für unnütz erklärt. Gleichwohl wird die Ausnahme zugestanden, dass die Fürbitte demjenigen nützt, für den sie Gott erlaubt[7]), dass überhaupt diejenigen Hilfe finden, deren sich Gott erbarmt[8]) — und das sind die Gläubigen beiderlei Geschlechtes, die das muslimische Bekenntnis ablegen[9]). Gott teilt eben einem jeden Menschen dasjenige Mass von Strafe zu, das er in Anbetracht seiner Werke verdient[10]) und diese Masse werden 6, 132 und 16, 27 geradezu Stufen genannt.

6. Die Höllenwächter.

Harte, mächtige Engel sind über die Hölle gesetzt zur Wacht[11]); sie sind so hart, dass kein Mitleid in ihrem Herzen aufkommen kann, so mächtig, dass kein Mensch ihnen zu wider-

[1]) S. 104, 8 f. conf. S. 90, 20 u. S. 39, 18. [2]) Hierher gehören auch die schon oben angeführten Stellen S. 16, 90 u. S. 78, 30, sofern von einem Zulegen von Strafe zur Strafe die Rede ist. [3]) Doch wohl, um sie einer besonders empfindlichen Strafe zu überliefern. [4]) S. 16, 31. [5]) S. 4, 144. [6]) S. 4, 11. [7]) S. 20, 108. S. 19, 90. [8]) S. 44, 41 f. [9]) S. 9, 81 u. 85. S. 47, 21 (hier ist von Muhammeds Fürbitte die Rede). [10]) S. 34, 32. S. 16, 112. [11]) S. 66, 6.

stehen wagt. „Nicht widerstreben sie Gott in dem, was er ihnen befohlen, sondern thun, was er ihnen befiehlt,“ [1]) so bedingungslos stellen sie sich jederzeit dem Willen Gottes zur Verfügung. Es sind ihrer Neunzehn, von denen Gott sagt: „nur (solche) Engel haben wir zu Beherrschern der Hölle gemacht“, nicht etwa blos Menschen, die den Verdammten in der Hölle nicht gewachsen wären „und ihre Zahl zur Prüfung für die Ungläubigen“, d. h. wohl, sie zu verblüffen und zum Widerspruch zu reizen [2]). — Diese Höllenwächter, an deren Spitze Mālik [3]) steht, offenbar als ihr Gebieter, nehmen die zur Hölle Verurteilten bei ihrer Ankunft an den Thoren in Empfang, binden sie in Fesseln, ziehen sie an Ketten, werfen sie ins Feuer je nach dem Befehl, der von Gott an sie ergeht [4]). Ob die S. 96, 18 erwähnte Höllenwache mit den Neunzehn auch als Wächter bezeichneten Engel identisch ist oder nach den spätern Auslegern als besondere Schar (untergeordneter) Höllengeister von ihnen unterschieden werden muss, ist bei der Knappheit des Ausdrucks kaum zu entscheiden; immerhin ist das Erstere wahrscheinlich, da sonst über derartige dienstbare Höllengeister gar nichts verlautet. Jedenfalls hat diese Wache dieselbe Aufgabe wie jene Engelschar, denn sie wird gerufen, damit sie den Verworfenen fortschleppe (Beid.). Ferner nehmen die Wächter die Ankömmlinge ins Verhör über ihr Verhalten im Leben, fragen, ob sie nicht vor diesem Orte gewarnt worden, ob nicht die Gesandten Gottes zu ihnen gekommen, ob nicht die Koranverse ihnen vorgelesen worden seien, und Aehnliches [5]), worauf die Angeredeten die Fragen bejahen und damit ihren Unglauben, ihren Ungehorsam, ihre Heuchelei, ihre Auflehnung wider Gott bekennen müssen. Die Verdammten bitten ihrerseits die Hüter, Fürbitte für sie einzulegen bei Gott, damit er auch nur für einen Tag die Feuerqual erleichtern möge. Allein die Hüter fordern die Bittenden auf, Gott selber anzurufen, da er ihnen durch seine Gesandten offenbare Zeichen habe zukommen lassen, erklären aber ihre Bittern zum Voraus für nutzlos [6]). Zuweilen wird auch an Mālik allein der Hilferuf gerichtet, aber er antwortet: „ihr bleibet für immer

---

[1]) d. h. nach Beid, sie weigern sich nicht einen Befehl von ihm anzunehmen und führen dann den Befehl auch aus. Ueber ihre Stärke sagt ein hadīṯ des ʿAmr ibn Dīnār: einer von ihnen thut einen Schlag in die Hölle, mächtiger als der Rabīʿastein (wenn er fällt), den man aufhebt zur Erprobung seiner Kräfte. conf. Zamaḫš. zu 74, 30 ff. und II. Teil 16. [2]) Ihre kleine Anzahl wurde in der That von manchen zum Gegenstand des Spottes gemacht, so von Abu Gahl. cof. II. Teil ibid. [3]) S. 43, 77; nach Ibn Hišām ist Mālik „Herr der Hölle“ schlechthin, der allein auch ihren Abgrund auf- und zudeckt. [4]) S. 69, 30 ff. S. 96, 18: er rufe seiner Versammlung (Gemeindeversammlung der Mekkaner, deren grösster Teil zu Abu Gahl hielt Beid.), so wollen wir die Höllenwache (zabānia) rufen. [5]) S. 67, 8 ff. S. 39. 71. conf. S. 40, 52 f. [6]) S. 40, 52 f. conf. S. 43. 74.

darin“ [1]). — Was die Teufel betrifft, so erscheinen auch sie in der Hölle, gehören aber nicht zu ihrem Aufsichtspersonal, sie können sich nicht einmal frei bewegen, denn sie sind wie die von ihnen verführten Menschen gebunden, teilweise mit ihnen zusammengekoppelt [2]). Auch der Iblis, der, so lange die Weltzeit währt, die Menschen auf Erden verführen darf, die nicht Muslim werden wollen, wird am Gerichtstage seine Strafe in der Hölle finden. Von spätern Auslegern wird ihm sogar ein besonderes Thor oder Stockwerk zuerkannt [3]).

7. Dauer der Höllenstrafen.

In den meisten Sprüchen, die vom Verbleiben oder Nichtverbleiben der Verdammten an ihrem Straforte handeln, wird die Ewigkeit der Höllenstrafen mit aller Entschiedenheit behauptet. Immer kehrt refrainartig das düstere, alle Hoffnung niederschlagende Wort wieder: „die Genossen der Hölle, sie verbleiben für immer darin“ [4]). Auch wenn sie Gott anrufen: „O Herr führe uns heraus“ und bussfertig Besserung für die Zukunft versprechen, so erhalten sie doch keinen Helfer [5]). Sie müssen einsehen und in trostloser Resignation aussprechen: „es ist gleich für uns, ob wir ungeduldig oder geduldig sind, nicht giebt es für uns ein Entkommen“ [6]) Von denen, welche Gottes Zeichen leugnen in Uebermut, wird gesagt: „nicht werden ihnen die Thore des Himmels geöffnet und nicht werden sie eintreten in das Paradies, bis dass ein Kamel in ein Nadelöhr eingeht“ [7]). Damit aber wird ihnen jegliche Hoffnung, je einmal ihrem traurigem Lose entnommen zu werden, völlig niedergeschlagen. Daher ihr Stöhnen und Schreien, das sie taub macht für jeden andern Laut [8]); daher die Uebermacht ihres Kummers, die sie zur Verzweiflung treibt [9]).

Gleichwohl giebt es einige Aeusserungen, welche diese Ewigkeit der Höllenstrafen zu durchbrechen scheinen. Wenn nach S. 78, 23 die Uebertreter in der Gehenna bleiben auf Lebensalter, so lässt sich fragen, ob nicht nach Ablauf dieser Lebensalter oder Zeitperioden auch die Strafe zu Ende sei, wenigstens die Möglichkeit eines Endtermins derselben, bleibt hier unbestritten. Vor allem aber kommt in Betracht S. 11, 108—110. Und was die Elenden betrifft, so sind sie in der Hölle, darin ihnen Schluchzen und Stöhnen — auf immer, so lange Himmel und Erde dauern,

---

[1]) S. 43, 77. [2]) S. 43, 35. conf. S. 21, 98. S. 2, 22 u. das oben über „die Steine“ Gesagte. [3]) Samarkandi verlegt in das 4. Thor den Iblis und wer ihm gefolgt und die Magier, so auch A. conf. Sale, p. 72. [4]) S. 43, 77. S. 10, 28. S. 7, 34. S. 2. 76 etc. [5]) S. 35, 33 ff. S. 32, 20. conf. S. 33, 66 ff. [6]) S. 14, 25. [7]) S. 7, 38. vgl. Lukas 18, 25. [8]) S. 21, 100. [9]) S. 43, 75.

es sei denn, dass dein Herr es (anders) wollte, siehe dein Herr kann thun, was er will. Und was die Seligen betrifft, so sind sie im Paradies — für immer, so lange Himmel und Erde dauern, es sei denn, dass dein Herr es (anders) wollte, eine unvergängliche Gabe". Schon der Vergleich mit Himmel und Erde, die nicht ewigen Bestand haben, könnte man zu Gunsten der Anschauung von einer zeitlichen Beschränktheit der Höllenstrafen geltend machen, auch wenn er auf einer sprüchwörtlichen Redensart beruht[1]) und eine ins Ungemessene sich erstreckende Zeitperiode bezeichnet. Jedenfalls aber weist bestimmt auf eine Ausnahme von dem ewigen Bestehen der Höllenstrafen das Wort: „es sei denn, dass dein Herr es anders wollte," denn diese Ausnahme als Ankündigung einer andern Art der Strafe aufzufassen und zu erklären: sie bleiben für immer in der Strafe des Feuers, es sei denn, dass Gott über sie die Strafe des Samharīr oder der Schlangen etc. verhänge, um ihre Qual zu steigern (so die meisten arab. Ausleger) — das heisst die Worte ungefähr das Gegenteil von dem sagen zu lassen, was sie wirklich sagen wollen.

8. Die Umgebung der Hölle.

Während im allgemeinen Hölle und Paradies auf zwei von einander weit entfernte Plätze verlegt werden, so erscheinen sie doch zuweilen auch wieder einander so nahe gerückt, dass die Menschen von dem einen Orte nach dem andern sehen, sogar hinüber und herüber Gespräche führen können. Die Gläubigen fragen die Frevler nach der Ursache ihrer Verdammnis und diese bekennen: wir pflegten nicht zu beten, die Armen nicht zu speisen, thöricht zu reden etc.[2]) bis das Sichere (der Tod) kam. Die Gläubigen lachen über die Ungläubigen, schauen von ihren Ruhekissen auf dieselben herab[3]). Einer erblickt von seiner Höhe aus den im Leben eng mit ihm verbundenen Genossen in der Mitte des Abgrundes und sagt: „bei Gott, beinahe hättest du mich ins Verderben gerissen," nur der Gnade Gottes verdanke ich meine Rettung[4]). Selige und Unselige gestehen einander, dass Gottes Zusage sich an ihnen erfüllt habe (den Einen zum Segen, den Andern zum Fluche)[5]) und es ruft ein Gebetsrufer zwischen ihnen: „der Fluch Gottes über den Ungerechten". „Und zwischen Beiden ist ein Wall und auf

[1]) Zamaḫš. giebt als Beispiele solcher Redensart: „so lange es einen Herold giebt", „so lange der Berg steht", „so lange der Stern glänzt". Nach andern soll von dem kommenden Himmel und der kommenden Erde, welche beide vergänglich sind, die Rede sein, so dass durch den Vergleich ein Aufhören der Strafe in der Folgezeit geradezu verneint wäre. Siehe die Kommentare. [2]) S. 74, 43–47. [3]) S. 83, 34 f. [4]) S. 37, 53 ff. [5]) S. 7, 42–48.

dessen Höhe (al áráf) [1]) sind Männer, die alle kennen an ihren Zeichen. [2])

Und sie rufen den Genossen des Paradieses zu: Friede über euch. Aber nicht treten sie ein in ihre Mitte, obschon sie es begehren [3]). Und wenn sich ihre Augen den Verdammten zuwenden, so bitten sie: O unser Gott, setze uns nicht diesen Ungerechten gleich. Und es rufen die Genossen des áráf gewissen Menschen, die sie kennen an ihren Zeichen [4]): was nützt euch euer Aufhäufen (von Schätzen) und euer Grossthun (wider Gott)? (Dann sagen Andere diesen Letztern): sind das nicht diejenigen, über welchen ihr schwuret, dass Gott ihnen seine Gnade nicht gewähre, (und fordern sie auf) tretet ein ins Paradies, euch trifft weder Furcht noch Traurigkeit [5]). Und die Genossen der Hölle bitten die Genossen des Paradieses: giesset aus über uns Wasser oder irgend eine Erfrischung, womit euch Gott ausgestattet. Sie sagen: Gott hat Beides den Ungläubigen verwehrt" [6]).

Vergleicht man die Vorstellungen über die Hölle mit denen über das Paradies, so lassen sich leicht gewisse gleichlaufende Linien und einander entsprechende Züge erkennen. Wie es im Paradiese Quellen und Ströme giebt, die den Seligen das beste und heilkräftigste Wasser darbieten, so befinden sich in der Hölle Quellen und Bäche, deren Wasser das denkbar schlechteste, verderblichste Getränk der Verdammten ist. Wie dort immergrüne Bäume beständig die herrlichsten Früchte tragen, deren Genuss den Paradiesesbewohnern das höchste Wohlsein bringt, so erwachsen hier auf dem Baume zaḳḳūm den Genossen der Hölle jene giftigen Früchte, die, sobald sie genossen sind, die Eingeweide zerschneiden. Dort lebt man selig vereint mit ewig jugendlichen Genossinnen, den von Gott eigens für das Paradies erschaffenen Ḥūris, hier dagegen ist man mit den hässlichsten und widerwärtigsten Geschöpfen, die

---

[1]) al áráf, Bezeichnung des höchsten Teiles eines Gegenstandes, hergenommen vom úrf (= Bug) des Pferdes oder vom úrf (= Kamm) des Hahnes: Zamaḫš., hier wohl einfach Name der ganzen Mauer. [2]) Am ehesten gewisse Merkmale in ihrem Angesicht, wie das Weiss- oder Schwarzwerden ihres Gesichtes als Ausdruck der Glückseligkeit oder Unglückseligkeit. [3]) Es sind am ehesten Menschen gemeint, die um ihrer wenigen guten Werke willen auf einer Art Zwischenstufe zwischen Paradies und Hölle sich befinden und auf den Zeitpunkt warten, da Gott sie ins Paradies eintreten lässt. Einige Ausleger vermuten in ihnen Männer von hoher Stellung und Autorität, wie Propheten, Märtyrer, Engel in Menschengestalt etc. conf. Beid., Zam., Sale. [4]) Häupter, Parteiführer der Ungläubigen, welche in der Welt zu schwören pflegten, dass Gott jene Schwachen auf dem áráf nicht ins Paradies eintreten lasse (Zam.) [5]) Die Frage ist an jene mit Zeichen versehenen Häupter gerichtet im Blick auf die Genossen des áráf: die Aufforderung (tretet ein.....) aber an diese letzteren, die nun, nachdem sie offenbar eine Art purgatorium durchgemacht, Genossen des Paradieses werden dürfen. [6]) S. 7, 48.

es giebt, den Teufeln zusammengekettet. Die Seligen werden mit Segenswünschen begrüsst, die Verdammten dagegen mit Fluch belegt. Jene lassen das Lob Gottes laut werden, diese nur Klage und gegenseitige Verwünschung.

Hat nun schon Muhammed, wie vorstehende Skizze zeigt, sich eingehend über die Hölle ausgesprochen, so reden darüber die Dogmatiker mit noch viel grösserer Ausführlichkeit. Was er selber kaum mit einem Worte berührt, wie die Gehennabrücke oder die Berge und Thäler der Hölle wird von ihnen bis ins Einzelne beschrieben und was er selber beschreibt, wie die Speisen und Getränke der Verdammten, wird von ihnen mit erfindungsreicher Phantasie geschildert. So entsteht aus dem Bilde der Hölle, das der Prophet in seinen Grundlinien entworfen hat, ein farbenreiches Gemälde, das an unheimlicher Wucht und Schreckhaftigkeit seines Gleichen sucht. Die einzelnen Züge dieses Gemäldes blosszulegen und ihre Besonderheiten aufzuzeigen, soll im folgenden Hauptteile dieser Arbeit unsere Aufgabe sein.

II. Teil.

Vorstellungen über die Hölle in der nachkoranischen Theologie (im ḥadīt).

1. Wer in die Hölle kommt.

Fragen wir die Dogmatiker nach den Vergehen, die zur Hölle führen, so nennen sie uns, den Aussagen des Koran völlig entsprechend, an erster Stelle die Verletzung der religiösen Pflicht. Sie besteht in Verweigerung oder Fälschung, in völliger oder teilweiser Verleugnung des muslimischen Glaubens (Islam), einer Sünde, deren sich der Ungläubige, der Irrgläubige, der Heuchler und der gläubige Verbrecher, jeder in seiner Art und in seinem Masse, schuldig machen. „Diejenigen, welche den Gesandten Gottes nicht nachfolgen, kommen alle in die Hölle, mit Ausnahme derer, zu denen die Kunde nicht gelangte oder die nicht im stande waren, sie zu verstehen bei der unter ihnen angerichteten Verwirrung[1]). Und von denen, welche sich den Nachfolgern (der Gesandten Gottes) anschliessen, sind viele, die eine verdorbene Religion und ein gefälschtes Buch ergriffen[2]) — auch diese gehören zu dem Höllen-

[1]) Angerichtet durch den Widerspruch der Andersgläubigen (Juden und Christen) und Ungläubigen, der Zwietracht pflanzen und manchem das Erfassen des Islam unmöglich machen oder doch erschweren musste.
[2]) Gemeint sind die Christen, deren Religion nach muslimischer Anschauung ausgelöscht oder in sich kraftlos geworden und deren Bibel gefälscht ist, weil sie die ursprüngliche, echte Offenbarung, die im Koran wiederhergestellt sei, nicht mehr enthalte.

volke nach dem Worte Gottes: wer nicht an den Koran glaubt von den Scharen (der nichtgläubigen Völker), dem ist die Hölle in Aussicht gestellt[1]). Und was diejenigen betrifft, die sich an das rechte Buch halten und sein kräftiges Dogma und an die wahre Religion, so gehören viele auch von diesen zu den Höllenbewohnern und das sind die Heuchler, die auf der untersten Stufe der Hölle sind[2]). Und was diejenigen angeht, die sich an den Koran halten, öffentlich und privatim, so lassen viele von ihnen sich verführen durch Sünden und das sind die Ungehorsamen, die aber nicht abfallen vom Glauben." (Verf. d. H.) Da diese Letztern im Unterschiede von den Vorhergenannten nur für eine begrenzte Zeit der Hölle verfallen und wenn diese Zeit vorüber ist, ins Paradies eingehen dürfen, so könnte man sie allerdings auch den Paradiesesbewohnern zuzählen. Aber man rechne sie zu dieser oder jener Partei — so bleibt nach der Ueberlieferung die Thatsache bestehen, dass dereinst die für die Hölle bestimmten Menschen eine ungeheure Menge, die aber für das Paradies ausersehenen nur eine kleine Schar ausmachen werden. Adam, der nach einer Ueberlieferung von Abu Sâid Al Ḫadri am Gerichtstage von Gott aufgefordert wird, diejenigen unter seinen Nachkommen aus dem Grabe zu führen, die zur Hölle gewiesen werden, sagt: „wieviele sollen zur Hölle gewiesen werden?" und Gott antwortet: „von jedem Tausend neunhundertneunundneunzig," sodass nur einer fürs Paradies übrig bleibt[3]). Genauer werden diese Zahlen auf Heiden und Muhammedaner verteilt, wenn nach derselben Ueberlieferung der Prophet sagt: „von Gog und Magog neunhundertneunundneunzig und von euch einer (sollen der Hölle überliefert werden), dann seid ihr unter den Menschen wie das einzelne schwarze Haar an der Seite des weissen Stieres und wie das einzelne weisse Haar an der Seite des schwarzen Stieres. Wohlan, ich hoffe, dass ihr ein Viertel der Paradiesesbewohner ausmachen werdet und wir preisen (in diesem Falle) Gott, dann sagte er, ein Drittel der Paradiesesbewohner und wir preisen Gott, dann sagte er die Hälfte der Paradiesesbewohner und wir preisen Gott." Dass aber diese ungleiche Verteilung nicht etwa einer parteiischen Willkür Gottes entspringe, vielmehr den vorhandenen Thatsachen nach Gebühr Rechnung trage, wird durch den Hinweis auf die grosse Zahl der Heiden und Heuchler auf Erden begründet. So sagte der Prophet nach der Tradition: „es war niemals ein Prophetentum, es sei denn, dass ihm voranging ein Heidentum und es wird die Zahl (der verworfenen Menschen) begonnen vom Heidentum her und wenn es zu Ende ist, so wird sie vervollständigt von seiten der Heuchler und sie ist nicht gleich-

[1]) S. 11, 20. [2]) S. 4, 144. [3]) conf. Ad-dourra al-fâkhira „La perle précieuse" de Ghazâli, traduit par Lucien Gautier, Genève-Bâle-Lyon 1878, p. 66, ar. 79.

wie ihr und ihr seid im Vergleich mit den Völkern nur wie . . .[1]) oder wie das Mal an der Seite des Kamels."

Wenig schmeichelhaft für die Weiber ist es, dass manchen Berichten zufolge sie die Mehrzahl des Höllenvolks ausmachen sollen. Im ṣaḥīḥ des Muslim wird nach Ibn Abbās nach dem Propheten überliefert: „ich schaute von oben herab in die Hölle, und ich sah, dass die meisten ihrer Bewohner die Weiber sind." Aehnlich von Al Imām Aḥmad nach ʿAbd Allah ibn ʿAmr ibn Al ʿAṣi: „ich stieg hinauf in das Paradies und sah: die meisten seiner Bewohner, das sind die Armen, und ich stieg in die Hölle und sah: die meisten ihrer Bewohner, das sind die Reichen und die Weiber[2])". Sollten aber die Letzteren doch ins Paradies kommen, so müssten sie jedenfalls unter den dort Weilenden „die Geringsten" sein. Ein ḥadīṯ des Abu Sâîd al Ḫadri giebt hiefür folgende Begründung: „O ihr Weiber, gebt Almosen, denn ich habe gesehen, dass ihr die Mehrzahl des Höllenvolks seid. Sie sagten: wieso dies, o Gesandter Gottes? Er sagte: ihr machet des Fluchwürdigen viel und machet den Genossen (Gemahl) ungläubig; nicht habe ich von den verstandes- und religionslosen Dingen etwas gesehen, was das Herz des verständigen Mannes mehr auf Abwege bringt, als eine von euch." —

Müssen aber die Ungläubigen als solche zur Hölle fahren, wieviel mehr diejenigen unter ihnen, die sich besonderer sittlicher Vergehen schuldig machen. An der Spitze dieser Missethäter erscheinen die Gewaltthätigen[3]), die in Uebermut und Trotz andere nur gebrauchen wollen, um ihre hochfahrenden Pläne auszuführen. In den beiden ṣaḥīḥ wird von Abu Hureira nach dem Propheten überliefert: „Es rechten Paradies und Hölle mit einander. Es sagt die Hölle: mir werden gegeben die Uebermütigen und Gewaltthätigen, und es sagt das Paradies: zu mir gehen ein nur die Schwachen unter den Menschen und die Unreifen (wörtlich das Unreife) unter ihnen. Es sagt Gott zum Paradies: du bist meine Barmherzigkeit, ich will durch dich Barmherzigkeit üben gegen meine Knechte, und es sagt Gott der Hölle: du bist meine Strafe, ich will durch dich Strafe verhängen über meine Knechte". Da es nun erfahrungsgemäss meist sozial oder politisch höher Gestellte sind, von denen Gewaltthätigkeit ausgeht, so werden etwa auch einmal jenen Gewaltthätigen, die der Hölle verfallen, auch die Grossen schlechthin, die Könige, die Sherife, die Welis etc. beigezählt. Und dem entspricht, dass zuweilen den Schwachen und Armen, den Elenden

[1]) Eine befriedigende Uebersetzung des Wortes raḥam, das an dieser Stelle in H. steht, ist schlechterdings nicht zu geben. Es muss etwas kleines an einer grossen Masse bezeichnen. [2]) conf. Buḫari, Bd. IV, p. 83. [3]) Sie werden auch bezeichnet als ungezogen, anmassend, ruhmredig, übermütig.

und Wehrlosen als solchen und nicht bloss insofern sie durch ihre Tugenden eine Auszeichnung verdienen, das Paradies verheissen wird.

An die Gewaltthätigen schliessen sich, mit nicht geringerer Schuld belastet, die Habsüchtigen an, d. h. alle diejenigen, die in irgend einem Masse und auf irgend einem Wege irdische Schätze mit Hintansetzung der Güter der zukünftigen Welt erstreben. In einer Ḫutbe (Predigt) über die Bewohner des Paradieses und der Hölle unterschied der Prophet nach der Tradition unter diesen Letzteren mehrere Gattungen, deren jeder er die Habsucht in irgend einer der Formen, die sie annehmen kann, zur Last legte. Zur ersten Art gehört „der, welcher keine zubur hat und unter zubur sind zu verstehen die Kraft und die Lust zu dem, wovon einer Nutzen zieht in der zukünftigen Welt, nämlich zur Gottesfurcht und zum guten Werk". Offenbar ist hier von denen die Rede, denen die Liebe zu den Gütern dieser Welt wenigstens das Herz berückt und infolge dessen Verständnis und Eifer für das, was in der kommenden Welt gilt und nützt, zerstört hat. Zur zweiten Art zählt „der Betrüger, bei dem sich das Gelüste nicht verbirgt". Nachdem es sein Herz in Beschlag genommen hat, drängt es ihn zur That. Darum „fängt er an, in den ihm anvertrauten kleinen Dingen zu betrügen" und „nicht ist ihm etwas zu gering, dass er daran frevle". Zur dritten Art wird der konsequente Betrüger gerechnet, „von dem des Morgens und des Abends betrogen wird, indem er sich an der Person und am Besitze seiner Mitmenschen vergreift". Die vierte Art sind die Lügner und die Geizigen. „Reich an Lüge und Geiz", verwenden sie die verwerflichsten Mittel um ihrer Leidenschaft fröhnen zu können [1]). Werden hier aber Habsucht und Geiz in all ihren Stadien als höllenwürdige Verbrechen gebrandmarkt, so gehen andere ḥadīṯe in der Schärfe ihres Urteils noch weiter. Nach ihnen wartet nicht bloss der Hab- und Genusssüchtigen, sondern auch schon der Besitzenden, der Reichen, der Geniessenden schlechthin die Hölle, während andererseits den Armen, den Enthaltsamen ohne Beschränkung, so gut wie den Wohlthätigen, die darauf ausgehen Sklaven zu befreien, Hungrige zu nähren, für den Waisen aus ihrer Verwandtschaft und für den Armen, der im Staube liegt, zu sorgen, das Paradies in Aussicht

---

[1]) Unter den zehn Menschengruppen, die nach einer (von Beid. zu S. 78, 18 angeführten Ueberlieferung) verstümmelt und in verzerrter Gestalt, teilweise in hässliche Tiere verwandelt am jüngsten Tage auf den Gerichtsplatz gebracht werden, befinden sich auch die Gewinnsüchtigen und Wucherer. Nach Ibn Hišām gehören die Wucherer zu den am meisten Bestraften: auf dem Wege zur Hölle werden sie von Kamelsjungen angefallen und zu Boden getreten. Ibn Hišām, Bd. I, p. 269. Wie es ihnen laut H. 2 ergeht, siehe unten.

steht[1]). Von hier aus ist jene öfter wiederkehrende allegorische Erzählung zu verstehen, die über die Umgebung von Hölle und Paradies, und über die Art, wie die Menschen sich dazu stellen, Aufschluss giebt. Gott sandte Gabriel nach den beiden eben erschaffenen Behausungen des Paradieses und der Hölle, damit er sehe wie es dort zugehe. Bald kehrte der Engel zurück mit dem Berichte: „ich sah keinen einzigen Menschen, der nicht ins Paradies und keinen einzigen, der in die Hölle hätte gehen wollen". Dann umgab Gott das Paradies mit Widerwärtigkeiten, die Hölle aber mit Lustbarkeiten und siehe da, Gabriel, den er zum zweiten Mal dorthin als Beobachter sandte, musste bei seiner Rückkehr sagen: „ich fürchte, dass nicht einer ins Paradies eingehe und nicht einer von der Hölle sich fern halte", so zahlreich liefen die Menschen jetzt nach den die Hölle umgebenden Lustbarkeiten[2]). Das hat grosse Aehnlichkeit mit dem Worte von den beiden Pforten und Wegen in Math. 7, 13 f.

2. Der Weg zur Hölle.

Nach den wenigen Berichten, welche Aeusserungen über diesen Weg enthalten, sind die Leiden, die er den Menschen bringt, zahlreicher und heftiger, als nach den entsprechenden Aussprüchen des Koran. Die Frevler werden nicht nur zur Gehenna getrieben, wie das Vieh zur Tränke, nämlich so scharenweis und ohne Schonung von seiten der Treiber[3]), sie werden auch von einem Durste gequält, der so heftig ist, dass er ihre Leiber zerreisst. Den Juden und Christen soll am Auferstehungstage gesagt werden: „was begehrt ihr? und sie sagen: wir sind durstig, o unser Herr, so gieb uns zu trinken, und es wird ihnen (die Hölle) gezeigt (und gesagt:) wollt ihr nicht? Es ist als ob sie eine Wüstenspiegelung wäre, von der ein Teil den andern verschlingt"[4]) (wörtlich zermalmt). Und nach der Tradition sagte einer zu...[5]) Al Ḥasan: „was denkst du über ein Volk, das in seiner Kasteiung (iḫrām) verharrte, fünfzig Tausend Jahre lang — nicht haben sie darin eine Speise gegessen und nicht haben sie darin einen Trank getrunken, bis ihre Hälse zerschnitten wurden

[1]) Von den Genussüchtigen wird keiner härter bestraft als der Weintrinker: sein Leichnam verbreitet den schlechtesten Geruch und jede Kreatur verflucht ihn, wenn sie an ihm vorübergeht. Ghazâli p. 46. ar. 53. Weiteres über den Weintrinker, siehe Wolff Muhammedanische Eschatologie, Leipzig 1872, p. 175 ff. [2]) As Samarḳandi Tenbih al ġāfilin, p. 32. [3]) S. 19, 89. [4]) Die Hölle, die hier als eine sich selbst zerstörende fata morgana erscheint, steigert die Qual der Dürstenden durch die bittere Enttäuschung, die sie diesen bereitet. [5]) Die mit ... angedeuteten Worte sind in H. unleserlich, daher der Name verstümmelt.

vor Durst und ihre Bäuche verbrannt vor Hunger — ? (Antwort): Man führe sie zurück zur Hölle und gebe ihnen aus siedender Quelle zu trinken [1]), fürwahr siedend ist ihre Hitze und gewaltig ihr Tosen". Manche Verdammte werden auch, an Händen und Füssen gebunden, auf dem Gesichte davon geschleppt [2]), aber nur um bei der Ankunft an ihrem Höllenthore noch rohere Misshandlung von seiten der Hüter zu erleiden [3]). In einer Ueberlieferung des Ibn Abi'l Mubārak heisst es: „Gott blickt auf seinen Knecht am Tage der Auferstehung mit Zorn und sagt: packet ihn, und es packen ihn hundert Tausend Engel oder noch mehr, und sie binden ihm seine Füsse mit der Stirnlocke zusammen, ebenso zornig wie Gott, und sie schleppen ihn fort auf seinem Angesichte nach der Hölle, und der Zorn der Hölle ist siebenzig Mal heftiger als der ihrige, und er bittet um Getränk und man giebt ihm einen Trank zu trinken, infolge dessen sein Fleisch und seine Sehnen abfallen, dann wird er wiederholt umgestürzt im Feuer und wehe ihm wegen des Feuers". Und ein ḥadīṯ von Al A'maš nach Malik ibn al Ḥariṯ lautet: „wenn Männer in die Hölle geworfen werden, so fallen sie darin, und wenn sie an ihrem Thore ankommen, so sagt man: halt! damit du dein Gastgeschenk bekommst, und es wird ihm ein Becher von dem Gifte der Schlangen und Skorpionen gegeben, und es zieht sich zusammen seine Haut besonders, sein Haar besonders und seine Nerven besonders und seine Venen besonders. Aehnlich sagte Muhammed ibn Suleimān ibn Al Iṣpahāni in einer Ueberlieferung nach dem Propheten: „die Hölle packte ihr Volk, nachdem es in sie hineingetrieben worden, und brannte es heftig und liess kein Fleisch auf den Knochen zurück, das sie nicht auf die Sehnen geworfen hätte". Ueber ihr grauenvolles Geschick beim Eingehen in die Hölle teilt Samarḳandi mit: „wenn sie gekommen sind zu ihrem Thore, so tritt die Höllenwache vor sie hin mit Nackenfesseln und Ketten, und es wird jedem eine Kette in den Mund gestossen und von hinten wieder herausgezogen, und es wird seine linke Hand auf seinen Nacken gefesselt und seine Rechte in sein Herz gedrängt und herausgerissen zwischen seinen Schultern und festgebunden mit einer Kette und zusammengespannt wird jeder Mensch mit einem Satan durch eine Kette, und er wird fortgeschleppt auf seinem Angesicht, und es schlagen ihn die Engel mit Peitschen und Eisen, und so oft sie aus ihr herausgehen möchten vor Angst, werden sie an diesen Ort zurückgeführt". Wenn aber derselbe

[1]) conf. S. 88, 5. [2]) nach S. 27, 92. [3]) nach Ghazâli werden die Verdammten in Gewahrsam gehalten bis der Ruf (zum Aufbruch nach der Hölle) an sie ergeht. Wohl bekennen sie alsdann ihre Sünde, allein es heisst: „fort von hier, ihr Höllenvolk"; wohl heben sie an mit Stöhnen und Klagen, allein es heisst wiederum: „fort von hier, ihr Höllenvolk". Ghaz. p. 81.

Verfasser in Uebereinstimmung mit H. von den grössern Verbrechern aus Muhammeds Gemeinde sagt, dass bei ihrer Ankunft in der Hölle ihr Gesicht nicht schwarz, ihr Auge nicht blau, ihr Mund nicht versiegelt, ihr Leib von Nackenfesseln und Ketten frei sei, so setzt er voraus, dass die andern Verdammten mit all diesen Merkmalen versehen sind, sie also schon auf dem Wege zur Hölle misshandelt werden [1]).

3. Ueber den Sitz der Gehenna, ihre Tiefe.

Den Aussprüchen und Erörterungen des Propheten über die Hölle lag zweifelsohne ausnahmslos die Anschauung zu Grunde, dass sie ihren Sitz irgendwo in der Tiefe habe — dafür sprechen schon einige ihrer Namen — allein nirgends wird im Koran die Frage nach ihrem Orte für sich allein auch nur aufgeworfen, geschweige denn beantwortet. Es blieb der Tradition vorbehalten, denselben genauer zu fixieren und darnach die entsprechenden Koransprüche zu deuten. Obenan stehen nun in der Ueberlieferung die Worte, welche das Paradies in den siebenten, höchsten Himmel, und die Hölle in die siebente, unterste Erde, verlegen: „das Paradies ist im siebenten Himmel, welchen Gott (da) geschaffen hat, wo er den Tag der Auferstehung (halten) will und die Gehenna ist auf der siebenten Erde", unbestimmter: „die Gehenna ist in den sieben Erden". Als Belege hiefür werden S. 40, 49 „die Ungläubigen werden niedergesenkt in die Hölle" [2]) und mit mehr Recht S. 83, 7 [3]) „das Buch der Frevler (in welchem ihre bösen Thaten aufgeschrieben sind) ist in den Gefängnissen". Nach einer Tradition von Al Barā ibn Āzib ibn al Hārit wird zwar auch die Seele des Ungläubigen nach seinem Sterben von den Engeln in die Höhe geführt bis zum untersten Himmel. Aber dessen Thore werden ihr nicht geöffnet, und auf die Bitten der Engel hin, ergeht an sie der Befehl, diese Seele niederzuschleudern in mächtigem Wurfe. Abschreckender noch schildert ihren Niedergang eine Tradition des Imām Ahmad nach Al Barā ibn Āzib „sie geht (stinkend) heraus wie ein Leichnam stinkt und die Engel führen sie nach dem Thore der

---

[1]) Sam. p. 38 ff. cof. Wolff p. 162 f. [2]) Beigefügt wird „in der Zeit der Zwischenwand", was offenbar heissen soll, so lange sich die Ungläubigen an ihrem vorläufigen Aufenthaltsort im Jenseits (dem barzah = arāf) befinden. Die Koranstelle enthält kaum einen Hinweis auf die Tiefe, da arada für gewöhnlich gegenüberstellen, entgegensetzen, nicht niedersenken bedeutet. S. Kommentare. [3]) siğin kann allerdings im Gegensatz zu den illiyūna, den Hochplätzen im 7. Himmel, in der Tiefe liegende Gefängnisse bezeichnen. Einige übersetzen siğin mit Sündenregister.

Erde und man sagt: wie stinkend ist dieser Geruch! So oft sie auf einer Erde ankommen, sagt man: wie stinkend ist dieser Geruch! bis sie dieselbe bringen zu den Seelen der Ungläubigen."

Macht nun irgend etwas den Eindruck unergründlicher Tiefe, so ist es das Meer. Daher wird auch dieses als Sitz der Gehenna bezeichnet und seine Flut zum Schoss eines Feuerschlundes gemacht. Oefter kehrt die Aussage wieder: „das Meer, das ist die Gehenna", wobei natürlich in erster Linie an seine untersten Tiefen gedacht wird, ja „die Hölle ist unter dem siebenten Meere aufgeschichtet". Deshalb gilt es, Vorsicht anzuwenden, wenn man mit der See in Berührung kommt. „Man soll sich nicht waschen mit dem Wasser des Meeres, denn es bedeckt die Gehenna". „Man soll (ferner) nicht auf dem Meere fahren, es sei denn als Pilger oder als Fischer[1]) oder als Kämpfer im heiligen Kriege, denn unter dem Meere ist die Hölle und unter der Hölle ist das Meer." Aber das Meer bleibt nicht immer in seiner jetzigen Lage, vielmehr wird es am Ende der Welt aus der Tiefe hervorbrechen, entzündet werden und wird sämtliche Wasser auf Erden in ein grosses Feuermeer verwandeln. Al Imām Aḥmad nach Umaiya hat überliefert, dass der Prophet sagte: „das Meer, das ist die Gehenna... wisst ihr, dass Gott sprach: es umgiebt sie (die Höllenbewohner) ihr Zelt?[2]) Bei dem, in dessen Hand die Seele Alis, nicht kam etwas hinein, bis Gott es (das Zelt) wegnahm, und nicht geht ein Tropfen aus ihm heraus, bis Gott es niederwirft. Das steht fest und der Sinn ist der: die Meere strömen über am Tage der Auferstehung und werden zu einem einzigen Meere, dann wird ihm Feuer zugelegt, und es wird in Brand gesteckt, und es wird zu Feuer und wird zum Feuer der Gehenna hinzugethan. Das Koranwort: „siehe, die Meere werden angebrannt"[3]) wird direkt auf die Hölle bezogen und weiter ausgeführt. Ein Muǧāhid hat nach Ibn ʿAbbās überliefert: „wenn die Meere erhitzt werden, so werden die Sonne und der Mond und die Sterne in das Meer geworfen, und es entsendet Gott wider sie den Westwind und er bläst sie an, bis sie zu Feuer werden." Nach Ibn abi Ḥātim bringen die Genien, die sich auch vor der Hölle fürchten, den Menschen die Kunde: „gehet hin nach dem Meere, denn siehe, es ist ein mächtig wogendes Feuer". Eine wichtige Rolle fällt, ebenfalls nach Ibn abi Ḥātim dem römischen (d. h. mittelländischen) Meere zu: „in den Mittelpunkt der Erde gesetzt, fliessen ihm zu alle ihre Ströme, fliesst ihm zu auch das grosse Meer und seine

[1]) Ob hier „Fischer" die richtige Uebersetzung ist, muss dahingestellt bleiben, da das in H. stehende mutaḳammara sonst nur vom Raubtier gebraucht wird, das in der Nacht auf Fischfang ausgeht. [2]) S. 18, 28. [3]) S. 81, 6 das Anbrennen der Meere ist hier lediglich eine der vielen Katastrophen, die den Gerichtstag einleiten, hat aber mit der Hölle nichts zu thun.

oberste und unterste Schicht ist Blei mit Erz vermenget und am Tage der Auferstehung wird es angezündet." Aber auch in der Tiefe dieser Meere hat der Mensch die Möglichkeit, Gott anzurufen, wie aus der Geschichte des Propheten Jonas erhellt. Ibn abi Dunjā sagte: „Ich hörte von Al Walīd ibn Hišām: . . .als der Fisch den Jonas verschlungen hatte wegen seines Murrens, da ging er mit ihm nach den sieben Meeren, und als hernach der Fisch mit ihm auf dem Grunde des Meeres, dem Orte, der an die Tiefe der Hölle grenzt, angelangt war, da erhob Jonas das Lob Gottes im Bauche des Fisches, und es hörten ihn die Verdammten, und er war in der Hölle."

Endlich wird noch ein dritter Ort als Sitz der Hölle namhaft gemacht, nämlich der Himmel, genauer der unterste Himmel, jedoch nur von wenigen Berichterstattern und nur in den Erzählungen von der Nachtreise des Propheten. Aṣīm ibn Al Ḥarit̲ lässt den Propheten sagen: „ich und Gabriel kamen nach Jerusalem und unter uns waren die Thore des Himmels, und ich sah das Paradies und die Hölle." In einem andern Bericht wird ausdrücklich bemerkt, dass es hier kein Sehen des Meeres gab und um die Anschauung, dass die Hölle im Himmel sei, durch ein Koranwort zu stützen, S. 51, 22 citiert: „im Himmel ist euer Lebensunterhalt und was euch Gott verheissen (resp. angedroht[1])." Allein nur eine künstliche Auslegung kann in diesem Worte eine Aussage über die Lage der Hölle finden, ausserdem macht der Verfasser der H. geltend, dass jenes Schauen des Propheten ein aussergewöhnliches, visionäres gewesen sein müsse. Ibn Hišām, der die Nachtreise (usrā) des Propheten in seinem Geschichtswerke ausführlich beschreibt, giebt über die die Hölle betreffende Episode zwei Berichte. Nach dem einen wird dem Propheten gestattet, von oben herab durch eine Oeffnung einen Augenblick hineinzuschauen. Unter Gabriels Führung im untersten Himmel angekommen, „wünschte ihm jeder Engel lachend und mit voller Freude Glück", mit Ausnahme eines einzigen, nämlich Māliks, des Herrn der Hölle. Dann öffnete dieser auf seine Bitte hin die Hölle, indem er den Deckel wegnahm „und es senkte sich in die Tiefe und es stieg empor, sodass ich glaubte, es würde alles, was ich sah, verschlingen, und ich bat Gabriel, Mālik zu befehlen, es wieder zurückzudrängen an seinen Ort." Nach dem andern Berichte durfte er in Ruhe die Hölle und was in ihr vorging, betrachten. Er sah, wie die Schinder der Waisen, die Wucherer, die Ehebrecher, jede Gruppe für sich nach der Art

[1]) wa'da kann an und für sich sowohl verheissen als auch androhen bedeuten — der Zusammenhang aber giebt ihm hier ausschliesslich die erstere Bedeutung, da von der dem Frommen in Aussicht stehenden Belohnung die Rede ist.

und dem Masse ihrer Verschuldungen im Leben bestraft wurden und setzte dann an Hand seines Führers den Aufstieg fort[1]). Da aber die ganze Erzählung ein visionäres Erlebnis Muhammeds wiederzugeben sucht, so kann sie nicht als authentische Geschichtsquelle in Betracht kommen.

In einer Anzahl von Berichten ist im Besonderen die ungeheure Tiefe der Hölle Gegenstand der Erörterung. Es wird gesagt, „dass die Distanz zwischen ihrem Rande und ihrem Grunde grösser sei als der zwischen Orient und Occident", ferner, „dass der Stein, der vom Rande der Gehenna geworfen werde, siebzig Jahre falle, ehe er ihren Grund erreiche" und dass diese Fallzeit auch dann nicht verkürzt werde, wenn er so schwer sei wie zehn zehn Monate trächtige Kamele oder wie ein ungeheurer Felsblock. Damit stimmt folgender von Muslim überlieferter ḥadīṯ des Abu Hureira überein: „wir waren eines Tages beim Propheten und hörten ein Fallgeräusch und es sagte der Prophet: „wisset ihr, was das ist? Wir sagten: Gott und sein Prophet wissen es; er sagte: das ist ein Stein, der vor siebzig Jahren in die Hölle geworfen ward, jetzt ist er auf ihrem Grunde angekommen." Omar aber pflegte zu sagen: „rufet euch oft die Hölle in Erinnerung, denn ihre Hitze ist mächtig, ihr Grund ist tief und ihre Geisseln sind von Eisen." Am Tage der Auferstehung befiehlt Gott den Engeln, die Frevler ohne Ansehen ihrer Person in die Tiefe zu stürzen. Ein Muǧāhid hat nach Masrūḳ ibn Al Aǧdaʿ überliefert: „es giebt keinen Richter, der da richtet unter den Menschen, ohne dass der Tag der Auferstehung ihn überfiele und ein Engel packt ihn am Kopf, um ihn mit sich in die Gehenna zu führen; dann erhebt er (der Engel) sein Haupt zu Gott und wenn Gott ihm sagt ‚wirf', so wirft er ihn in einen Abgrund von vierzig Jahren (d. h. Jahrreisen an Tiefe)." Oder Gott lässt den Schlechten von der Gehennabrücke aus in den Schlund fallen, nach den Einen fünfzig, den Andern siebzig Jahre lang (siehe unten 17). Von hier aus und mit Berufung auf S. 2, 74 „nicht wird die Hölle uns fassen, ausser auf gezählte Tage", behaupteten manche unter den Ungläubigen, wenn einmal der Weg in diese Tiefe hinter ihnen liege, so sei ihre Strafe überstanden. Sie sagten: „vorbei ist (dann) die Zahl (der Tage S. 2, 74), abgelaufen ist der Termin (der Strafzeit), vorüber ist die Strafe und es weicht die Gehenna und geht zu Grunde." Aber Ibn ʿAbbās sagt: „wenn sie hineinstürzen von einem Thore der Gehenna aus, so wandern sie in ihrer Strafe bis sie zum Baume zaḳḳūm gelangen, an dem einen der gezählten Tage, und das sind vierzig Jahre. Und wenn sie vom Baume zaḳḳūm gegessen und ihre Bäuche gefüllt haben an einem andern

[1]) Ibn Hišām, I. Band, p. 263—271.

(dem zweiten) der gezählten Tage, sagt ihnen die Höllenwache: ihr glaubtet, dass euch die Hölle nicht fasse, ausser auf gezählte Tage, und nun ist die Zahl vorüber und ihr seid in der Ewigkeit, und sie nimmt sie auf den saʿūd(berg) in der Gehenna, und sie folgen."

Was endlich die Ausdehnung der Hölle nach Länge und Breite betrifft, so wird dieselbe veranschaulicht durch die Behauptung, dass zwischen je zwei benachbarten Blättern des Baumes zaḳḳūm eine Distanz von siebzig Jahren liege.

4. Ihre Thore, Stockwerke, Stufen.

Die S. 15, 43f. erwähnten sieben Thore der Hölle werden genauer beschrieben als mächtige Stockwerke eines ungeheuren Baues. Je nachdem der Beobachter seinen Standpunkt unten auf ihrem Boden oder oben auf ihrem Rande einnimmt, sind sie für ihn über einander gelagert wie die Stockwerke des Paradieses oder unter einander im Gegensatz zu jenen. Je zwei Thore sind von einander auf eine Strecke von siebenhundert Jahrreisen entfernt. Und da jedes Thor siebzig Mal heisser ist als das ihm zunächst, d. h. zu seinen Häupten gelegene, so bilden sie zusammen eine Stufenreihe von Räumen, deren Hitze nach unten je um das siebzigfache zunimmt. Welchem nun die einzelnen Menschen überliefert werden, das hängt von ihrem sittlichen resp. religiösen Verhalten ab, teilweise auch von ihrer Zugehörigkeit zu dieser oder jener, sei es nationalen, sei es religiösen Gemeinschaft. Demnach lassen sich die Thore, von oben nach unten gezählt, folgendermassen zusammenstellen:

1. (oder höchstes) Thor, genannt Gehenna, bestimmt für die grossen Verbrecher aus den Anhängern Muhammeds, die in ihrem Leben nicht Busse thaten, aber um ihres Glaubens willen zu seiner Zeit wieder aus ihm herausgehen dürfen.
2. Thor, genannt al Laẓa, bestimmt für die Juden.
3. Thor, „ al Ḥuṭama, „ „ „ Christen.
4. Thor, „ as Saʿīr, „ „ „ Sabier.
5. Thor, „ as Saḳar, „ „ „ Magier.
6. Thor, „ al Ǧahīm, „ „ „ Polytheisten.
7. (unterstes, furchtbarstes) Thor, genannt al Hāwiya, bestimmt für die Heuchler, die Fälscher des Rechtes und das Volk Pharaos. In den einzelnen Berichten ist die Anordnung der Thore und der ihnen zugeteilten Menschengattungen sehr verschieden[1]).

[1]) Samark. z. B. ordnet sie folgendermassen: 1. Gehenna für die muslimischen Verbrecher. 2. Saʿir für die Christen. 3. Ḥuṭama für die

Ueberall aber werden die Verbrecher aus Muhammeds Gemeinde dem obersten Thore zugeteilt, aus dem sie schliesslich errettet werden, die Heuchler dagegen in das unterste versetzt, in dem selbst die geringste Erleichterung ihrer Strafe für immer ausgeschlossen ist. „Die niederste Stufe, das sind Häuser mit Thoren, über die (Brennmaterial) aufgeschichtet ist und es wird angezündet über ihnen und unter ihnen, und es sagt Gott: über ihnen Decken aus Feuer und unter ihnen Decken[1])." Und „die Decke aus der Hölle, daran sind siebzig Falten und jede Falte enthält eine Art Strafe, die nicht in einer andern (Falte) ist." Die unterste Stufe hat doch wohl auch Aṭā Al Ḫarāsānī im Auge, wenn er sagt: „das furchtbarste (festeste) der sieben Thore an Kummer, Qual und Hitze und dasjenige, das am meisten stinkt unter ihnen, ist für die Hurer, welche sündigen (wörtl. daherfahren) wider besseres Wissen." In $H._2$ enthält der Bericht des Schädels über das, was er in den vier obern Thoren sah, einige beachtenswerte Mitteilungen. Im vierten Thore nämlich waren diejenigen, welche einst die Güter der Waisen ungerechterweise verzehrt hatten und zwar mussten sie schwarze Steine, die von einem Baume herunterfielen und deren Füllung Feuer war, essen. Im fünften Thore stand der Baum zaḳḳūm, über dem es war wie Satansköpfe und der an Stelle der Früchte oder in denselben schwarze, hundert Ellen lange Würmer hervorbrachte. Die Wucherer, welche hier ihren Sitz hatten, wurden gezwungen, diese Würmer zu verzehren. Das sechste Thor war die Wohnung der Hurer. Sie wurden teils durch stinkendes Blutwasser, das man auf ihre Köpfe goss, teils durch die Kälte des zamharīr gequält. Auch stand hier der Feuerthron Māliks, vor den man den Verstorbenen führte, damit der Beherrscher der Hölle, umgeben von einer Engelwache, ihn ins Verhör nehmen und vermöge seines Richterspruches weiterer Strafe überliefern konnte. Im siebenten Thore sah er dreihundert Schlösser aus Feuer und in jedem Schlosse dreihundert Wohnungen aus Feuer und in jeder Wohnung dreihundert Gemächer aus Feuer und in jedem Gemach dreihundert Strafarten aus Feuer.

Jedes dieser Thore ist von Gier nach seinen Leuten erfüllt, wie ein dürstend Wild nach dem Wasser, und „lebt auf" am Tage der Auferstehung, da dieser ihm „Genüge giebt". Aber der Prophet bittet: „O Gott, lass nicht eintreten in dieses Thor, wer an mich beharrlich glaubte und sich vor mir fürchtete" und jedem ist es möglich, durch aufrichtige Frömmigkeit, besonders durch fleissiges Gebet vor diesen Thoren sich sicher zu stellen. Letzteres macht folgende Ueberlieferung von Ibn abi Dunja deutlich: Ein Mann,

Juden. 4. Laẓa für den Iblis und die Magier. 5. Sa'īr für die Sabier. 6. Ġahīm für die Polytheisten. 7. Hāwiya für die Heuchler, Pharao. conf. auch Beiḍ. zu S. 15, 44. [1]) S. 39, 18.

der oft in der Wüste zu beten pflegte, legte dort in seiner Gebetsrichtung sieben Steine nieder und rief sie jeweilen nach Beendigung seines Gebetes zu Zeugen seines tauḥid [1]) auf. Eines Tages nun hatte er eine Art Traumgesicht, indem er träumte, Gott befehle ihm in die Hölle zu gehen, aber zugleich sah, wie jeder dieser Steine nach einander je ein Höllenthor verrammelte.

Manche ḥadiṯe reden über die Beschaffenheit der Thore im Anschluss an S. 104, 5 „das Feuer überdeckt sie in hochragenden Säulen". Jenes Ueberdecken soll heissen: „ihre Thore decken über ihnen zu und nicht wird eines ihrer Thore geöffnet und nicht geht ein Leiden aus ihr heraus und nicht kommt ein Wind in sie hinein ausser der der Wüste". Diese Säulen aber werden genauer bezeichnet als lang gebaute Zeltpflöcke aus Eisen, mit denen die Thore verrammelt, nach Ibn ʿAbbās „aufgezogen werden, mittelst Ketten, die an ihrem Halse hängen". So ergiebt sich ein Raum, der von allen Seiten durch ein feuriges Gewölbe eingeschlossen und von eisernen oder feurigen Säulen umgeben ist. Dementsprechend wird in einer Ueberlieferung über das Hervorgehen der Monotheisten aus der Hölle gesagt: „dann sendet Gott seine Engel, versehen mit Nägeln aus Feuer und Decken aus Feuer und sie legen dieselben auf die, die darin zurückbleiben und sie befestigen die Decken mit diesen Nägeln und es entzieht ihnen seine Barmherzigkeit der Gewaltige auf seinem Thron, und es wenden sich von ihnen ab die Bewohner des Paradieses bei ihren Glückseligkeiten und Annehmlichkeiten." Nach einer andern Ueberlieferung findet Gabriel die Verehrer Gottes, die er aus der Hölle herausführen soll, zugedeckt und er sagt zu Gott: „siehe, auf ihnen ist eine feste Ueberdachung." Und Abu ʿImrān Al Ǧūnī sagte: „am Tage der Auferstehung befiehlt Gott über jeden Frechen und Widerspenstigen und über jeden Teufel und jeden, dessen Uebel gefürchtet wird in der Welt, dass sie mit Eisen gefesselt und in die Gehenna gebracht werden, dann wird über sie eine Decke gelegt und bei Gott, niemals werden ihre Füsse erfrischt werden an ihrem Orte und bei Gott, niemals werden sie darin die Wölbung des Himmels sehen und bei Gott, niemals werden die Lieder ihrer Augen sich schliessen beim Nicken im Schlafe und bei Gott, niemals werden sie darin einen kühlen Trank trinken . . ."[2]) Andere fügen noch, an S. 104, 5 anschliessend, bei: „man zieht ihnen einen Ueberzug (Besprengung) von Erz an und hindert die Seelen am Herausgehen, die in ihren Röhren beben und Feuer wird angezündet auf ihren Leibern und Thore werden (als weitere Schicht) auf sie gedeckt und es zürnt ihnen der Herr der Herren." Nach einer Ueberlieferung ist das

[1]) Das Bekenntnis „es giebt keinen Gott ausser Gott". [2]) Ich übersetze die Schlussworte: „das haben die Höllenthore für ihr Volk zu bedeuten", doch ist die Lesart unsicher.

S. 18, 28 erwähnte Feuerdach ein Feuer von vier dicken Mauern, deren jede eine Ausdehnung von vierzig Jahren hat. Und nach einem ḥadīṯ des Ibn Abi Hātim „sind an jedem der Thore der Gehenna 70,000 Vorhöfe aus Feuer, an jedem ihrer Vorhöfe 70,000 Kuppeln aus Feuer, an jedem ihrer Kuppeln 70,000 Oefen aus Feuer, an jedem ihrer Oefen 70,000 Oeffnungen von Feuer, an jedem ihrer Oeffnungen 70,000 Felsen aus Feuer, an jedem ihrer Felsen 70,000 Steine aus Feuer, an jedem ihrer Steine 70,000 Skorpionen aus Feuer, an jedem ihrer Skorpionen 70,000 Schwänze aus Feuer, an jedem ihrer Schwänze 70,000 Wirbel aus Feuer, an jedem ihrer Wirbel 70,000 Stacheln aus Gift und 70,000 Zunder aus Gift, mit denen angezündet wird."

Für das praktische Verhalten ist wichtig, was das Oeffnen und Schliessen der Thore betrifft. Geöffnet sind sie nämlich täglich zur Mittagsstunde, darum wird den Frommen das Beten zu dieser Zeit untersagt. „Wenn aber der erste Tag des Ramadān kommt, werden die Satane und die widerspenstigen Genien gebunden und es werden die Thore der Hölle geschlossen und es wird nicht eines ihrer Thore geöffnet und es werden die Thore des Paradieses geöffnet und es wird nicht eines seiner Thore geschlossen" (Abu Hureira). Nach anderer Tradition gilt das Schliessen der Höllenthore und das Oeffnen der Paradiesesthore nur speziell den Fastenden.

5. Ihr Brand, ihre Finsternis, Wucht ihrer Hitze und ihres zamharīr.

War die Hölle schon nach Muhammed eine furchtbare Feuerstätte, so ist sie dies in noch höherem Grade nach der Tradition. Denn was diese über die Entstehung ihres Feuers, über das gegenwärtige und künftige Brennen desselben, insbesondere über die Gewalt ihrer Hitze und ihrer Finsternis zu berichten weiss, übertrifft an Schreckhaftigkeit weit alles früher Gesagte. Ueberraschend sind auch die Berichte über eine Kälte (den zamharīr), die der Koran nur dem Namen nach kennt. Das Brennen der Gehenna in seiner jetzigen Gestalt hat seinen Ursprung in einer früheren, Jahrtausende anhaltenden Feuerung. „Ueber ihr wurde tausend Jahre geheizt, bis sie rot ward, dann wurde tausend Jahre über ihr geheizt, bis sie weiss ward, dann wurde tausend Jahre über ihr geheizt, bis sie schwarz ward." Seither wird ihre Glut unterhalten durch Mālik den Höllenfürsten, mit Hilfe der ihm unterstellten Engel. Diese Thatsache wurde nach Samra ibn Ǧandab As Ṣaḥābī Fazārī dem Propheten in einem Traumgesicht vorgeführt: Von zwei Engeln fortgeführt, schaute er einen Mann mit furchtbarem Aussehen bei

einem Feuer stehen und es dermassen anfachen, dass es zu einem weiten Feuerkreise anwuchs. Auf seine Frage, wer das sei, sagte man ihm: „das ist Mālik, der Wächter der Hölle". Nach einer Ueberlieferung von Abu Ḫālid nach Abu Raǧā' (Al 'Uṭāridi?) sah er ferner einen Baum, der so gross war, dass alle Menschen in seinem Schatten hätten stehen können, und unter ihm zwei Männer, von denen der eine Feuer anzündete, der andere das Holz sammelte und als er nach ihnen fragte, hiess es: „es sind zwei Engel, welche die Hölle heizen für die Feinde Gottes auf den Tag der Auferstehung". Durch dieses Brennen wird ihre Hitze in dem Masse gesteigert, dass sie auch in der irdischen Welt zu spüren ist, vornehmlich zur Mittagsstunde. Abu Bakr ibn 'Aiyāš hat überliefert: „die Sonne geht auf zwischen den Hörnern Satans oder in denselben und nicht steigt sie in die Höhe und läuft dahin am Himmel, ohne dass durch sie geöffnet wird eines von den Thoren der Hölle und wenn der Mittag da ist, so werden die Höllenthore alle geöffnet. Und wir pflegen (daher) das Gebet zu unterlassen beim Aufgehen der Sonne und bei ihrem Untergehen und am Mittag" [1]). Daher heisst es im ṣaḥīḥ des Muslim nach 'Amr ibn 'Abd Allah nach dem Propheten: „Thue das Morgengebet, dann steh ab vom Gebet bis die Sonne aufgeht und sich hoch erhebt, denn sie geht auf zwischen den Hörnern Satans und zu der Zeit werfen die Ungläubigen sich nieder. Hierauf bete [2]), denn es ist das bezeugte (von Gott geforderte) Gebet, bis der Schatten schwindet am Abend, dann lass ab vom Gebet, denn zu jener Stunde wird die Hölle angezündet und wenn der Abend da ist (hier der späte Abend), so bete." Die Hitze steht übrigens nicht bloss zur Mittagsstunde, sondern zu jeder Zeit in Zusammenhang mit dem Höllenfeuer. Aṭ-Ṭabrāni sagte nach Ibn Umm Maktūm: „es ging aus der Prophet, der Staub zog Furchen und er sagte: die Hölle ist angezündet, es kommen Prüfungen ... o ihr Menschen, es setzen die Steine die Hölle in Brand und wenn ihr wüsstet, was ich weiss, ihr würdet wahrlich wenig lachen und viel weinen." Und Al Imām Aḥmad nach Abu Hureira: „wenn die Hitze heftig ist, so kühlet sie durchs Gebet, denn was heftig ist an ihr, kommt aus dem Bereiche der Gehenna."

---

[1]) Aehnlich Buḫ., Bd. II, p. 134: „wenn die Wimper der Sonne aufgeht (die der Sonne vorangehende Röte), so betet das (Morgen-) Gebet, bis sie sichtbar ist, und wenn sie untergehet, so betet das (Abend-) Gebet, bis sie verschwunden ist, und verlegt das Gebet nicht auf die Zeit des Emporsteigens der Sonne und übet keine Falschheit, denn sie geht auf zwischen den Hörnern Satans." [2]) Also nach dem Mittag, dem mittleren Gebet S. 2, 239 entsprechend. Vide Grimme Muh. II. Teil, p. 124. Dass das Abendgebet mit dem Verschwinden der Sonne beendigt sein sollte, hängt jedenfalls damit zusammen, dass nach muslimischer Anschauung beim Hereinbrechen der Nacht die Satane ausgehen und alles in Beschlag nehmen. Buḫ., Bd. II, p. 134 ff.

Eine Erneuerung und Steigerung ihres Brandes erfährt die Hölle am Tage der Auferstehung. Alsdann wird sie „entzündet", „erhitzt", „von dem Feuer durchfurcht" und zwar nach Sa'īd ibn Baschir durch den Zorn Gottes und die Sünde der Menschen". Wie die Wohnungen des Paradieses mit ihren Fluren den Seligen je länger, desto mehr Genüsse darbieten „durch die guten Werke der Menschen", „so wird die Hölle angezündet am Auferstehungstag und nimmt an Feuer zu und es mehren sich die Strafwerkzeuge in ihr bei der Menge der Verschuldungen der Menschen und ihrer Sünden und dem Zorne Gottes und er (der Prophet) lehrte sie (seine Zuhörer) sagen: wir nehmen unsere Zuflucht zu Gott vor dem Zorne Gottes und vor der Hölle und was zu ihr gehört; vergleiche seinen Ausspruch: „eine Stütze liegt in seiner Gnade und seiner Grossmut." Muss aber nicht dann ihre Flamme erlöschen, wenn ihre Menschen sämtlich verbrannt sind? Auf diese Frage antwortet ein Ausleger: „sie frisst sie und wenn sie zu Kohlen geworden und das Feuer nichts mehr zu fressen findet, wird ihnen eine neue Gestalt geschaffen und sie (die Hölle) kehrt zu ihnen zurück und das ist der Koranspruch: so oft sie auslöscht, legen wir ihnen neu zu an Brand[1]), d. h. an Feuer, dass es brenne und flamme." Ausserdem befindet sich nach 'Amr ibn 'Abd Allah in der Hölle ein Brunnen, aus welchem Feuer quillt, sobald seine Oeffnung aufgedeckt wird. Daher wird sie fortbrennen, auch wenn ihr einmal der aus der irdischen Welt stammende Brennstoff ausgehen sollte und die Warnung des Propheten vor dem Feuer, welches „lodert", war ganz am Platze[2]). —

Dieser ungeheuere Brand hat nach der Ueberlieferung die Hölle schon längst auch zu einer Stätte der Finsternis gemacht, die gleich ist der finstern Nacht. Den Menschen wird gesagt: „Glaubet ihr, dass es schwach brenne wie euer Feuer? Fürwahr, sie ist schwärzer als der Karafels". Nach anderer Tradition ist sie siebzig Mal schwärzer als der Rauch des irdischen Feuers oder auch als der Theer, — dies entsprechend ihrer Hitze, die siebzig Mal grösser sein soll als diejenige des irdischen Feuers (vergl. unten). „Sie ist nach Al A'maš schwarze Finsternis, nicht erlöschen ihre Kohlen und nicht leuchten ihre Flammen." Und es sagte Beiḍār ibn Ga'far nach Ar-Rabī' ibn An Nasr: „Gott hat dieses Feuer, d. h. Feuer der Welt (so) gemacht (dass es) zum Kochen, zum Leuchten und zum Besitz für die Menschen auf dieser Erde (dient), aber die Hölle ist schwarze Finsternis gleich dem Pech, vor dem wir unsere Zuflucht zu Gott nehmen." Und nach Al Ḍaḥāk sagte er: „die Gehenna ist schwarz und ihr Wasser ist schwarz, ihr Baum ist schwarz und ihr Volk

[1]) S. 17, 99. [2]) S. 92, 14.

ist schwarz (Kohlen) und auf die Schwärze ihres Volkes weist hin S. 10, 28: es ist, als ob ihre Gesichter überdeckt würden mit einem Stücke der Nacht in Finsternis.“ Ausschliesslich allegorische Bedeutung hat der Begriff der Schwärze in einer Ueberlieferung von Abu Ǵa'far nach Ar-Rabī', in welcher es heisst, der Ungläubige treibe sich in fünf Arten von Finsternis herum: „sein Wort ist Finsternis, sein Handeln ist Finsternis, sein Eintreten ist Finsternis, sein Austreten ist Finsternis und sein Weg geht in die Finsternis der Hölle.“ —

Der Schwärze, die das Höllenfeuer hervorgebracht hat, entspricht die ungeheuere Hitze, die es verbreitet. Die Hölle ist so glühend, dass ein Teil den andern auffrisst, aber selbst wieder in Gefahr steht von einem dritten aufgefressen zu werden. Ibn abi Dunjā hat nach Iesīd ibn Abi Maliki 'l Ḥamdāni überliefert: „die Gehenna hat sieben Feuer, nicht giebt es ein Feuer unter ihnen, das nicht aufpasste auf das unter ihm liegende, aus Furcht, es möchte dasselbe es fressen.“ Und nach einer Ueberlieferung von Abu Hureira in den beiden ṣaḥīḥ „beklagte sich die Hölle bei ihrem Herrn und sagte: O Herr, es hat ein Teil den andern aufgefressen, so stelle mich wieder her und er gestattete ihr an Winden einen Wind im Winter und einen Wind im Sommer und das Stärkste, was ihr findet von der Hitze, kommt von ihrem samūm und das Stärkste, was ihr findet von der Kälte, kommt von ihrem zamharīr [1].“ Hatte nun der Prophet gesagt: „nicht sollt ihr fliehen in der Hitze, fürwahr das Feuer der Gehenna ist mächtiger an Hitze, falls man sie zu kosten bekommt [2],“ so weiss die Ueberlieferung genau anzugeben, um wieviel Mal die höllische mächtiger ist als die irdische. Nach ihr bildet nämlich das irdische Feuer nur den siebenzigsten Teil des Gehennafeuers (laut einigen Berichten den hundertsten Teil) und ausserdem hat es Gott zu wiederholten Malen (wenigstens zwei Mal) ins Meer getaucht, sonst wäre es für die Menschen völlig unbrauchbar vor Hitze. Andere Thatsachen und Vergleiche, welche in der Ueberlieferung angeführt werden, um von der Glut des Gehennafeuers einen angemessenen Begriff zu geben, sind folgende: „Wenn ein . . . [3]) in die Mitte der Erde gelegt würde, so würde sein Gestank und die Grösse seiner Hitze alles vom Osten bis zum Westen belästigen und wenn einer von den Funken der Hölle im Osten wäre, so würden seine Hitze, die im Westen sind, spüren.“ „Wenn an diesem Gebetsort hundert Tausend oder mehr Menschen

[1]) conf. Buhâri, Bd. II, p. 133. [2]) S. 9, 82. Buh. ibid. p. 134; Samark. p. 34, fügt bei: „dies euer Feuer ist aus dem Höllenfeuer entflohen.“ Vgl. auch H_2, wonach jedes der sieben Thore je das über ihm liegende, um das siebzigfache weniger heisse, frass. [3]) Wahrscheinlich ist hier Stück oder Probestück einzusetzen (wenn ârbān zu lesen ist), allein bei der schlechten Schrift der H. ist die Lesart unsicher.

wären, unter ihnen ein Mann aus den Höllenbewohnern und er atmete und sein Atem fiele auf ihren Atem, so würde er die tausend oder mehr verbrennen.“ Ferner sagte nach der Ueberlieferung Gabriel dem Propheten: „wenn soviel wie ein Nadelöhr von der Hölle geöffnet würde, so würden, die auf der Erde sind, ohne Ausnahme sterben vor seiner Hitze [1]). Und Ka'b sagte zu Omar ibn Al Ḫaṭṭāb: „wenn von der Gehenna soviel, wie das Nasenloch eines Stieres geöffnet würde im Osten, so würde einem Manne im Westen sein Gehirn aufkochen, bis es über seinen Rand flösse.“ Endlich hat 'Abd Allah ibn Aḥmad überliefert: wenn ein Mann aus ihr herausgeführt würde in das Feuer dieser Welt, so würde er darin tausend Jahre schlafen.“ Darum giebt es nach Muāwia ibn Abi Ṣāliḥ nicht einen Tag, da die Hölle nicht sagte: „gewaltig ist meine Hitze und fern (tief) mein Grund und gross meine Kohlen und man eilt zu meinem Volke“. —

In schroffem Gegensatz zum Feuer mit seiner Hitze steht der zamharīr mit seiner Kälte. Im Koran wird von ihm S. 76, 13 gesagt, dass er seinen Sitz nicht im Paradies habe (so wenig wie die Sonne). Im ḥadīṯ ist er der denkbar kälteste Wind, „den man nicht im stande ist, zu kosten vor Kälte.“ Da er immerhin gegen die Hitze der Hölle einen Schutz bietet, indem er diese fortwährend überwindet, so fliehen die Höllenbewohner zu ihm, aber „wenn sie fallen, werden ihre Knochen zermalmt und zwar so, dass man hört, wie sie zermalmt werden.“ Ibn abi Dunyā sagte nach einer Tradition: „es bitten die Höllenbewohner um Hilfe gegen die Hitze und es wird ihnen geholfen mit einem kalten Wind, dessen Kälte ihre Knochen spaltet und sie bitten um Hilfe und kehren zum Feuer zurück.“ Auch dem zamharīr wird in einer Ueberlieferung nach Zubair (Al Bāmī?) die Möglichkeit, die Grenze seines unterirdischen Bereiches zu überschreiten, zugeschrieben. Nach diesem Berichte stand Zubair des Nachts auf, um zu wachen. Als er aber in dem Gefäss, in welchem er zu baden pflegte, seine Hand wusch, gefror ihm dieselbe fest, indem das Wasser bei seiner grossen Kälte zu Eis wurde. Am Morgen traf ihn die Sklavin in seiner peinlichen Lage und fragte ihn, weshalb er nicht gebetet habe, wie er sonst pflege zu beten. Er aber sagte: „wehe dir, ich streckte meine Hand in das Wassergefäss und sie erstarrte in der Kälte des Wassers, und ich gedachte des zamharīr und nicht kannte ich die Gewalt seiner Kälte, bis sie mich festhielt.“ Er verbot ihr, von dem Vorfalle irgend jemandem etwas zu sagen und „nicht wusste einer etwas davon, bis er starb“, wird vorsichtig beigefügt. Uebrigens ist die Vorstellung über den zamharīr nicht eine einheitliche, denn nach

[1]) Samark. p. 36 f. sagt u. a.: „wenn Gott einen Mann im Westen bestrafte (mit der Hölle), dann würden die im Osten sind verbrennen vor der Gewalt seiner Strafe.“

einer Ueberlieferung soll es ein Haus sein, das Kälte in sich birgt und durch sie diejenigen, welche eintreten, quält[1]).

Ihr Wüten und Brüllen.

Was uns über das Wüten und Brüllen der Hölle mitgeteilt wird, ist eine weitere Ausführung der diesbezüglichen, oben erwähnten Koransprüche[2]) und zwar beschreiben die ḥadīṯe vornehmlich den Schrecken, den die Hölle mit ihrem Toben und Stöhnen überall da verbreitet, wohin ihre Laute dringen. „Wenn der Mensch nach der Hölle geschleppt wird und sie nach ihm brüllt, wie der Maulesel nach der Gerste und dann heftig aufschreit, so bleibt niemand übrig, der sich nicht fürchtete.“ Diese Furcht aber ist heftig und allgemein, heftig, denn sie raubt dem Menschen Kraft und Besinnung, allgemein, denn niemand, weder ein Mensch noch ein Engel und wäre er der höchste, ja nicht einmal die leblose Kreatur kann ihr entfliehen. Ka'b hat nach Al Ḍaḥāk überliefert: „die Gehenna erhebt (hat) ein Gebrüll — er meinte am Auferstehungstag — und kein Erzengel bleibt übrig, der nicht anbetend niederfiele und sagte: o Herr, meine Seele, meine Seele.“ Nach Al Imām Aḥmad werden Menschen und Engel ringsum die Gehenna auf die Knie niedergeworfen[3]) und ihr Verstand entflieht und es sagt Gott: was habt ihr zu antworten? sie sagen: wir haben kein Wissen mehr[4]); dann giebt er ihnen ihren Verstand zurück und sie ziehen fort und er entschuldigt sie“. Dass aber auch die Erde in ihren Grundvesten in gewaltige Mitleidenschaft gezogen wird, bezeugt folgende Ueberlieferung von Ibn abi Dunyā nach Wahb: „wenn die Berge in Bewegung gesetzt werden und man den leisen Laut der Hölle, sowie ihr (lautes) Wüten und ihr Schreien und Brüllen hört[5]), dann schreien die Berge auf, wie die Menschen aufschreien, dann kehren die Ersten zu den Letzten zurück und einer stosst an den andern an.“ —

Wie aber am Auferstehungstage einerseits die Menschen zur Hölle gebracht werden, so wird andererseits auch die Hölle in die Nähe der Menschen auf den Gerichtsplatz geführt — und dies vor allem macht jenen Tag zu einem Tage des Schreckens[6]). Adam

[1]) Am meisten Aehnlichkeit hat in der brahmanischen Eschatologie die Tamas-Hölle: ein Eisstücke mit sich führender Wind reisst den Verdammten die Knochen auf und presst ihr Mark und Blut heraus. Schermann, Materialien zur Geschichte der indischen Visionslitteratur. Ueber die kalten Höllen der Nordbuddhisten vgl. Köppen, die Religion des Buddha, p. 241 ff. [2]) S. 25, 13 f. S. 67, 7. [3]) cf. S. 19, 69. [4]) S. 5, 108. [5]) conf. S. 81, 3 u. S. 21, 102. [6]) Ghazāli giebt über diesen Vorgang (p. 56 ff.) eine ausführliche, dramatisch grossartige Schilderung. Nach ihr marschiert die Hölle auf vier Füssen, von denen jeder mit 70 000 Ketten gebunden ist; jeder dieser Ketten hat 70 000 Ringe und wenn man alles Eisen der Erde zusammenbrächte, so würde sein Gewicht weniger schwer

ibn Safwān sagte: „Sie wird hergeführt an siebzig tausend Zügeln, an jedem Zügel halten siebzig tausend Engel; wenn sie diese aber zurücklässt (d. h. ihnen entflieht), so kommt sie über jeden Frommen und Gottlosen (und) sie hören sie bei ihrem Wüten und Schreien. Und sie schreit so heftig, dass kein Tropfen von Thränen übrig bleibt, der nicht vergossen würde, dann schreit sie zum zweiten Male und schneidet die Herzen von ihrer Umhüllung ab und schneidet die Mandeln und die Kehlen ab und das ist das Koranwort, „es gelangen die Herzen in die Kehlen[1])." Schlecht ergeht es nach Al Laiṯ ibn Sa'd besonders den Ungerechten, denn bei dem ersten Aufschreien der Hölle werden ihre Herzen gespalten, bei ihrem zweiten fliegen sie von der Erde, bis sie auf ihrem Kopfe stehen. Aber auch die Frommen kommen nicht unbehelligt weg, denn nach Omar „giebt es kein Geschöpf Gottes unter den Menschen, keinen Gerechten und keinen Zeugen, der nicht auf seine Knie fallend hinstürzte, bis jeder Mensch auch jeder Gerechte und Zeuge (nach anderer Ueberlieferung jeder Prophet, auch Abraham und Isaak) sagt: O Gott, bemühe dich heute nicht ausser um meine Seele und wenn du o Ibn Al Ḫaṭṭāb, das Werk von siebzig Propheten hättest, so würdest du glauben, dass es nicht retten könnte." Dann rufen alle Anwesenden — die Gesandten Gottes Abraham, Moses, Jesus mit inbegriffen — von panischem Schrecken ergriffen und indem sie sich an den Thron Gottes anklammern: „meine Seele, meine Seele". Muhammed ruft: „mein Volk, mein Volk!" Schliesslich fällt ihr der Gesandte Gottes in die Zügel und sie wird zur Linken des Thrones aufgestellt. Auch in Berichten über den Eindruck, den diese Thatsachen auf einzelne Muslims je und je machten, tritt die Furchtbarkeit der Hölle und ihres Geheules zu Tage. Ibn abi Dunyā teilt über einen Gang ins Freie, den er mit Ar-Rabī' ibn Ḫuṯeim und 'Abd Allah ibn Mas'ūd machte, folgendes mit: „wir kamen zu einem Tanzbaum am Ufer des Euphrat und als ihn 'Abd Allah sah und das Feuer in seinem hohlen Innern, las er den Vers „wenn sie sie sieht von ferne, so hören sie in ihr ein Wüten und Brüllen — bis zum Worte ṭabūrān[2]). Und es wurde ar Rabī' ibn Ḫuṯeim ohnmächtig, und wir trugen ihn weg in sein Haus, und 'Abd Allah blieb bei ihm, bis man das Mittagsgebet gesprochen hatte, aber es genügte nicht; dann blieb er bei ihm bis zum Abend

sein als das einer dieser Ringe; auf jedem Ringe befinden sich 70 000 Dämonen und wenn man einem einzigen dieser Dämonen befehlen würde, die Berge in Stücke zu zerschlagen, so würde er es thun, und wenn man ihm befehlen würde, die Erde zu zerstören, so würde er es thun. Und doch sind sie der Hölle nicht gewachsen. In dem Augenblicke nämlich, wo die Hölle nicht mehr als auf eine Distanz von tausend Jahren von den Menschen entfernt ist, entweicht sie den Händen der Dämonen und stürzt sich nach der auf dem Richtplatz versammelten Menge. Ghaz. pag. 56 ff. ar. 66 ff. [1]) S. 33, 10. [2]) S. 25, 13 ff.

und es genügte (auch) nicht; dann blieb er bis zum Sonnenuntergang und er (der Ohnmächtige) kam zu sich und es kehrte ʿAbd Allah in sein Haus zurück.“ Ein Anderer erzählt, dass ʿAbdu'l ʿAziz ibn Suleimān und ein gewisser Kalāb und Sulmān Al Aʿraġu am Gestade des Meeres in Thränen ausbrachen und er dann selbst mitweinen musste, weil der Blick auf die sich auftürmenden, brausenden Wogen sie an die Stockwerke der Hölle und ihre Schreie erinnerte. —

Ueber ihren Rauch, ihre Funken und ihre Flammen wird weniges gesagt, das nicht schon in den entsprechenden Suren des Koran enthalten wäre. Erwähnt sei nur, dass Ḳatāda zu S. 56, 43 bemerkt: „der Vers versichert, dass das, was in dieser Welt abgekühlt wird, nämlich die Tortur und die Hitze (dort uneingeschränkt) vorhanden ist und sie umfasst ein Dreifaches: das Wasser, die Luft, den Schatten; die Luft der Gehenna ist der samūm und das ist der heisse Wind, mächtig an Hitze und ihr Wasser ist das ḥamīm (das heisse Wasser, das mächtig ist an Hitze, und ihr Schatten ist der jaḥmūm und das ist ein Stück des Rauches, den uns Gott ganz zurückgiebt“.

7. Ihre Thäler und Berge; ihre Quellen, Brunnen, Ströme.

Die Hölle wird auch mit Thälern und Bergen, Quellen und Strömen ausgestattet und empfängt dadurch ein bedeutungsvolles, landschaftliches Gepräge von allerdings furchtbar düsterem Colorit. Bei der Schilderung im Einzelnen finden gelegentlich die wenigen Andeutungen, die der Prophet in dieser Richtung gab, eine flüchtige Erwähnung, im übrigen bewegt sich die phantasievolle Spekulation in uneingeschränktester Freiheit. Damit hängt auch zusammen, dass die einzelnen Bestandteile des landschaftlichen Reichtums, den man in die Hölle verlegt, nicht immer sorgfältig von einander unterschieden werden. Dieselben Merkmale, die man dem einen Thale beilegt, werden auch auf ein anderes übertragen und der Name, der den Einen ein Thal bezeichnet, ist für Andere Bezeichnung eines Brunnens oder eines Berges u. s. w. In zahlreichen Berichten werden das Thal *wail* und der Berg *saʿūd*[1]) genannt. Jenes erschreckt durch seine Tiefe, „denn der Ungläubige fällt darin siebzig (oder vierzig) Jahre lang, ehe er seinen Grund erreicht“ und durch seine Hitze, denn „wenn die Berge hineingetrieben würden, sie würden zerfliessen vor Hitze“. Sein Inhalt aber ist der zähe mit Blut vermischte „Eiter“ und das „Blutwasser des Höllenvolkes“, weshalb Zeid ibn Aslam geradezu sagte: „wail ist ein Sturzbach von Blutwasser im Grunde der Gehenna“ (ein

[1]) S. 74, 17 kann allerdings übersetzt werden: „wir wollen ihm den saʿūdberg hinauftreiben“, aber näherliegend und natürlicher ist die Uebersetzung: „wir legen ihm Qual auf.“

Anderer nennt es Cysterne). Dieser ist vor allem wegen der Leiden, die er den Menschen bei ihrem Auf- und Niedersteigen bringt, gefürchtet. „Er ist ein Berg von Feuer, den zu besteigen man genötigt wird, und wenn einer seine Hand auf ihn legt, so schmilzt sie, und wenn er sie zurückzieht, so kehrt sie wieder (wird wieder hergestellt), und wenn einer seinen Fuss auf ihn legt, so schmilzt er, und wenn er ihn zurückzieht, so kehrt er wieder, siebzig Jahre lang (denn so lange dauert jeweilen der Aufstieg), dann fällt er ebenso lang". Beigefügt wird noch, dass, so oft einer seinen Gipfel erreicht habe, er auf den tiefsten Grund des Berges niedergestossen werde „und dann wird man genötigt ihn (wiederum) zu besteigen und so geht es immerfort, von vorn wird man geschleppt mit Ketten aus Eisen und von hinten wird man geschlagen mit eisernen Keulen und man besteigt ihn in vierzig Jahren". Noch höher als der saʿūd ist der Berg ʿaḳaba, aber von ihm wird nur ausgesagt, dass man ihn in sieben Tausend Jahren besteigen und in sieben Tausend Jahren nach seinem Fuss zurückkehren könne. *ġaiy*[1]) und aṭām sind nach Lukmān ibn Âmir zwei Ströme in der Tiefe der Gehenna, in welche das Blutwasser der Höllenbewohner fliesst, nach anderer Tradition „zwei Brunnen", auch „zwei Wadis", mit ihrem Wasser. Nach Abu Obeida ist ġaiy „ein Wadi in der Gehenna, dessen Speise schlecht und dessen Grund tief", nach Al Beihaḳi „ein Strom von heissem Wasser in der Hölle, in welchen diejenigen geworfen werden, die (einst) ihren Begierden den Zügel schiessen liessen". Von dem aṭām aber soll ein Thal sich abzweigen, „in ihm sind Schlangen, von denen jede siebzig Giftstacheln hat und Skorpionen, von denen jeder dem gesattelten Maultiere gleichkommt, er sticht einen Mann und der Stich macht ihn wahnsinnig und nicht beruhigt ihn (den Mann) das, was er findet an Hitze der Gehenna — und er gehört zu denen, die dafür (für die Hitze) geschaffen sind". Ein anderes Thal wird *maubiḳ* (= Untergang) genannt, aber nicht nur hier, sondern überall droht dem Menschen Untergang. Offenbar eine hervorragende Rolle spielen ferner zwei Brunnen, zuweilen auch Wadi's genannt. Der erste Al ḳalaḳu (Ruhelos) genannt, ist, wie An Noʿman ibn ʿAbdi's Salām überliefert hat, „ein Brunnen oder eine Quelle der Gehenna, und wenn die Gehenna brennt, so brennt sie aus ihm, und die Gehenna wird durch ihn geplagt, wie die Menschen geplagt werden durch die Gehenna". Ein Anderer fügt hinzu: „über diesem Brunnen ist ein Deckel, wenn er weggenommen wird von ihm, so geht Feuer von ihm aus, wegen dessen die Gehenna keucht bei der Gewalt der Hitze, die von ihm aus-

[1]) In S. 19, 60 giebt ġaiy, in seiner gewöhnlichen Bedeutung genommen, einen guten Sinn, darum ist zu übersetzen: „sie werden in Irrtum (Sünde) fallen". ġaiy hier als Bezeichnung eines Thales zu fassen, das heisst den einfachen Worten einen künstlichen Sinn unterschieben.

geht". Ihn wünschte man aber, wie es scheint, nicht bloss dem ungläubigen Feinde, sondern auch dem andersgläubigen Juden oder Christen an. So soll Ka'b Al Aḥbār über eine christliche Kirche, die er besucht hatte, geäussert haben: „schön ist ihr Werk, aber es gehen irre die Leute, und ich wünsche ihnen den ḳalaḳu; man sagte: was ist der ḳalaḳu? er sagte: ein Haus in der Gehenna, wenn es geöffnet wird, so schreien sämtliche Höllenbewohner auf vor der Gewalt seiner Hitze". Und Ǧuwaibir erzählte, dass ein Genosse des Propheten, der in Syrien die schlechte Lage der dortigen Anwohner (des ahl ḏimma) kennen lernte, einfach bemerkte: „das bekümmert mich nicht, ist nicht hinter ihnen der ḳalaḳu? man sagte: was ist denn der ḳalaḳu? er sagte: ein Haus in der Gehenna, wenn es geöffnet wird, so wird es den vielen und lasterhaften Höllenbewohnern geöffnet". Nach anderer Tradition erscheint ḳalaḳu als „Thal" und als „Gefängnis". Der zweite Brunnen wird ǧubb al ḥuzn (Brunnen des Grams) genannt. Ammār ibn Iāsir hat überliefert: „nehmet eure Zuflucht zu Gott vor dem ǧubb al ḥuzn; sie sagten: was ist der ǧubb al ḥuzn? er sagte: ein Wadi der Gehenna, vor dem die Gehenna vierhundert Mal täglich (nach einigen Berichterstattern hundert Mal) ihre Zuflucht zu Gott nimmt, „aus Furcht, es möchte ihr zuerteilt werden und es möchte sie fressen" (in seiner Glut). Dieser Brunnen ist für die Heuchler bestimmt, deren Werke mit ihrem „Lesen" und „Wissen" im Widerspruch stehen [1]). Genauer ist der Bericht des Imām Aḥmad: „es nimmt die Gehenna ihre Zuflucht zu Gott vor diesem Wadi sieben Mal täglich, und in dem Wadi ist ein Brunnen, es nehmen das Wadi und die Gehenna ihre Zuflucht zu Gott vor diesem Brunnen sieben Mal täglich, und im Brunnen ist eine Schlange, es nehmen das Wadi und der Brunnen und die Gehenna ihre Zuflucht zu Gott vor dieser Schlange sieben Mal täglich. Und man beginnt (hineinzuwerfen) mit den frevelhaften Besitzern des Koran (den Heuchlern) und sie sagen: O Herr, beginnt man mit uns früher als mit den Götzendienern, und es wird ihnen gesagt: nicht sind diejenigen, welche Wissen haben wie diejenigen, welche kein Wissen haben".

Wer in diesen Brunnen eingeht, über dem wird es enger als eine Ellbogenspitze und Gott deckt über ihm zu, ohne je wieder zu öffnen. Ein weiteres Thal heisst *ḥaiḳ* (Umgürtung) und ein weiterer Brunnen *habhab* (etwa Sprudel). Auf diesen Bergen und in diesen Thälern stehen auch Schlösser, worin die Bösen gefangen werden, eines trägt den Namen *hawā* (Abgrund), „der Ungläubige, der von seiner Spitze geworfen wird, fällt vierzig Jahre,

[1]) Sie werden genauer bezeichnet als diejenigen, welche heucheln in Bezug „auf das Lesen", auch als „die Leser, welche heucheln durch ihre Werke." —

bevor er dessen Grund erreicht", ein anderes *būlas*, wie es scheint, ein in hohem Grade erschreckendes Gefängnis. ʿAmr ibn Šuʿaib hat überliefert: „es werden die Uebermütigen am Tage der Auferstehung zusammengebracht wie die Ameisen in Menschengestalt (so haufenweis und mühelos), über sie kommt alles was Fessel heisst, bis sie eintreten in das Gefängnis in der Gehenna, genannt būlas, und es kommt über sie das Feuer der Feuer, und sie werden getränkt aus dem Eiterteiche mit dem was vom Höllenvolke abfloss". Hier ist „das heisseste Feuer, das heftigste Uebel, der qualvollste Kummer, der grauenvollste Tod . . ." Daher tritt hier nach ʿAbd Allah ibn Omar nur ein, „wer der Schlechteste ist unter den Schlechten, und sein Standort ist Feuer, und es fällt auf ihn Feuer und der, der ihn schleppt, ist Feuer, und es flammt aus ihm Feuer", und einer fügt bei, „bei ihm ist eine Schar, die Kamele einführt mit Feuer in ihren Mäulern".

Der Straforte und Strafmittel, wie die eben genannten, giebt es aber sehr viele. Ibn abi Dunyā sagte: „in der Hölle sind sieben tausend Thäler, jedes Thal hat sieben tausend Zweigthäler, in jedem Zweigthal sind sieben tausend Steine, in jedem Stein eine Schlange, welche die Gesichter des Höllenvolkes frisst". Ein anderer hat überliefert: „der Abgrund hat Gruben, darin sind Pyramiden, darin sind Schlangen gleich den Buḫtkamelen und Skorpionen, gleich den schwarzen Mauleseln; es suchen die Höllenscharen Hilfe bei diesen Brunnen oder am Rande (derselben), und sie (die Schlangen) springen auf sie und packen sie an ihren Haaren und an ihren Lippen, und schleppen sie fort bis sie an ihrem Teiche ankommen, und sie (die Höllenscharen) suchen Hilfe, indem sie zurückkehren zum Feuer und sie sagen: o Hölle, Hölle und sie (die Schlangen) verfolgen sie bis sie ihre Hitze verspüren und sie kehren um — und dies ist beständig so". Auch wird ein Fels erwähnt, der in der Gehenna von ihrem Rande aus siebzig Jahre fällt, bevor er auf festem Grund zur Ruhe kommt, „wehe dem, für den ihn Gott bestimmt hat, d. h. für den, der Gott einen Genoss zuteilte nach der Weisheit der Zuchtlosen". Und „nicht giebt es in der Gehenna Folterwerkzeuge — und zwar weder Fessel noch Halseisen, noch Ring, noch eine Kette, es sei denn dass der Name ihres Trägers und ihres Schmückens aufgeschrieben ist".

8. Ihre Ketten, Halseisen, Fesseln.

Die im Koran erwähnten Folterwerkzeuge werden im Anschluss an das was der Prophet über sie sagte, in verschiedene Klassen eingeteilt und beschrieben, sodass wir erfahren, welche Eigenschaften, insbesondere welche Hitze und Schwere man den einen und andern beilegte. Genannt werden *1. aġlāl.* Halsfesseln, die ausschliess-

lich für den Nacken bestimmt sind. Man bringt sie nach der Tradition zur Anwendung nicht bloss um einen Menschen am Fliehen zu verhindern, sondern auch „um sein Angesicht der Strafe zuwenden zu können", die jeweilen an ihm vollzogen wird. Zu S. 69, 30 „greifet ihn und fesselt ihn . . ." wird bemerkt: „es sollen eilen mit dem Menschen siebzig tausend Engel und jeder von ihnen eile um die Wette, eine Fessel an seinen Nacken anzulegen". Ferner heisst es in der Ueberlieferung: „wenn eine Fessel (ġull = Nackenfessel) auf die Berge gelegt würde, so würde sie dieselben zu Kohle verwandeln (wörtlich zu dem was schwarz ist). *2. aṭḳāl*, zunächst Gewichte, Lasten, dann im allgemeinen Fesseln, die an jedes beliebige Körperglied angelegt werden können, im besonderen „Fesseln aus Feuer" und „Fesseln, die bei Gott ewig nicht gelöst werden", zuweilen auch ḳuiyūd (plur. von ḳaid = Fessel) genannt. Im Blick auf sie heisst es in der Ueberlieferung: „Warum muss man jeden fesseln? Nicht weil die Engel nicht über ihn Meister würden, sondern damit er in Fesseln in die Hölle geworfen werde." *3. salāsil*, Ketten jeder Art und an jeder Körperstelle in Anwendung gebracht. Auf ihre ungeheure Grösse weist eine Ueberlieferung des Imām Aḥmad, wonach der Gesandte Gottes sagte: „wenn ein Stein wie dieser — er zeigte auf etwas von der Grösse eines Schädels — vom Himmel auf die Erde geworfen würde, und das ist eine Wegdistanz von fünf hundert Jahren, so würde er die Erde treffen vor Nacht, und wenn er vom Kopf der Kette geworfen würde, so würde er vierzig Jahre fallen, bevor er ihr unteres Ende erreichte." Dem entspricht auch die Vorstellung über Mass und Gewicht der Kette. Gabriel soll dem Propheten gesagt haben: „wenn ein Ring von der Kette des Höllenvolkes, welche Gott in seinem Buche beschrieben hat, auf die Berge der Welt gelegt würde, sie würden „erschüttert", nach anderer Tradition „zermalmt" infolge seines Gewichts und „geschmolzen" infolge seiner Hitze. Ibn Al Mubārak sagte nach Kaʿb: „ein Ring von der Kette, von welcher Gott gesagt hat, dass ihre Länge siebzig Ellen betrage, ist gleich dem Eisen dieser Welt", und Ibn Munkadr sagte: „wenn das gesamte Eisen der Welt zusammengebracht würde, ohne dass etwas von ihm verloren ginge oder übrig bliebe, so würde es doch nicht einen Ring von der Kette aufwiegen, von welcher Gott in seinem Buche geschrieben hat." Wer aber von ihrer Hitze sich einen richtigen Begriff machen will, der bedenke: „wenn zwischen ihr und der Strafe Gottes (d. h. dem Orte, da sie als Strafmittel gebraucht wird) ein Berg wäre mit einer Breite von fünfhundert Jahrreisen, so würde dieser Berg schmelzen". Und „wenn sie (die Menschen) in der Kette zusammengebracht würden bis auf ihren letzten Mann, so würde das Feuer sie fressen und nur die Seelen übrig lassen". Mittelst dieser Ketten werden nun die Insassen

der Hölle gequält. Ibn Ǧarīǧ sagte: „sie (die Kette) geht ein in sein Hinteres, dann kommt sie vorne wieder aus ihm heraus (nach anderem Berichte „aus seinen Nasenlöchern, sodass er nicht auf seinen Füssen stehen kann"), dann werden sie daran aufgereiht, gleichwie die Heuschrecke an dem Holze aufgereiht wird, bis sie gebraten wird". Ibn abi Dunyā hat überliefert: „er macht ihnen Zeltpflöcke in der Gehenna, daran sind Ketten, welche über ihre Nacken geworfen werden, und es brüllt die Gehenna heftig nach ihnen, und sie entweicht mit ihnen eine Wegstrecke von fünfhundert Jahrreisen, dahin bringt sie dieselben an einem Tage. Und das ist der Koranspruch: ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, von denen die ihr zählt" [1]). Den Spruch: „er wird gefasst an dem Stirnhaar und den Füssen" [2]) umschreibt Ġuwaibir: „es werden sein Stirnhaar und seine Füsse mit einer Kette hinter seinem Rücken zusammengebunden", und ein Anderer: „er wird gefasst an dem Stirnhaar und den Füssen, und er wird gebrochen wie das Brennholz gebrochen wird im Feuerofen" [3]). Sogar von oben her aus den Wolken, fallen diese Eisenwerkzeuge auf die Geplagten und vermehren ihnen ihre Leiden. Al Tabrāni und Ibn abi Ḥātim haben nach dem Propheten überliefert: „es lässt Gott für die Höllenscharen eine finstere, schwarze Wolke aufgehen, und man sagt: o Höllenvolk, was ist's das du begehrst, und sie denken dabei an die nahe Wolke und sagen: o unser Herr, zu trinken, und (aber) da regnet es auf sie Nackenfesseln, die hinzukommen zu ihren Nackenfesseln und Ketten, die hinzukommen zu ihren Ketten, und sie allesamt flammen über ihnen". Der Gehenna wird das Verlangen, die Folterwerkzeuge in Anwendung zu bringen, zugeschrieben, wenn Abu Ǧa'far Ar-Rāzi erzählt: „dann kam er — er meinte den Propheten (auf seiner Nachtreise) — in ein Thal und hörte eine verworrene Stimme und spürte einen stinkenden Wind und sagte: was ist dies Gabriel? er sagte: dies ist die Stimme der Gehenna, welche sagt: mein Herr gieb mir was du mir verheissen, und zahlreich sind meine Ketten und Halseisen, und mein Feuer und mein heisses Wasser und meine Jauche und meine Strafe, und weit entfernt ist mein Grund und mächtig meine Hitze, so gieb mir was du mir verheissen, nämlich jeden einzelnen Polytheisten, Mann oder Weib, jeden Ungläubigen, Mann oder Weib, jeden Schlechten, Mann oder Weib, jeden Gewaltthätigen, der nicht glaubt an den Tag der Abrechnung."

Von ähnlicher Beschaffenheit wie die Ketten sind die Peitschen aus Eisen, mit denen die Verdammten geschlagen werden, wenn

---

[1]) S. 22, 46. [2]) S. 55, 41. [3]) Dass die Höllenwache auf Gottes Befehl hin dem Verstorbenen schon im Grabe eine Kette auf seinen Nacken legt und ihn dann auf seinem Angesichte fortschleppt zu Mālik, dem Hüter der Hölle, bezeugt H.

sie aus der Hölle herausgehen wollen, und auch bei andern Anlässen. Ibn Lahī'a sagte: „wenn zwei Peitschen auf die Erde gelegt und die Menschen und die Genien herzugebracht würden, so würden sie es (das Eisen der beiden P.) nicht aufheben können von der Erde." Al Imām Aḥmad: „wenn der Berg mit einer Peitsche aus Eisen geschlagen würde, so würde er zermalmt werden und dann wieder erstehen." „Und wenn die Höllenbewohner durch den Schlag mit Peitschen gequält werden, so suchen sie in den Teichen der Hölle Erleichterung und sie sinken tiefer und tiefer, wie ein Mann im Wasser in dieser Welt untertaucht und tiefer und tiefer sinkt."

Ihre Steine.

Unter den Steinen, die nach S. 2, 22 zusammen mit den Menschen der Hölle den Brennstoff liefern, verstehen die meisten Ausleger und Dogmatiker „die Götzen" nach S. 21, 98 f. und zwar bezeichnen sie damit bald die Götzenbilder, überhaupt sämtliche Gegenstände, welche religiös verehrt wurden, auch Sonne, Mond und Sterne, bald die den Idolen zu Grunde liegenden Dämonen, die man sich in ihnen wohnend oder gar verkörpert dachte. Ibn abi Ḥātim sagte zu S. 81, 1 f.: „wenn die Sonne zusammengerollt wird, so wird sie in der Gehenna zusammengerollt und wenn die Sterne sich schwärzen, so schwärzen sie sich in der Gehenna und jeder, der verehrt wird ausser Gott, ist in der Gehenna." Und Abu Bakr Ibn abi Mariam hat überliefert: „Sonne und Mond werden zusammengerollt in der Hölle"; sie bilden so gut wie die steinernen oder hölzernen Götzen, vor denen die Mušriks niederfallen, „das Brennholz" der Hölle am Tage der Auferstehung. Dass aber auch die Dämonen dasselbe Schicksal erleiden, sagen manche Berichte. Einer nennt Sonne und Mond „zwei Verbündete der Hölle" und fügt zur Erklärung dieses Wortes bei, wohl seien die Menschen der Meinung, dass die Götter, die sie ausser Gott verehren, Fürbitte für sie einlegen bei Gott und ihnen dadurch am Tage der Auferstehung eine günstige Aufnahme im Jenseits sicher stellen, aber in Wahrheit würden und müssten diese falschen Götter ihnen nur Qual und Untergang, insbesondere einen verhassten „Genossen" bringen, „denn es werden die Ungläubigen zusammengejocht mit den Satanen, welche sie verführten". Ferner heisst es in der Ueberlieferung: „Man hat uns erzählt, dass den Ungläubigen, wenn er am Tage der Auferstehung auferweckt wird aus seinem Grabe, ein Satan ergreift und sich nicht mehr von ihm trennt, bis Gott sie beide in die Hölle geführt hat . . ." Auch ein weiblicher Satan kann alsdann Jochgenosse des Menschen werden. Abu l'Ašhab Ga'far Al 'Atāridi sagt: „wenn der Ungläubige aus seinem Grabe hervorgeht, so findet er zu seinen Häupten

etwas wie eine brennende Lampe, nämlich eine Teufelin [1]) und sie fasst ihn bei der Hand und sagt: ich bin deine Genossin bis ich und du in die Gehenna eingeführt sind, und das ist der Koranspruch: O dass zwischen mir und dir die Entfernung des Occidents vom Orient wäre und schlecht ist der Genosse" [2]). Stein und Satan erscheinen beinahe synonim in folgender Erzählung des Ibn abi Dunyā: ein Jüngling, der den Propheten S. 2, 22 vorlesen hörte, wurde ohnmächtig, kam aber bald wieder mit Hilfe eines unter seinen Kopf gelegten Steines zur Besinnung; hierüber in Staunen versetzt sagte er zu Muhammed: „was ist das für ein Stein? er sagte: es genügt dir doch das, was dir zugestossen ist samt dem (der Thatsache), dass wenn ein einzelner Stein aus ihr auf die Berge der Welt gelegt würde — sie schmelzen würden seinetwegen und fürwahr mit jedem Menschen von euch ist ein Stein und ein Satan." Nach Al Ḥasan brennt dieser Stein dem Menschen ins Angesicht, ohne dass er ihm einerseits den willkommenen Tod brächte, noch anderseits eine Erleichterung seiner Qual zuliesse.

Dieser symbolischen Deutung der Steine lief aber auch eine näher liegende, realistische Auffassung derselben nebenher. Nach ihr soll der Prophet in S. 2, 22 Steine im eigentlichen Sinne des Wortes im Auge gehabt haben und zwar im besondern Schwefelsteine, denn diese seien in der Hölle am brauchbarsten „wegen der Schnelligkeit ihres Aufleuchtens, der Heftigkeit ihres Gestankes, der Gewalt ihres Rauches, der Stärke ihres Haftens an den Leibern und der Macht ihrer Hitze." Abdu 'l Malik nach Ibn Maisara sagte: „das sind Steine aus Schwefel, welche Gott geschaffen hat am Tage, da er die Himmel und die Erde schuf, in dem untersten Himmel, den er für die Ungläubigen zurichtete" [3]). Nach einer andern zuverlässigen Tradition wird das Lager der Steine in die Erde verlegt und wir erfahren bei dieser Gelegenheit, was man jeder der sieben Erden Eigentümliches zuschrieb und in welcher Art man sie mit den sieben Höllen in Verbindung zu bringen suchte. Wahb hat überliefert: „Jede der Erden ist von der ihr zunächst gelegenen auf eine Distanz von fünfhundert Jahrreisen entfernt. Die höchste unter ihnen ruht auf dem Rücken eines ḥūt [4]), dessen Augen nach dem Himmel gerichtet sind und der ḥūt ist auf einem Felsen und der Fels in der Hand eines Engels. Die zweite ist der Kerker des Windes und als Gott die Leute vom Stamme Ād zu Grunde richten wollte, befahl er dem Wächter des Windes, dass er über sie einen Wind sende, der den Ād verderbe [5]). Er sagte: o Herr,

[1]) Echtes Gegenstück zu den die Seligen im Paradiese beglückenden Huris. [2]) S. 43, 37. [3]) Hier treffen wir die oben namhaft gemachte Anschauung wieder, wonach die Hölle im untersten Himmel gelegen ist. [4]) Grosser Fisch cf. z. B. S. 68, 48. [5]) S. 69, 6 ff. S. 46, 23 f. S. 53, 51 cf. 29, 37. 11, 63 etc.

soll ich über sie senden so viel von dem Winde als das Nasenloch des Stieres misst? Der Allmächtige — der preisenswert und erhaben ist — sagte ihm: das wäre ja genug für die (ganze) Erde und die auf ihr sind, sende (vielmehr) über sie so viel von ihm als ein Siegelring misst und das ist das, wovon Gott in seinem Buche spricht: „nicht lässt er von dem etwas zurück, worüber er kommt, es sei denn, dass er es mache wie modernd Gebein“ [1]). Und die dritte, darin sind die Steine der Gehenna. Und die vierte, darin ist der Schwefel der Gehenna. Man sagte: o Gesandter Gottes, die Hölle ist Schwefel? er sagte: ja, bei dem, in dessen Hand meine Seele, darin sind Thäler aus Schwefel und wenn in sie die festen Berge geworfen würden, sie würden zerfliessen. Und die fünfte, darin sind die Schlangen der Gehenna, ihre Mäuler sind wie die Thäler, wenn sie den Ungläubigen heftig beissen einmal, so bleibt von seinem Fleische nicht so viel übrig als auf ein Hackbrett geht. Und die sechste, darin sind die Skorpionen der Gehenna, fürwahr, es kommt ein Skorpion aus ihr den gesattelten Mauleseln sehr nahe, er schlägt den Ungläubigen so heftig, dass ihn sein Schlag die Hitze der Gehenna vergessen lässt. Und die siebente ist der Saḳar und darin ist der Iblis gefesselt in Eisen, eine Hand vor ihm und eine Hand hinter ihm und es will ihn Gott frei lassen, so oft er seine Freilassung begehrt in Rücksicht auf seine Knechte (die Menschen)“ [2]). So erscheint die Erde als eine Art Speicher für die Hölle, der in seinen sieben Kammern einen unheimlichen Reichtum von Strafwerkzeugen birgt. Was die Kammern betrifft, so sind sie so geordnet, dass ihre Furchtbarkeit wie diejenige der Höllen nach unten zunimmt. Die dritte und vierte gehören zusammen als Lager für die Steine und Schwefelsteine, die fünfte und sechste als Gehäuse für die Schlangen und Skorpionen.

Jenen Steinen wird, ausser den schon genannten Merkmalen, ihre gigantische Grösse nachgerühmt. So in einer Erzählung des Aṭā ibn Iasār, worin er sagt, dass ein Scheich, der den Propheten S. 66, 6 vorlesen hörte, diesem sagte: „O Gesandter Gottes, Steine der Gehenna, das sind Steine der Welt?“ Der Prophet aber sagte: „bei dem, in dessen Hand meine Seele, ein Fels von den Felsen der Gehenna ist mächtiger, als die gesamten Berge dieser Welt.“ (Nach einer glücklich überstandenen Ohnmacht wurde der Scheich ein Bekenner des Islam.)

Diese Tiere aber — die Schlangen und Skorpionen — sollen sich nach der Tradition durch die ungeheure Grösse ihrer Leiber, sowie durch die Gefährlichkeit ihrer Stachel und Gebisse aus-

[1]) S. 51, 41 f. cof. S. 41, 14 f. S. 89, 5 ff. [2]) Lesart und Uebersetzung dieser Stelle unsicher. Sinn am ehesten: So oft Gott die Menschen auf die Probe setzen will, lässt er den Teufel los, damit er seine Verführungskunst auf Erden in Anwendung bringen kann.

zeichnen. Was hierüber gesagt wird, beruht, ob auch meist äusserlich an Koranworte angelehnt, vollständig auf späterer dogmatischer Spekulation[1]). Abu Hureira hat überliefert: „In der Hölle sind Schlangen, wie die Hälse der Buḫtkamele, eine unter ihnen thut einen Biss und man findet seine Röte vierzig Jahre lang." Die Strafe, die hinzugelegt wird, nach S. 16, 90 soll nach al A'maš in Skorpionen bestehen, deren Hauer „wie die hohen Pappeln" sind und nach Obeid Allah ibn Mūsa sind diese Skorpionen wie die schwarzen Kamele; sie haben Zähne wie die Lanzen, wenn einer von ihnen den Ungläubigen auf seinen Kopf trifft mit einem Schlage, so fällt sein Fleisch zusammen auf seine Füsse." Ferner soll das gleiche von Feuer in S. 7, 36 nach Ibn abi Ḥātim „Schlangen oder Basilisken" bedeuten. In einer Ueberlieferung des Ibn abi Dunyā heisst es: „die Gehenna hat Gruben an ihrem Gestade, wie die Meeresküste, darin sind Löwen und Schlangen, wie die Kamele von Buḫt und Skorpionen wie die zahmen Maultiere. Und wenn die Insassen der Hölle um Erleichterung bitten, sagt man ihnen: geht hinaus nach dem Gestade und es packen sie diese Löwen an ihren Lippen und Schläfen und (thun) was dergleichen Gott verlangt, dann entfernt er sie (die Löwen) und sie (die Leute) kehren zurück mitten in das Feuer und es wird mächtig an ihnen die Röte (infolge des Bisses), sodass ein jeder von ihnen seine Haut kratzt bis sein Knochen hervortritt und man sagt: du, so und so, bringt dir dies Qual? und er sagt: ja, und man sagt ihm: dies widerfährt dir, weil du die Gläubigen quältest." Auch auf der Höllenbrücke sollen sich Schlangen aufhalten, welche die Vorübergehenden stechen. Ebenso giebt es Schlangen und Skorpionen in Kisten, in die man einzelne Verbannte einsperrt, um sie dann wieder, bevor die Bestien ihnen völlig den Garaus machen, herauszulassen. ($H._1$)

Ferner teilt Samarḳandi aus der Ueberlieferung mit (p. 35): „die Höllenbewohner bitten um Regen tausend Jahre vor Durst und Gewalt ihrer Pein, auf dass von ihnen etwas von der Hitze und dem Durste weggenommen werden möchte" . . . „und es erscheint ihnen eine rote Wolke und sie glauben, dass sie beregnet würden und es werden Skorpionen auf sie herabgesandt wie Maultiere und wenn einer von ihnen gebissen wird, so weicht der Schmerz nicht von ihm tausend Jahre. Dann bitten sie Gott tausend Jahre lang, dass er ihnen einen Regen schenken möge, und so geht über ihnen eine schwarze Wolke auf und sie sagen: das ist eine Regenwolke, aber es werden auf sie Schlangen herabgesandt wie Kamelshälse, so oft sie einen Biss thun, so weicht dessen Schmerz nicht tausend Jahre".

[1]) Ueber die „Schlangen wie die Hälse der Buḫtkamele" und die „Skorpionen wie die Maulesel", siehe Samark. p. 34.

Ihre Speisen und Getränke.

Die im Koran gegebene Schilderung der Höllenspeisen und Höllengetränke erscheint im ḥadīṯ nach einer doppelten Richtung hin erweitert: einmal ist die Schlechtigkeit und Gefährlichkeit, die ihnen hier zugeschrieben wird, um vieles grösser als diejenige, die der Prophet ihnen beilegte; sodann werden hier ihre verschiedenen Arten sorgfältiger auseinander gehalten und deren Eigenschaften eingehender beschrieben, als es dort der Fall ist. Die Früchte vom Baume zaḳḳūm sind von solcher Verderblichkeit, dass nach einer Ueberlieferung von At-Tarmaḏi der Gesandte Gottes im Anschluss an S. 3, 97: „o ihr Gläubigen, fürchtet Gott, wie er gefürchtet sein soll und nicht sollt ihr sterben anders als dass auch ihr Muslim seid" sagte: „wenn ein Tropfen von ihm in diese Welt tröpfelte, so würde er den Bewohnern dieser Welt ihre Lebensmittel verderben, und würde aus dem herausströpfeln[1]), dessen Speise und Trank er wäre." Diese Früchte richten den Menschen, der sie geniesst, alsobald zu Grunde, wie Ǧa'far ibn Suleimān nach einer Ueberlieferung sagt: „der Mensch verzehrt vom Baume nichts, es sei denn, dass dieser von ihm dasselbe verzehre" und darauf weise das Koranwort vom Aufwallen der Speise in den Bäuchen"[2]). Ironisch werden sie etwa auch als beste Speise bezeichnet.

Als der Prophet den zaḳḳūmbaum erwähnte, sprach Abu Ǧahl: „er will uns damit schrecken, o Kureischiten, wisst ihr, was der Baum zaḳḳūm ist, mit welchem er euch schreckte? sie sagten: nein, er sagte: er weiss, dass er ein Getränk ist, Buttermilch, bei Gott, wenn wir Macht hätten über ihn, würden wir ihn verschlingen mit grosser Gier." Wenn aber diese Speise aufwallt in den Bäuchen wie siedendes Wasser, so kommt dies nach der Tradition daher, dass die Hölle über ihr geheizt worden ist. Und wenn die Ungläubigen fragen, wie denn der Baum mit seinen Früchten in der brennenden Hölle existieren könne, so antwortet man ihnen: „seine Speise (oder sein Gezweige) besteht aus Feuer[3])." Zusammenfassend sagte Katāda nach Sa'īd ibn Ǧubeir über Speise und Trank des Höllenvolkes: „wenn die Bewohner der Hölle Hunger haben, so bitten sie um Hilfe und es wird ihnen geholfen mit dem Baume zaḳḳūm und sie essen davon und ihre Gesichter werden geschunden, sodass, wenn man mit ihnen zu thun bekommt, man sie erkennt an

---

[1]) Vielleicht ist hier bei veränderter Lesart zu übersetzen: würde den plagen, dessen.... [2]) S. 44, 45 f. [3]) Seiner Zeit begnügte sich der Prophet, die Zweifler einfach auf die Allmacht Gottes, die auch das sonst Unmögliche möglich macht, hinzuweisen — in dieser Erklärung dagegen wird dem vernünftigen Denken mehr Rechnung getragen.

den Brandzeichen ihrer Gesichter und wenn sie davon gegessen haben, so befällt sie der Durst und es wird ihnen geholfen mit Wasser wie fliessendes Erz[1]) und das fliessende Erz ist dasjenige, dessen Hitze den höchsten Grad erreicht hat, und wenn sie es nahe bringen zu ihrem Munde, so werden ihre Gesichter gar gekocht und es schmilzt mit ihnen zusammen, was in ihrem Bauche, und sie werden geschlagen mit Geisseln von Eisen, und es fällt jedes Glied aus seiner Stelle, dass sie dem Untergang überlassen werden." Aehnliches gilt auch von der zweiten Höllenspeise, dem ḍarī'. Er ist „ein Baum in der Hölle", genauer „eine Art Dornstrauch" und zwar nach den meisten Auslegern die dürr gewordene šibrīk-pflanze[2]). In der Tradition heisst es: „es kommt über die Höllenbewohner der Hunger und es ist gleich der Strafe, in der sie sind und sie rufen um Hilfe und er wird ihnen geholfen mit der Speise des ḍarī', „der nicht nährt und vom Hunger nicht befreit"[3]) und sie rufen um Hilfe und es wird ihnen geholfen mit einer Speise, die ihre Kehlen würgt.[4]) Und sie erinnern sich, dass sie in dieser Welt das Würgen zu beseitigen pflegten durch Getränk und sie bitten um Hilfe durch Getränk und es wird ihnen dargereicht mittelst eiserner Hacken und wenn sie (die Getränke) ihren Gesichtern nahe kommen, so rösten ihre Gesichter und wenn sie in ihre Bäuche gelangen, so zerschneiden sie (ihre Eingeweide) in ihren Bäuchen." Als Speise wird ferner angeführt das ġaslīn, offenbar als eine Art Uebergangsform von fester und flüssiger Nahrung aufgefasst, denn die Einen erklären es als Blut und Wasser, das aus den Eingeweiden der Verdammten fliesst, die andern als Baum oder etwas Baumartiges, ausnahmsweise sogar als zaḳḳūm. Und Šureiḥ ibn 'Obeid sagte nach Ka'b: „wenn aus dem ġaslīn ein einziger Schöpfereimer geschöpft würde am Aufgang der Sonne, so würden darin sieden die Schädel der Menschen vom Sonnenuntergang." Endlich wird daran erinnert, dass eine Anzahl Verdammte (grosse Verbrecher) Feuer verschlingen oder gar ihr eigenes Fleisch essen müssen, mit dem Hinweis auf S. 4, 11, wonach diejenigen, welche die Güter der Waisen verzehrten, Feuer in ihre Bäuche essen müssen. Und ein ḥadīṯ lautet: „wenn ihre Speise der Wucher (war), so werden sie so auferweckt, dass ihre Mäuler vom Feuer bedeckt sind." —

Was die Getränke betrifft, so ist von vier Arten die Rede. Das ḥamīm ist „das heisse Wasser, welches brennt", oder das Wasser, „dessen Hitze den höchsten Grad erreicht hat". „Es wird," wie eine Ueberlieferung nach Al Ḍaḥāk sagt, „entzündet aus der Hölle, kocht auf von dem Zeitpunkte an, da Gott Himmel und Erde geschaffen

[1]) conf. Zamaḫš. zu S. 56, 54 f. [2]) s. oben p. 11, Anm. 2. [3]) S. 88, 6. [4]) S. 73, 13.

bis auf den Tag, da sie (die Verworfenen) mit ihm getränkt werden und da es ausgegossen wird über ihren Häuptern." Ebenso hat Gott nach der Tradition seit Erschaffung von Himmel und Erde über der heissen Quelle (S. 88, 5) brennen lassen, aus der das ḥamīm fortwährend gespiesen wird. Merkwürdig ist die Erklärung des Ibn Wahb, wonach das ḥ. die Thränen bedeutet, die in Feuerhörner gesammelt den Gequälten zum Trinken dargereicht werden, eine Erklärung, die er durch S. 88, 5 zu stützen sucht. Mehr stimmt mit den übrigen Aussagen überein, was Ḳatāda im Anschluss an S. 55, 44 sagt, nämlich: „das ḥ. ist ausserhalb des Feuers und es wird der Mensch am Stirnhaar gefasst und wird hineingeworfen in dieses ḥamīm, bis sein Fleisch schmilzt und sein Knochen übrig bleibt und die beiden Augen an seinem Kopfe und das ist der Koranspruch: sie werden in das ḥamīm geschleppt, dann im Feuer angezündet [1])." Das ġassāḳ, eine Flüssigkeit, die aus den Häuten der Verdammten hervorgeht, soll dem zamharīr ähnlich sein und im Gegensatz zum ḥamīm, durch seine grimmige Kälte sich auszeichnen [2]). Es ist „dasjenige, was man nicht im stande ist, zu kosten wegen seiner Kälte", also eine Art kalter Schweiss, auch geradezu „der kalte zamharīr, der vor Kälte brennt", genannt. Aber schlimmer als diese Kälte ist für den Menschen das Gift, womit es durchsetzt ist. Ka'b sagt: „ġassāḳ ist eine Quelle in der Gehenna, in welche das Gift von allen giftigen Schlangen oder Skorpionen oder anderem derartigem Geschmeiss, das hier sitzt, fliesst und man bringt den zu Bestrafenden her und man taucht ihn einmal unter und er kommt wieder heraus und es fällt seine Haut und sein Fleisch von den Knochen, und es hängt seine Haut und sein Fleisch an den Fersen, und er schleppt sein Fleisch nach, wie der Mann sein Gewand nachschleppt." Furchtbar ist auch der Gestank dieses Getränkes, denn „wenn ein Tropfen von ihm im Westen ausgegossen würde, so würde es stinken bei den Leuten im Osten und wenn ein Tropfen im Osten ausgegossen würde, so würde es stinken bei den Leuten im Westen." Und wenn ein Schöpfereimer mit ġassāḳ auf die Erde gelegt würde, so würden sterben die darauf sind." Vereinzelt kommt auch hier, wie oben beim ḥamīm, die merkwürdige Erklärung vor: „das ġ. ist das, was an Thränen herausfliesst aus ihren Augen (und) womit man sie tränkt zusammen mit dem ḥamīm". Das ṣadīd ist wiederum heisses Wasser, das aus Eiter und Blut bestehend, aus den Leibern der Unglücklichen herausfliesst und das beim Trinken nicht durch die Kehle hinuntergeht [3]). Al Imām Aḥmad und Aṭ-Ṭabrāni haben zum Koranwort S. 14, 19 f. über-

[1]) S. 40, 73. [2]) Dass das ġassāḳ diese Eigenschaft habe wird im Koran nirgend angedeutet, eher könnte man aus S. 78, 24 schliessen, dass dieselbe ihm abgesprochen sei. [3]) S. 14, 19 f.

liefert: „er (der Elende) führt es gegen seinen Mund und empfindet Eckel davor und wenn es ganz nahe bei ihm ist, so brät es sein Angesicht und es fällt ab die Haut seines Schädels und wenn er es trinkt, so zerschneidet es seine Eingeweide, bis es hinten herausgeht. Untermischt mit dem Eiter, den man von den Gehennathälern aufgeschöpft hat, ist es wahrlich ein schlechtes Getränk. Darum sagt mit Recht Ḳatāda: „habt ihr dazu Kraft oder habt ihr dafür Geduld? der Gehorsam gegen Gott ist leichter für euch, darum, ihr Leute, seid gehorsam Gott und seinem Gesandten.“ Offenbar dem ṣadīd ähnlich sind der tīnatu'l ḫabāl, der Schweiss oder Saft der Verdammten, auch Quelle und Strom genannt und nahr al ġauta, dasselbe — beides Getränke, die dem Weintrinker verabreicht werden. Endlich das Wasser wie das flüssige Erz (muhl), dessen Farbe schwarz ist, wird verglichen mit dem schwarzen Oel des Oelbaumes und dem flüssigen Silber. Nach al Ḍaḥāk schmolz Ibn Ma'sūd das Silber des Staatsschatzes ein, dann liess er den am Gebetsort Versammelten sagen: „wer gerne das flüssige Erz sehen will, der möge dieses ansehen.“ Auch von ihm wird gesagt, dass grosse Hitze und mächtiger Gestank von ihm ausgehen. „Wenn flüssiger Kot (hier offenbar dem Erzwasser gleichgesetzt), aus dem ḥamīm der Hölle hergestellt, auf die Mitte der Erde gelegt würde, so würde der Gestank seines Dunstes und die Gewalt seiner Hitze plagen, was zwischen dem Osten und Westen liegt.“ —

Oft geschah es, dass die Erinnerung an diese furchtbaren Speisen und Getränke einen Muslim in dem Masse erschreckte, dass er für längere oder kürzere Zeit Lust und Fähigkeit zum Essen und Trinken verlor. Ibn abi Dunyā erzählt: „Es traf ein Mann einen Mann (und sagte:) du, so und so, ich sehe, dass dein Gesicht bleich, dein Leib schmächtig und mager geworden ist, und es sagte der Andere, ich will dir berichten, woher das kommt. Ich fing vor drei Tagen am Morgen an zu fasten und als ich den Abend erreichte, da kam mir der Vers zu Gesichte: „er bekommt ṣadīdwasser zu trinken u. s. w. und nicht war ich im stande zu Abend zu essen und ich hielt mich (infolgedessen) fastend und als ich den (2.) Abend erreichte, da kam er mir wiederum zu Gesichte und nicht konnte ich zu Abend essen, und so sind es drei (Tage), seitdem ich faste. Es sagte der Andere: das ist das, was bei mir eben diese (nämliche) Wirkung hatte.“ Nach einer andern Erzählung bat sich Ṣāliḥ (Al Ḥurī?) von einem gewissen ʿAṭā, der sich zu kasteien pflegte, die Erlaubnis aus, ihm täglich eine leibliche Erfrischung zu senden. ʿAṭā nahm nun am ersten Abend diese in einem ausgezeichneten Getränk bestehende Erfrischung an, während er schon am Morgen darauf den Boten zurückwies mit den Worten: „O Abu Bakr, nicht möge dir Gott schlecht sein, dass ich zum ersten Mal das trank, womit du zu mir gesandt worden“ und so

oft dieser ihn zum Trinken nötigen wollte, citierte er den Vers: „er nippet es und kaum kann er es schlucken, und es kommt der Tod zu ihm von allen Seiten, und doch kann er nicht sterben[1])." Einer rief, als man ihm Speise anbot, aus „wie sollte ich mich sättigen in den Tagen dieser Welt und doch ist der Baum zaḳḳūm vor mir als Speise des Sünders? Und ʿAbdu'l Malik ibn Merwān weinte beim Trinken und Austeilen von kühlem Wasser, denn er gedachte der Bewohner der Hölle und dessen, dass sie fern gehalten werden vom kühlen Trunke."

11. Kleider und Gewänder der Höllenbewohner.

Als Kleidungsstücke, welche die Verdammten in der Hölle tragen müssen, werden in der Tradition erwähnt: Sohlen, Leibröcke, lange Gewänder, Ueberwürfe und Mäntel, Panzer und Panzerschmuck, Siegelringe und Handhaben (Hefte) — alles aus Feuer oder brennbarem Stoffe wie Metall, Holz, Theer und ähnlichem. Maskīn pflegte, wenn er auf die Höllenscharen zu sprechen kam, aus der Ueberlieferung anzuführen: „sie haben Hefte (Griffe) aus Feuer und Kleider aus Theer und ihre Speise aus Feuer und ihr Getränk aus Feuer und Teppiche aus Feuer und Mäntel aus Feuer und einen Genossen aus Feuer im schlimmsten Feuer[2]) und der übelsten Strafe an ihren Leibern, nämlich es frisst und frisst, es schmilzt und schmilzt, es stosst und stosst." Ihre Sohlen aus Feuer machen ihnen das Gehirn aufkochen, ihre Kleider aus Theer oder flüssigem Erz, ihre Panzer aus Palmenspath oder Feuer kochen wenigstens auf über ihrer Haut, ihre Teppiche aus Feuer quälen sie auf ihrem Lager. Daher heisst es in einer Ueberlieferung von Ibn abi Dunyā: „was die der Hölle Verfallenen betrifft, so sind sie im Feuer und nicht ruhen sie und nicht schlafen sie und nicht sterben sie, sie schreiten durchs Feuer und sitzen darin und sie trinken das Blutwasser des Höllenvolkes und sie essen vom zaḳḳūm der Hölle, ihre Mäntel sind Feuer, ihre Teppiche sind Feuer, ihr Kleid ist Feuer und Theer und ihre Gesichter bedeckt das Feuer und die Gesamtheit der Höllenbewohner ist in Ketten, deren Ende in den Händen der Höllenwächter, die sie fortschleppen . . ."

Die durch die Kleider verhängten Strafen sind in manchen Fällen die Vergeltung für den Luxus, den einer einst im irdischen Leben in Kleidung und Putz zur Schau getragen hat. Ibn abi Dunyā sagte: „wer einen Bissen isst in dieser Welt, dem wird Gott dasselbe zu essen geben in der Gehenna und wer sich bekleidet mit

[1]) S. 14, 20. [2]) Nach der H. wäre zu übersetzen „Haus" (dār), aber „Feuer" (nār) passt besser zu den vorhergehenden Ausdrücken. Vgl. auch Wolff: muhamm. Eschatologie, p. 171.

einem Gewande, es sei denn, dass er sich bekleidet als gläubiger Mann, den wird Gott mit demselben bekleiden in der Gehenna.“ Ferner führt er aus der Ueberlieferung an, „der, auf dessen Obergewand Rosse treten, den werde ich in der Hölle zertreten.“ Und Dāwūda ibn Al Maǧr hat nach al Ḥasan überliefert, „dass ein Mann von den Vornehmsten dieser Gemeinde zu ihm sprach, er pflegte, wenn er an die Gräber kam, auszurufen: nach dem Wohlleben und dem Angenehmen das Brennen der Fesseln in der Hölle, nach der Baumwolle und dem Linnen das Pech und die kurzgeschnittenen Feuerkleider und nach der Schmeichelei der Diener und den Umarmungen der Frauen das Angebundensein an die Teufel in dem Feuer der Hölle in Fesseln gebunden.“ Oft sind die Höllengewänder aber auch Mittel der Bestrafung für Sünden beliebiger Art. So wird die Naʿba, wie Ibn Abbās nach dem Propheten überliefert hat, da sie sich vor ihrem Sterben nicht bekehrte, am Tage der Auferstehung mit Gewändern aus Theer auferweckt und dieses kocht auf über ihr durch die aus Feuerflammen (bestehenden) Panzerringe hindurch. In jedem Falle aber bringen sie dem Menschen Untergang und Verderben. Eine Ueberlieferung des Ḥammād ibn Salama lautet: „Der Erste, der sich bekleidet mit dem Schmucke aus der Hölle, ist der Teufel, der ihn auf seine Seite legt und hinter sich nachzieht und seine Leute sind hinter ihm her und er sagt: o Untergang und sie rufen: o ihr Untergang, bis sie im Feuer stehen und er sagt: o Untergang und sie sagen: o ihr Untergang und man citiert S. 25, 15: rufet heute nicht einen Untergang, sondern rufet mannigfachen Untergang.“ Auch soll nach der Tradition Gabriel dem Propheten gesagt haben: „bei dem, der dich auferweckt in Wahrheit, wenn ein Kleid von den Kleidern der Hölle zwischen dem Himmel und der Erde aufgehängt würde, so würden alle die auf der Erde sind, sterben vor seiner Hitze[1]).“ Kein Wunder, dass auch diese Kleider manchen Muslim in Schrecken versetzten, so oft er an sie dachte, und zugleich ihn zu eifriger Erfüllung seiner religiösen Pflichten anspornte. Ibn abi Dunyā erzählte nach Hadāb: „Es wandte sich die Umm Iaḥya ibn Sakarya zu Iaḥya mit einem Kleide und sie drang in ihn, dass er es anzöge, er sprach: hat es einen Halskragen? sie sprach: aus welchem Stoffe? er sagte: aus Haar, sie sagte: o mein Sohn, dann würde es dir dein Fleisch abfressen, er sagte: o meine Mutter, wenn ich an die Feuerkleider denke, so ist es leicht auf meiner Haut.“ Und ʿAṭā al Ḫorāsāni pflegte seinen Genossen auf der Reise zuzurufen: „O du, so und so, Aufstehen heute Nacht und Fasten am heutigen Tag ist leichter als das Getränk des Sadīd und als die kurzen Kleider aus Eisen — schnell, schnell, schnell — dann wandte er sich zum Gebet.“

[1]) Samark. a. a. O.

12. Stärke der Höllenbewohner, Hässlichkeit ihrer Gestalten und ihrer Haltung.

Ausser den Kleidern der Höllenbewohner ist nach der Tradition ihre abnorme Gestalt am auffälligsten. Ihre Statur umfasst nämlich unerhörte Dimensionen, ihr Aussehen und ihre Haltung aber sind von unnatürlicher Hässlichkeit. Einzelne Aussagen schliessen sich an Koransprüche an, gehen aber in Ausdeutung und Anwendung derselben weit über ihren ursprünglichen Sinn hinaus und manche Berichte entbehren auch dieses äusserlichen Anschlusses. Leib und Glieder der Menschen werden nach Wegdistanzen und Bergeshöhen gemessen. Al Ḥākim hat nach Abu Hureira überliefert: „ein Zahn des Ungläubigen am Tage der Auferstehung ist gleich dem Uhudberge, die Breite (Dicke) seiner Haut gleich siebzig Ellen, sein Arm gleich dem Beiḍāberge, sein Schenkel gleich dem Waraḳ (tier), sein Sitz in der Hölle (gleich dem), was zwischen mir und Arbaḍa ist“ und Abu Hureira fügt bei: „es misst sein Bauch, soviel wie der Bauch des schwarzen Kamels.“ „Einzelne Massbestimmungen sind in den verschiedenen ḥadīṯen verschieden. So wird der Sitz des Ungläubigen in der Hölle auch der Entfernung von Ḳadīd und Mekka oder der von Medina und Arbaḍa gleichgesetzt, oder es wird die Dicke seiner Haut auch auf vierzig oder zweiundvierzig Ellen herabgesetzt und dieselbe Dicke auch dem Fleisch und den Knochen zugeschrieben u. s. f. Sonst werden die Knochen mit den Bergen verglichen und die ganze Statur des Verdammten ist laut einer Ueberlieferung des Imām Aḥmad nach Omar so gewaltig, „dass zwischen dem Fettläppchen des Ohres eines von ihnen bis an seine Schulter eine Wegdistanz von sieben hundert Jahren liegt.“ Etwas bescheidener sagte Al Imām Aḥmad nach Ibn Abbās: „was zwischen dem Fettstück des Ohres eines von ihnen (d. i. der Höllenbewohner) und seinen Schultern (ist), beträgt eine Distanz von siebzig Jahren, worin Thäler von Eiter und Blut.“ Nach anderer Tradition hat seine Statur „eine Distanz (wohl Schulterbreite) von sieben Nächten.“ Sein Bauch ist so gross, dass er, wenn man in denselben Berge legte, sie umfassen würde.“ Zudem „werden“, wie es in der Ueberlieferung heisst, „zwischen der Haut des Ungläubigen und seinem Fleische Schreie der Würmer gehört, wie Schreie des Wildesels.“ Und was seine Zunge betrifft, „so zieht der Ungläubige sie am Tage der Auferstehung hinter sich nach auf eine Strecke von zwei Parasangen, sodass die Menschen darauf treten“ und die Lippen hängen ihm herab auf seine Brust, beides höchster Grad von Hässlichkeit und Schreckhaftigkeit. —

Anlass, diese verzerrten Züge noch weiter auszumalen, gaben der Tradition besonders zwei Koransprüche. Der erste S. 23, 106

heisst: „es röstet ihre Gesichter das Feuer, und sie sind darin zähnefletschend.“ Das Zähnefletschen aber eines Kopfes, der gar gekocht wird, so erklärt man, bringt es mit sich, „dass die Zähne auseinander gerissen und die Lippen aufgezogen werden“, „die obere Lippe wird nach oben gezerrt, bis sie die Mitte des Kopfes erreicht, die untere herabgezogen, bis sie seinen Nabel berührt“. Zur Bestätigung hiefür wird eine wiederholt vorkommende Erzählung des Abu Bakr ibn Aiyāš angeführt, wonach Taus auf dem Wege, den er des Abends von der Moschee zurückzukehren pflegte — er hatte einen zweiten Weg, den er des Morgens benutzte — Totenköpfe sah, die ihm wie ein Abbild der im Höllenfeuer gar gekochten Köpfe vorkamen und ihm deshalb Schrecken einjagten. Der zweite S. 4, 59 handelt vom Erneuern der gar gekochten Häute und die Ausleger versuchen zu berechnen, wie oft dasselbe täglich oder stündlich stattfinden mag. Einer erklärt: „sie werden erneuert in einer Stunde hundert Mal“, ein Anderer aber: „seine Haut wird verbrannt und erneuert im Laufe einer Stunde hundert tausend Mal.“ Von den Häuten mit Einschluss der Leiber ist die Rede, wenn Ibn abi Ḥātim nach Hišām sagt: „es verzehrt sie das Feuer Tag für Tag siebzig tausend Mal, und so oft es sie verzehrt hat, wird ihnen gesagt: kommet her, und sie kommen wieder wie immer.“ An Vorrat gebricht es nicht, denn „für jeden stehen (stets) hundert Häute in Bereitschaft“. —

Die Vergrösserung und Verhässlichung der Gestalt des Verworfenen wird gleich am Auferstehungstage ihren Anfang nehmen. Während der Gläubige an jenem Tag an Schönheit zunimmt, indem sein Angesicht sich erhellt vom Lichte, das ihn umgiebt und erfüllt, sodass seine Genossen Gott bitten, er möge sie diesem gleich machen, so heisst es dagegen vom Ungläubigen: „es wird schwarz sein sein Angesicht und es wird seinem Leibe an Menschenstatur (ein Mass von) sechzig Ellen hinzugesetzt, und er wird bekleidet mit einer Krone aus Feuer, und es sehen ihn seine Genossen und sagen: wir nehmen unsere Zuflucht zu Gott vor dem Schlechten, nicht bringe man uns diesen, und er kommt zu ihnen heraus, und sie sagen: o Gott pack ihn! und er sagt: fern von euch sei Gott und jedem von euch wird das zustossen.“ Dass schon der Blick auf die grausigen Plätze der Hölle und die erste Berührung mit ihren Qualen Gestalt und Haltung eines Menschen entstellen müsse, sucht eine Erzählung des ʿAṭā ibn Iasār nach Kaʿb glaubhaft zu machen. Nach ihr wurde ein Mann (wahrscheinlich in einem Traumgesicht) in die Hölle hineingeführt und bekam eine ihrer Strafen zu kosten. Dann soll er entsetzt und mit schwarzem Angesicht wieder aus ihr zurückgekehrt sein und seinen Genossen mit so beredten Worten die Qualen der Hölle geschildert haben, dass auch ihr Angesicht sich schwärzte. —

Darin sind allerdings die Genossen der Hölle den Genossen des Paradieses ähnlich, dass sie mit diesen dasselbe jugendliche Alter empfangen und behalten. „Wer fürs Paradies bestimmt ist, vom Kleinsten bis zum Grössten, wird auf das Alter von dreissig Jahren zurückgebracht, nicht kommen sie höher und ebenso diejenigen, die der Hölle verfallen". „Nicht einer stirbt an Unreifheit oder Altersschwäche, bei den Menschen nur muss dies vorkommen, es sei denn, dass sie als dreissigjährig auferweckt werden." Aber während die Paradiesesbewohner „nach der Trefflichkeit Adams und der Gestalt Josephs und dem Herzen Hiobs geschaffen sind, so sind die Höllenbewohner stark und dick wie die Berge" und ausserdem behaftet mit leiblichen Gebrechen und Verunstaltungen. Wohin sie kommen, geht Pestgeruch von ihnen aus, wie Ibn Laheia nach Ibn Ḳabīl überliefert hat: „wenn ein Mann von dem Höllenvolk herausgeführt würde unter die Menschen in dieser Welt, so würden diese sterben infolge seines stinkenden Geruches und seines schreckhaften Aussehens."

13. Verschiedenheit der Strafe der Höllenbewohner nach Massgabe ihrer Werke.

Zwar ist schon aus der bisherigen Darlegung ersichtlich, dass die verschiedenartigen Strafen, die es in der Hölle giebt, auch nach ihrer Heftigkeit und Schwere verschieden sind und dass diese Verschiedenheit jeweilen durch das verschiedene Mass der sittlichen Verschuldung des Einzelnen bedingt ist, lässt sich wenigstens aus manchen Aeusserungen erschliessen. Hier möge über diesen Gegenstand im Anschluss an das durch die HH. gebotene Material ein besonderer Abschnitt folgen, der die Zusammenstellung über die Höllenstrafen im engern Sinn abschliesst. Zum voraus sei noch bemerkt, dass nach den Mitteilungen der Tradition der Sünder in der Hölle nicht bloss im allgemeinen so heftig und schwer bestraft wird, als er nach dem Masse seiner auf Erden begangenen Sünden verdient, sondern dass auch oftmals die besondere Natur seiner Strafe der besondern Natur seiner Vergehen entspricht — und das ist ein Fortschritt über den Koran hinaus. Muslim hat einen ḥadīt des Surra ibn Ǧandab überliefert, worin dieser über die Verdammten sagt: „Unter ihnen sind solche, welche das Feuer erfasst bis an die beiden Fersen und unter ihnen sind solche, die das Feuer erfasst bis an ihre beiden Knie und unter ihnen . . . bis an ihre Brust und unter ihnen . . . bis an ihre Schultern" — nach dem Masse ihrer Verschuldungen". Nach einer Ueberlieferung des Imām Aḥmad „ist der am leichtesten Bestrafte unter den Insassen der Hölle ein Mann, unter dessen Fusshöhlen zwei Kohlen sind, wovon sein Gehirn aufkocht wie ein Kessel aufkocht"; „er meint zwar, er sei der

am heftigsten Bestrafte unter dem Höllenvolk, und doch ist er am geringsten bestraft." Nach Obeid ibn Âhī(?) „ist der nächste [1]) unter den Insassen der Hölle, soweit es die Strafe anlangt, ein Mann, der zwei Sohlen hat, von denen sein Gehirn aufkocht, es ist als ob er ein Kochtopf wäre, dessen Hälse (Röhren) Kohlen, dessen Pfeiler Kohlen und dessen Ränder Feuerflammen sind und es gehen heraus die Eingeweide seiner beiden Seiten aus seinen beiden Füssen und der Rest von ihnen ist wie der kleine Brunnen im Verhältnis zu vielem Wasser [2]), es fliehe, wer fliehen kann." Eine andere Tradition lautet: „der am meisten Bestrafte ist ein Mann, der in die Hölle geworfen wird und darin siebzig Jahre fällt, und der nächste [1]) unter dem Höllenvolk an Strafe ist ein Mann in einem Lachen von Feuer, davon sein Gehirn aufkocht bis es herausgeht aus seiner Schale." „Nicht ist die Strafe der grossen Verbrecher wie die Strafe der kleinen Sünder," insofern diese letztere, auch wenn sie anfangs hart ist, von seiten Gottes gemildert wird, während jene erstere in ihrer Härte bestehen bleibt und dem Menschen den Untergang bringt. Und der Massstab, nach welchem Erleichterung erteilt wird, ist für Gläubige wie Ungläubige „die Wohlthätigkeit gegen die Menschen" (H.) Darum konnte Muhammed, wie in den beiden ṣaḥīḥ nach Abu Sâîd überliefert wird, über seinen Oheim Abu Ṭâlib sagen: „ vielleicht bringt ihm am Tage der Auferstehung meine Fürbitte den Nutzen, dass er in einen Teich von Feuer versetzt wird, der seine Fersen bespült, wovon sein Gehirn aufkocht." Und nach einer Ueberlieferung von Aṭ-Ṭabrâni: „ich fand meinen Oheim Abu Ṭâlib in der Mitte des Feuermeeres und ich führte ihn heraus wegen seines Wohlwollens gegen mich und seines Wohlthuns an mir, und er wurde versetzt in einen Lachen von Feuer." Darum konnte der Prophet ferner für Abd Allah ibu Ġad'âni eine Erleichterung der Strafe in Aussicht stellen. Al Aswad hat nach Ṣaibân überliefert: „Es sagte Aïscha: o Gesandter Gottes, wo ist 'Abd Allah ibn Ġad'âni? er sagte: in der Hölle, und es war ihr peinlich und es überwältigte sie (die Pein); und als der Gesandte Gottes dies sah, sagte er: lass dir es nicht peinlich sein; sie sagte: er pflegte Speise auszugeben und hielt zu seiner Familie, er sagte: es wird erleichtert über ihm um dessetwillen, das du sagst." Gleichwohl gilt als Lehre des Propheten, dass, was ein Ungläubiger Gutes thue auf Erden, in der kommenden Welt nicht viel gelte und darum auch geringe Belohnung finde. „So oft ein wohlthätiger Gläubiger oder Ungläubiger Gutes thut, so belohnt ihn Gott mit Wohlstand, während er in der Welt ist, und das andere

[1]) Gemeint ist sehr wahrscheinlich der oberste, der es am besten hat, entsprechend der Anschauung, dass die uns zunächst gelegene d. i. die oberste der Höllen unter allen am wenigsten furchtbar ist. [2]) Der Sinn des Vergleiches muss sein: die übrigen Verdammten erleiden noch viel mehr und heftigere Strafen, warum aber dann nicht gesagt wird: „der Rest ist wie vieles Wasser im Verhältnis zum kleinen Brunnen" ist mir unerklärlich.

wird ihm in der kommenden Welt zu teil; wir sagten: was ist die Vergeltung des Ungläubigen in dieser Welt? er sagte: wenn er zu seiner Familie hielt und seine Almosen gab oder Gutes that, so vergilt ihm Gott mit irdischem Besitz, Kindern und Gesundheit und was dem ähnlich ist; wir sagten: und was ist die Vergeltung des Ungläubigen in der andern Welt? er sagte: eine Strafe ausser der (festgesetzten) Strafe und er las den Vers: tretet ein zu Pharao, mächtig ist die Strafe"[1]). Während aber Gott dem Ungläubigen seine guten Werke mit einem kurzen irdischen Genusse belohnt, „so heisst er den Gläubigen auf die in der kommenden Welt aufbehaltenen Wohlthaten hoffen und giebt ihm in dieser Welt (nur) den Lebensunterhalt für seinen Gehorsam" (nach Muslim).

Was nun die einzelnen Strafarten betrifft, so werden folgende noch besonders namhaft gemacht und im Anschluss an die entsprechenden Koransprüche kurz beschrieben: „Das Verschmelzen (ṣihr) des heissen Wassers mit dem Innern des Menschen, S. 22, 20 ff. Ein ḥadīt des Abu Hureira erläutert es folgendermassen: „Das heisse Wasser wird ausgegossen auf ihre Häupter und es dringt dasselbe durch, bis es allein (oder ganz) im Bauche ist und es quillt auf, was in seinem Bauche ist, bis es hervorgeht aus seinen beiden Füssen, das ist das ṣihr, dann wird es wieder, so wie es (zuvor) war. Es soll an Abu Ǧahl vollzogen werden, von dem Al Auzā'i sagt: „Abu Ǧahl wird gepackt am Tage der Auferstehung und ein Riss in seinen Kopf gerissen, dann wird ein Eimer von heissem Wasser gebracht, den man ausgiesst in diesen Riss und man sagt ihm: schmecke, du bist ja der Mächtige, der Ehrwürdige." Dieser Strafe ebenbürtig und an sie angereiht erscheinen die Thatsachen, dass das Feuer zum Herzen steigt, die Menschen versengt, sie fortreisst an ihrer Kopfhaut[2]). Sie sind ein Beweis für die Zerstörungsgewalt des Feuers, der nichts am Menschen, weder Haut, noch Fleisch, noch Knochen entrinnt, die aber auch nie zur Ruhe kommt, weil das Zerstörte immer wieder von Gott hergestellt wird. — Das Hin- und Hergezogenwerden der Verurteilten auf ihren Gesichtern. Es hat nach Ḳatāda zur Folge, „dass sich von ihnen ablöst Fleisch, Knochen und Mark", gleichwohl ob man mit ihnen den Weg auf den ṣa'ūdberg, der hier für einen Felsen erklärt wird, oder nach dem ḥamīm einschlägt. Nach Abu Zeid Al Ḳeisi wird von dem Geschleppten „abgezogen alles an Haut und Fleisch und Adern, bis Gott einen Leib aus Fleisch wiederherstellt als Ersatz für ihn entsprechend seiner Grösse und die ist sechzig Ellen, dann bedeckt er ihn mit einer andern Haut, dann wird er angezündet im ḥamīm." Anstatt dass die Verdammten auf den ṣa'ūdberg geschleppt werden, kann nach anderer Vorstellung auch die Hölle selbst mit ihren

[1]) S. 40, 49. [2]) S. 104, 4. S. 74, 28. S. 70, 15.

Feuerwellen ihn in die Höhe heben. ʿĀṣim [Al Aḥwal] hat nach Abu Ṣāliḥ überliefert: „wenn der Mann in die Hölle geworfen wird, dann findet er keinen Halt, bis er ihren Grund erreicht hat, dann kocht die Gehenna auf mit ihm und erhebt ihn zum höchsten (Gipfel) und es bleibt auf seinen Knochen kein Fleischstückchen und es schlagen ihn die Engel mit Peitschen und er sinkt dabei in ihren Grund und so geht es immer fort.“ — Die Strafe des Selbstmörders entspricht auch ihrer Natur nach seinem eigenen Verhalten. In den beiden ṣaḥīḥ wird nach Abu Hureira überliefert: „wer sich tötet mit einem Schwert, der wird mit seinem Schwert in seinem Bauche in das Feuer der Gehenna gebracht, worin er für immer bleibt in Ewigkeit[1]), und wer sich tötet mit einem Pfeil, der wird mit seinem Pfeil in der Hand festgehalten in dem Feuer der Gehenna, worin er für immer bleibt in Ewigkeit“[2]). „Aber das

---

[1]) Ġazāli fügt noch bei: „Wer sich selbst tötet, befindet sich für immer in demselben Zustand wie im Augenblick des Sterbens; wer z. B. sich von der Höhe eines Berges gestürzt und auf diese Weise getötet hat, muss sich auch kopfüber in das Feuer der Hölle werfen.“ Ġaz. pag. 32. Aber auch bevor die Verworfenen die Hölle betreten, soll jeder von ihnen in der Haltung erscheinen, die ihn vom Wege Gottes abgebracht hat, „der Flötenspieler mit der Flöte, der Trinker mit Krug und Pokal“. Ġaz. p. 46. [2]) Nach der Erzählung des Schädels im H_1 sind die verschiedenen Strafarten durchgehends mit der Natur der ihnen entsprechenden Sünden übereinstimmend. Der Bericht lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Ich sah, o Sohn Gottes.... Leute, vor ihnen gute Speise und schlechte Speise und sie assen die schlechte und liessen die gute. Und ich fragte nach ihnen, o Sohn Gottes, und man sagte mir: das sind diejenigen, welche das (von Gott) Verwehrte zu essen und das Erlaubte zu lassen pflegten. Und ich sah, o Sohn Gottes, in der Hölle Leute, mit mächtigen Bündeln auf ihren Häuptern, die das Feuer assen und ich fragte nach ihnen, o Sohn Gottes, und man sagte mir: das sind diejenigen, welche die Güter der Waisen in Gottlosigkeit zu verzehren pflegten. Und ich sah, o Sohn Gottes, in der Hölle Leute aufgehängt an ihren Händen und die Höllenwächter schlugen sie mit Feuerkeulen und ich fragte nach ihnen, o Sohn Gottes, und man sagte mir: das sind diejenigen, welche das Almosen (zakāt) zu verweigern pflegten. Und ich sah, o Sohn Gottes, in der Hölle Leute, welche geschlachtet wurden über dem Brande der Gehenna, dann lebendig zurückkehrten, wie sie waren, und ich fragte nach ihnen, o Sohn Gottes, und man sagte mir: das sind diejenigen, welche das Lebendige, dessen Töten Gott verwehrt hat, zu töten pflegten, ohne (dass) Notwendigkeit (vorlag). Und ich sah, o Sohn Gottes, in der Hölle Weiber aufgehängt an ihren Brüsten und die Höllenwache schlug sie mit Feuergeisseln und ich fragte nach ihnen, o Sohn Gottes, und man sagte mir: das sind diejenigen, welche ihr Wort gebrochen. Und ich sah, o Sohn Gottes, in der Hölle Weiber, welche heulten wie die Hunde heulen, und ich fragte nach ihnen, o Sohn Gottes, und man sagte mir: das sind diejenigen, welche die Toten zu beklagen pflegten. Und ich sah, o Sohn Gottes, in der Hölle Leute gekreuzigt an Baumstümpen aus Feuer, und ich fragte nach ihnen, o Sohn Gottes, und man sagte mir: das sind diejenigen, welche das Gebet zu unterlassen pflegten.“ Aehnlich Ibn Hišām, Bd. I, 269.

Töten im heiligen Kriege deckt (nach einer Ueberlieferung von Śureik nach Al A'maś) alles (Böse) zu oder deckt die Sünden zu, ausser die Treue (des Glaubens), welche er im Feuer empfängt (am Gerichtstage) und man sagt ihm: siehe deine Treue, und er sagt: o Herr, fort ist diese Welt und man sagt: fort mit euch für immer in den Abgrund und er fällt in ihn hinein, bis er auf seinem Grund ankommt, da findet er sie (die Treue) so wie sie war und er hebt sie auf und legt sie auf seinen Hals und er steigt mit ihr aufwärts im Feuer der Gehenna, bis, wenn er sieht, dass er aus ihr herausgekommen ist, sie ihn loslässt, dann führt sie ihn und er folgt ihrer Spur für immer." Uebrigens bringt Schutz und Errettung nicht bloss die Treue im Festhalten und Verteidigen des Islam, sondern auch die Treue im Fasten, im Gebet, im Ueberliefern der heiligen Sprüche u. s. f. — Das Los derer, die wohl andere, aber sich selbst nicht zum Thun des Guten erzogen, besteht darin, dass sie im Kreise herumgehend ihre Eingeweide nachschleppen. Es soll nach einem Wort des Propheten den 'Amr ibn Lahi treffen. Im ṣaḥīḥ nach Usāmna ibn Zeid heisst es: „Es wird der Mann überliefert und ins Feuer geworfen und es fallen seine Eingeweide heraus im Feuer und er geht im Kreise herum, wie der Esel am Mühlstein und es sammeln sich die Insassen der Hölle um ihn her und sagen ihm: o du, so und so, was ist deine Sache? du pflegtest doch uns das Gute zu befehlen und das Böse zu verbieten; er sagt: ich pflegte euch das Gute zu befehlen, that es aber selber nicht und das Böse zu verbieten, that es aber selber". Aehnlich wird in einer andern Tradition gesagt: „in der Hölle giebt es Leute, die festgebunden sind an Mühlsteinen aus Feuer, es gehen mit ihnen die Mühlsteine im Kreise herum und nicht giebt es für sie darin eine Erleichterung oder Unterbrechung". Andere unter den Verdammten „sind auf enge Lager geworfen, nicht sind sie imstande sich zu bewegen infolge der Enge". Ka'b sagte: „in der Gehenna sind Feueröfen, so schmal wie die Lanzenzwinge (oder Ellbogenspitze) eines von euch, dann schichtet man auf die Leute (darin) ihre Werke". Und Minhāl ibn 'Amr hat überliefert: „Wenn Gott will, dass die Scharen der Hölle vergessen werden, so macht er jedem einzelnen eine Kiste nach seiner Grösse aus dem Feuer, nicht wäre eine Ader (daran) sichtbar, wenn nicht ein Nagel darin wäre, dann wird sie geschlossen mit einem Schloss aus Feuer; dann thut er die Kiste in eine (andere) Kiste aus Feuer, dann wird Feuer angezündet zwischen ihnen (beiden), dann wird mit einem Schloss aus Feuer geschlossen, dann stösst, wirft er (sie) ins Feuer, und das ist das Koranwort: sie haben über dem Haupte Decken und unter den Füssen Decken[1]), und sie geben darin ein Stöhnen von sich und

[1]) S. 18, 39.

nicht hören sie darin (etwas, infolge der Gewalt jenes Stöhnens)[1]).“ Zuweilen sind diese Kisten angefüllt mit Schlangen und Skorpionen, welche die Unglücklichen, die darin eingesargt sind mit ihren Stichen und Bissen aufs empfindlichste quälen (H.) — Auch durch Krankheiten werden die Höllenbewohner gequält. Es soll ihrer siebzig geben und „jede Krankheit ist einem der Teile der Gehenna gleich. Es sagt Al Aʿmaš: „es wird der Rost auf die Insassen der Hölle geworfen und sie kratzen sich, bis die Knochen zum Vorschein kommen und sie sagen: wesshalb trifft uns solches? und man sagt ihnen: weil ihr die Gläubigen quältet“.

Aber nicht zum mindesten sind einzelne Verdammte selber für ihre Genossen eine Quelle des Leidens. „Ihrer Vier vermehren nach Ismāʿīla ibn ʿAyāš die Qual der Höllenbewohner, sie eilen zwischen dem ǧahīm (der Höllengrube) und dem ḥamīm (dem heissen Wasser) hin und her und rufen wail und subur (Tod und Verderben). Da sagen die Höllenbewohner einer zum andern: was wollen diese, die unsere Qual vermehren? es ist nämlich ein Mann, über dem eine Kiste aus Glühkohlen geschlossen wird und ein Mann, der seine Eingeweide nachschleppt und ein Mann, aus dem Saft in Eiter und Blut herausläuft und ein Mann, der sein Fleisch frisst. Und man sagt von dem in der Kiste: was ist mit dem Verworfenen, er vermehrt unsere Qual? und man sagt: siehe der Verworfene ist gestorben und an seinem Halse hängen die Gelder der Menschen. Dann sagt man von dem, der seine Eingeweide nachschleppt: was ist mit dem Verworfenen, er vermehrt unsere Qual? und man sagt: siehe der Verworfene pflegte auf sich nicht acht zu geben, wo der Harn an ihm klebte wusch er ihn nicht ab. Dann sagt man von dem, aus dem der Saft in Eiter und Blut herausläuft: was ist . . . . . und man sagt: siehe der Verworfene pflegte auf eine Wunde zu sehen und ergötzte sich daran wie man sich am fleischlichen Umgang ergötzt. Dann sagt man von dem, der sein Fleisch frisst: was ist . . . . . und man sagt: siehe der Verworfene pflegte das Fleisch der Leute zu fressen.“

Und während irdischen Leiden doch wenigstens der Tod ein Ziel steckt, so giebt es für die Qualen der Hölle keinen Endtermin, weil kein Sterben da ist. Wohl kommt der Tod von allen Seiten an den Menschen heran[2]), nach Al Ḍaḥāk „sogar von der grossen Zehe seines Fusses und die Meinung ist: es kommt über ihn etwas wie die Gewalt des Todes von jedem Teile seines Leibes, sogar von jedem einzelnen Haar und jedem einzelnen Nagel und das geschieht mit ihm, ohne dass seine Seele entfliehen kann und er Ruhe bekommt“. Nach anderer Tradition hängt seine Seele in einer Lendengurt und nicht kann sie von da herauskommen, dass

[1]) S. 21, 100. [2]) S. 14, 20.

er Ruhe bekäme und nicht kann sie nach ihrem Ort zurückkehren wegen seiner Hohlheit" und die Ausleger führen zu dem Koranspruch „nicht kann er sterben darin und nicht leben" [1]), ein Wort von Al Ausā'i nach Bilāl ibn Sa'd an: „die Hölle wird am Tage der Auferstehung angerufen: o Hölle verbrenne mich, o Hölle brate mich, o Hölle koche mich gar ganz und gar, aber töte mich nicht". Aber nicht nur setzt sich die Qual der Verdammten unaufhörlich fort, sie wird auch je länger desto heftiger. Isḥak ibn Ibrāhīma soll nach Aḥmad ibn Abi 'l Ḥawāri auf der Kanzel zu Damaskus gesagt haben: „nicht kommt zum Genossen des Paradieses eine Stunde, ohne dass er um das zwiefache glücklicher würde infolge der (neu ihm gewährten) Annehmlichkeit, die er bis dahin nicht kannte; und nicht kommt zum Genossen der Hölle eine Stunde des Tages, ohne dass er irgendwie unglücklicher würde wegen der (neu über ihm verhängten) Strafe, die er bis jetzt nicht kannte, und es sagt Gott: „so schmecket, wir wollen euch nur an Strafe zunehmen lassen." [2])

Diesen leiblichen Leiden zur Seite tritt ein seelisches, das sie alle an Intensität und Nachhaltigkeit übertrifft, es ist das völlige Getrenntsein von Gott und dessen Gnade. „Die mächtigste Strafe der Höllenbewohner ist ihr Ausgeschlossensein von Gott und ihr Verworfensein von ihm und seine Abkehr von ihnen und sein Groll gegen sie, aber es ist das Wohlgefallen Gottes gegen die Paradiesesbewohner vorzüglicher als jede andere Annehmlichkeit und die Kunde (von Gott) und ihre Einsicht (in diese Kunde) ist mächtiger als alles was von Annehmlichkeiten des Paradieses vorhanden ist (H.)." Ga'far ibn Suleimān führte aus der Ueberlieferung an: „Zwar blickte Gott niemals auf einen Menschen ohne dass er Erbarmen hatte mit ihm und wenn er auf die Höllenscharen blickte, so würde er sich ihrer erbarmen, jedoch hat er sich vorgenommen nicht auf sie zu blicken" und zwar um ihres Unglaubens willen. Ihre Herzen, gekennzeichnet durch die „Röte der Verschuldungen" und unfähig zur Verehrung Gottes „in Furcht und Liebe" waren in dieser Welt schon von Gott getrennt, müssen es also gerechterweise auch in der kommenden sein. Gleichwohl empfinden sie diesen Ausschluss dort immer als äusserstes Mass einer möglichen Höllenpein und bitten um Linderung derselben. Nach einer Ueberlieferung von Aḥmad ibn Abi 'l Ḥawāri sagen sie: „das Beste für uns wäre, dass du Wohlgefallen an uns hättest, dann bestrafe uns mit welcher Strafe du willst, dein Zorn ist uns peinlicher als die Strafe in der wir sind". Und denen, die Gottes Barmherzigkeit kennen und infolge dessen kühn und beharrlich bitten, wird auch die Erhörung ihrer Bitte in Aussicht gestellt. So erzählt Abu'l Abbās nach Faḍīl ibn 'Iyād: „Es wurde ein Mann vor Gott gestellt, der keine gute That bei sich hatte und es sagte ihm Gott: gehe hin (und sieh) ob du einen

[1]) S. 87, 12. [2]) S. 78, 30.

unter den Guten findest, der dir in seiner Güte vergiebt. Und er ging hin und suchte ringsum und fand nicht einen. Und er kehrte zu Gott zurück und sagte: o Herr, ich finde nicht einen einzigen und Gott sprach: bringet ihn da und da hin, und es hängte sich die Höllenwache an ihn und schleppte ihn fort. Und er sagte: O Herr, du pflegtest mir zu vergeben in deiner Güte gegen die Geschöpfe und mein Urteil über dich ist: du bist der Wahrhaftige, dass du mir vergiebst. Und Gott sprach zur Höllenwache: bringet den, der (solche) Erkenntnis hat, zurück, fürwahr, er hatte die rechte Erkenntnis von mir, zieht ihm meine Ehrenkleider an und gebet ihm, dass er frei herumgehen kann in den Auen des Paradieses, siehe, er erkannte mich und ich bin ihm (deswegen) gut.“ Allein diese Erkenntnis fehlt den Genossen der Hölle im allgemeinen, daher werden sie ungeachtet ihrer Klagen und Bitten in die Hölle gestossen und hernach darin belassen.

14. Das Weinen der Höllenbewohner, ihr Schreien und Brüllen, ihre Hilferufe und Bittgebete, die nicht erhört werden.

Ueber das Wehklagen der Unseligen in der Hölle erfahren wir aus der Ueberlieferung manche neue Einzelheiten, welche die Heftigkeit, das lange Anhalten, den ergreifenden Inhalt, die Erfolglosigkeit und Aehnliches betreffen. Das Schreien der Höllenscharen[1]) ist geradezu wie das eines Rasenden, der nie zum Schweigen kommt. Einer sagt: „es ist uns bekannt geworden, dass sie in der Hölle um Hilfe schreien bis ihnen ihre Stimmen ausgehen“. Sie thun aber damit nur, was die Hölle ihrerseits auch thut, denn — so hat Isḥāk nach Muhammed ibn Ka'b überliefert „Es seufzen in der Gehenna zum Seufzen der Hölle und es schreien zum Schreien der Hölle die, die sich vergriffen an dem was Gott verboten hat“, und solches Verhalten mache der Koranspruch erklärlich: „Es ist gleich für uns, ob wir ungeduldig oder geduldig sind, nicht giebt es für uns ein Entkommen“. Dies Geschrei wird unterbrochen oder auch begleitet von unsagbar heftigem Weinen. Al 'Amaš hat nach Jesīd überliefert: „es fällt das Weinen auf die Höllenbewohner bis die Thränen abgeschnitten werden, dann weinen sie Blut bis es auf ihren Gesichtern wird als wären Feuerfurchen darin und wenn Schiffe auf sie eingelassen würden, so würden sie fahren“. Deshalb pflegte der Prophet nach Al Walīd ibn Muslim zu beten: „O Gott, gieb mir zwei Augen, die da fliessen, dass sie das Herz erweichen (wörtlich benetzen) beim Vergiessen der Thränen aus Furcht vor dir, ehe die Thränen zu Blut

[1]) Die beiden Ausdrücke zafir u. šahiḳ werden unterschieden als: Ton der Kehle und Ton der Brust, oder: mächtige Stimme und schwacher Laut, oder: etwas wie ein Klagegewimmer und etwas wie ein Lobgesang etc.

und die Zähne zu Kohlen werden". Aehnlich David, von dem Al Walīd ibn Muslim erzählte: „Er wurde getadelt wegen seines vielen Weinens, da sagte er: betet für mich, dass ich weinen kann bevor das Weinen kommt über das Verbrennen des Knochens und das Angezündetsein des Fleisches und bevor zu mir befohlen werden rohe, gewaltige Engel, die Gott nicht widerspenstig[2]) sind in dem was er ihnen befohlen, sondern thun was er ihnen befiehlt". Nach Jūnas ibn Meisara ibn Ḥalbas sagte David: „weine, meine Seele, bevor der Tag des Weinens kommt, weine, meine Seele, bevor das Weinen nutzlos ist, dann bat er um eine Kohle und legte seine Hand darauf bis er, wenn ihre Hitze ihm wehe that, sie zurückzog und sagte: O wehe der Strafe Gottes! saget wehe, wehe! bevor das Wehklagen nutzlos ist". Auch über Abraham teilt eine Ueberlieferung des ʿAbdallah ibn Rabāḥ Al Anṣāri mit, „dass er oft und viel über das Todesgeschick wehklagte und wenn er der Hölle Erwähnung that, zu sagen pflegte: o wehe die Hölle, o wehe die Hölle". Und Ibn Abi Dunyā erzählt von Rabāḥ Al Ḳeisi, dass derselbe beim Zusammentreffen mit einem über das Weinen des Höllenvolkes weinenden Knaben ebenfalls zu weinen anfing und dann sagte: „nicht giebt es für die Bewohner der Hölle eine Ruhe und nicht eine Beschäftigung ausgenommen das Weinen".

Die Antworten auf die Bittgebete, die in der Hölle laut werden, erscheinen hier insofern trostloser, als in S. 23, 110 und S. 43, 77, als sie erst nach langer Wartezeit erteilt werden. „Es rufen die Insassen der Hölle den Wächtern der Gehenna zu: Bittet Gott, dass er uns auf einen Tag unsere Strafe erleichtere[1]), aber nicht antworten sie ihnen, so lange Gott will, dann antworten sie ihnen nach einiger Zeit: bittet ihr und (aber) nicht giebt es ein Gebet der Ungläubigen ausser in Irrtum. Dann rufen sie: O Malik, es möge doch ein Ende machen über uns dein Herr[2]) und (aber) es schweigt vor ihnen Mālik, der Wächter der Gehenna, vierzig Jahre lang, dann antwortet er ihnen: ihr bleibet für immer da; dann rufen die Verdammten ihren Herrn an: O unser Herr, überwältigt hat uns unsere Verdammnis und wir waren ein Volk von Irrenden[3]), und er schweigt vor ihnen, so lange die Welt dauert, dann antwortet er ihnen: fort in sie und nicht sollt ihr reden[4])". Nach einer Ueberlieferung von Abu Maʿšar nach Muhammed ibn Kaʿb Al Ḳarẓi soll ihr Reden in fünf gesonderten Hülferufen bestehen, von denen ihnen Gott vier beantwortet, während er sie nach dem fünften einfach in die Hölle verbannt. In diesen Gebeten legen sie ein Bekenntnis ihrer Sünde ab und versprechen gründliche und anhaltende Besserung, klagen aber auch über ihre furchtbare Qual, in der Hoffnung, Gott günstig zu stimmen und Hilfe von ihm zu

[1]) S. 40, 52 f. [2]) S. 43, 77. [3]) S. 23, 108 ff. [4]) conf. auch Wolff, pag. 157.

erlangen. Aber Gott schlägt ihre Hoffnung nieder, indem er sie an ihr früheres Verharren im Götzendienst erinnert, zugleich ihre Unbussfertigkeit ihnen vorhält, durch die Alles, was er ihnen durch die Propheten habe sagen lassen, unfruchtbar geblieben sei. Schliesslich legen sie nochmals den Hinweis auf die Grösse ihres Leidens in die Wagschale ihrer Bitte, S. 23, 108 citierend, aber umsonst. Gott gebietet ihnen: „fort in sie, nicht sollt ihr euch berufen auf sein (Allahs) Wort, ihr pflegtet es zu belachen", „und nicht reden sie hernach mehr." Wie schlecht aber ihr Los in der Hölle ist, im Vergleich zu dem, das sie sich durch bessere Anwendung ihrer kurzen Lebenszeit hätten verschaffen können, sagt folgendes von Safwān ibn ʿAmr überliefertes Wort des Gesandten Gottes: „Wenn die Paradiesesbewohner ins Paradies eingehen und die Höllenbewohner in die Hölle, sagt Gott: Ihr Paradiesesbewohner, wieviele Jahre lebtet ihr auf Erden? sie sagen: einen Tag oder einige Tage, er sagt: schön ist das, was ihr an einem Tag oder mehreren Tagen euch zu eigen gemacht (wörtlich erhandelt) habt, nämlich meine Barmherzigkeit, mein Wohlgefallen und mein Mitleid, bleibet darin immer und ewiglich. Dann sagt er den Höllenbewohnern: wieviele Jahre lebtet ihr auf Erden? sie sagen: einen Tag oder einige Tage, er sagt: schlecht ist das, was ihr euch an einem Tag oder mehreren Tagen zu eigen gemacht habt, nämlich meinen Grimm, meine Feindschaft und mein Feuer, bleibet darin immer und ewiglich. Und sie sagen: unser Herr, führe uns aus ihr heraus, und wenn wir's wieder machen, dann sind wir Uebelthäter, er sagt: fort in sie, nicht sollt ihr reden[1])." Wem aber Gott das Herausgehen untersagt, der kann weder durch die Fürbitte noch irgendwelche Bemühung eines Gläubigen aus ihr herausgeführt werden. Hierüber sagt eine Ueberlieferung nach Ibn Masʿūd: „Wenn Gott will, dass keiner aus ihr herausgehe, so verändert er ihre Gesichter und ihre (Gesichts-)Farben; und es kommt ein Mann von den Gläubigen und thut Fürbitte und sagt: O Herr! so sagt er (Gott): wer einen erkennt, der darf ihn herausführen, und es kommt der Mann von den Gläubigen und schaut hin und erkennt keinen Einzigen, da ruft ihn an ein Mann und sagt: du, so und so, ich bin so und so und er (der Angerufene) sagt: ich kenne dich nicht. Und dabei bitten fortwährend die Insassen der Hölle: führe uns heraus aus ihr, Gott aber befiehlt: fort in sie, nicht sollt ihr reden. Und wenn er dies gesprochen hat, so wird über ihnen zugedeckt, und nicht einer von ihnen geht heraus." —

Trotz alledem geben die Verdammten die Hoffnung, ihrem traurigen Lose noch einmal entfliehen zu können, nicht auf, bis vor ihren Augen der Tod abgethan wird. Bis dahin geschieht,

[1]) S. 23, 109 f.

was Al Imām Aḥmad nach Abu Hureira überliefert hat: „die Paradiesesbewohner erheben sich erschreckt durch die Furcht, dass man sie herausführen möchte aus ihrem Orte, darin sie sind und die Höllenbewohner erheben sich beglückt durch die freudige Erwartung, dass man sie herausführen würde aus dem Orte, an dem sie sind.“ Wenn aber einmal jener Zeitpunkt da ist, so entflieht den Verworfenen jede Spur ihrer Hoffnung, und Verzweiflung bemächtigt sich ihrer. Ueber den folgenschweren Vorgang selber heisst es in den beiden ṣaḥīḥ nach Abu Sa'īd nach dem Propheten [1]): „Am Tage der Auferstehung wird der Tod hergebracht, er ist wie ein räudiger Widder und wird aufgestellt zwischen dem Paradies und der Hölle, und man sagt: ihr Paradiesesbewohner, kennet ihr diesen? und sie treten näher und schauen und sagen: ja, das ist der Tod, und man sagt: ihr Höllenbewohner, kennt ihr diesen? und sie treten näher und schauen und sagen: ja, das ist der Tod. Und es wird Befehl erteilt über ihm und er wird geschlachtet, dann sagt man: ihr Seligen, im Paradies ist ewiges Leben und kein Tod, und ihr der Hölle Verfallenen, in der Hölle ist ewiges Leben und kein Tod.“ Und ein Anderer (At Tarmaḍi) fügt hinzu: „Wenn Gott für die Seligen nicht das Leben, das ewige Leben vorausbestimmt hätte [2]), so würden sie sterben vor Freuden, und wenn Gott für die Verdammten nicht das Leben, das ewige Leben vorausbestimmt hätte, so würden sie sterben vor Traurigkeit.“ So sehen sich die einen zu ewiger Wonne erhoben, die andern in endlose Qual verstossen.

Letzteres gilt aber nicht unbedingt von den widerspenstigen Bekennern des Islam, denen „manchmal“ das Gebet in der Hölle etwas nützt [3]). Al Imām Aḥmad sagte: „Ein Knecht Gottes in der Gehenna ruft laut tausend Jahre: o Gnädiger, o Gütiger! und es sagt Gott zu Gabriel: gehe fort und bringe diesen Knecht her, und es geht Gabriel fort, und er findet die Höllenbewohner auf dem Gesichte liegen und weinen, und er kehrt zu Gott zurück und berichtet es ihm. Und er (Gott) sagt: bring ihn her, er ist da und da, und er bringt ihn und stellt ihn vor seinen Herrn, und er sagt: o mein Knecht, wie hast du deinen Ort gefunden? und er sagt: O Herr, schlecht ist der Ort und schlecht die Lagerstätte, und er sagt: bringt ihn zurück, meinen Knecht, und er sagt: O Herr, nicht hoffte ich, dass wenn du mich einmal herausgeführt hättest, du mich wieder zurückbringen würdest, er sagt: lasset meinen Knecht.“

---

[1]) Aehnlich Buḥāri, nur weniger ausführlich (Band IV, pag. 84.)
[2]) Aehnlich lautet ein ḥadiṯ des Ibn Omar in den beiden ṣaḥīḥ: „wenn einer sterben würde vor Freude, so würden die Paradiesesbewohner sterben, und wenn einer sterben würde vor Gram, so würden die Höllenbewohner sterben“.
[3]) Von diesen hat Buḥāri (Bd. IV, pag. 84) überliefert, dass sie auf inständiges Bitten (bezw. Fürbitte) hin aus der Hölle herausgehen, auch wenn das Feuer schon ihren Teint erfasst und sie beinahe zu Kohlen verbrannt hat.

So wird die Bitte eines Menschen, der seine Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit setzt, erhört, auch wenn Gott zu Anfang sich hart gegen ihn stellt. Diese tröstliche, dem Kerne des Christentums nahe kommende Wahrheit wird noch in mehreren Erzählungen lebendig und eindrucksvoll geschildert. So hat At Tarmaḍi nach Rašīd ibn Sa'īd Al Mahri nach dem Propheten überliefert: „Zwei Männer von denen, welche in die Hölle eingegangen sind, erheben ein gewaltiges Geschrei (am Tage der Auferstehung) und es sagt Gott: führet die beiden heraus und wenn sie herausgekommen sind, sagt er ihnen: weshalb machtet ihr ein solches Geschrei? sie sagen: wir thaten dies, damit du dich unserer erbarmest, er sagt: meine Barmherzigkeit gehört euch (in der Art) dass ihr hingehet und eure Seelen da niederleget, wo ihr waret in der Hölle. Und einer von ihnen geht hin und legt seine Seele nieder und er (Gott) legt sie auf ihn als Kühlung und Rettung, und der andere steht auf und legt seine Seele nicht nieder, und es sagt ihm der Herr: wie kommt es, dass du deine Seele nicht niederlegest, wie dein Kamerad sie niedergelegt hat? er sagt: ich hoffe, dass du mich nicht wieder in sie zurückführen wirst, nachdem du mich herausgeführt hast. Und es sagt Gott: du hast die Hoffnung eines Heiligen, und sie werden Beide ins Paradies eingeführt durch die Barmherzigkeit Gottes." Im ṣaḥīḥ des Muslim wird nach Anas überliefert, dass der Prophet sagte: „Es gehen vier aus der Hölle hervor und werden Gott vorgestellt und einer von ihnen wendet sich um und sagt: O Herr, du hast mich aus ihr herausgeführt, so führe mich nicht wieder in sie zurück und Gott hält ihn fern von ihr deshalb." Ein anderer Berichterstatter fügt bei: „er wendet sich um und sagt zu Gott: was gilt diese meine Hoffnung bei dir? und Gott sagt: was war denn deine Hoffnung? Er sagt: es war meine Hoffnung, dass wenn du mich einmal aus ihr herausgeführt hättest, du mich nicht wieder in sie zurückführen würdest, da erbarmt sich Gott seiner und führt ihn ins Paradies[1])." Bei fehlenden guten Werken nicht auf Gottes Barmherzigkeit hoffen, bringt den Menschen auf die tiefste Stufe der Hölle, aber das Ergreifen und Festhalten dieser Hoffnung öffnet ihm das Paradies. Al Imām Aḥmad hat nach 'Alī ibn Zeid berichtet: „Hervorgeführt werden zwei Männer aus der Hölle (am Auferstehungstage) und es sagt Gott zu dem einen der beiden: was hast du unternommen auf

[1]) Wie dem zuversichtlichen, so wird auch dem beharrlichen Bitten die Erhörung zugesagt, Buḥāri (Band IV, pg. 86): „Ein aus der Hölle heraustretender Mann bittet Gott zuerst, er möge ihm sein Angesicht von der Hölle wegwenden — bis dahin war es der Hölle zugekehrt — sodann, er möge ihn in die Nähe des Paradieses führen, endlich, er möge ihm den Eingang ins Paradies gestatten. Jedesmal schlägt Gott zunächst die Bitte aus, erfüllt sie aber hernach doch, weil der Bittende dabei verharrt („bei deiner Macht, ich will dich um nichts anderes bitten als um dieses").

diesen Tag? hast du jemals etwas Gutes gethan? hast du auf mich gehofft? er sagt: nein, o Herr, und Gott giebt Befehl über ihm in die Hölle, und er ist der am meisten mit Leid Betroffene unter den Insassen der Hölle. Und Gott sagt zum andern: was hast du unternommen auf diesen Tag? hast du jemals etwas Gutes gethan und auf mich gehofft? und er sagt: nein, o Herr, (ich habe nichts Gutes gethan), aber ich hoffte beharrlich auf dich — und Gott versetzt ihn deswegen ins Paradies."

15. Gegenseitiges Reden der Höllen- und der Paradiesesbewohner.

Von den Erklärungen und Zusätzen, mit denen die in den SS. 7, 42. 7, 48 etc. aufgeführten Reden und Gegenreden der Abgeschiedenen im ḥadīṯ versehen werden, sind wenigstens einzelne beachtenswert. Die Entschiedenheit und Beharrlichkeit, mit der die Seligen die Bittgesuche der Unseligen zurückweisen, wird in ihrer Schroffheit und Härte anschaulich geschildert, wenn ein Ausleger zur Erklärung von S. 7, 48 aus der Ueberlieferung mitteilt: „es rufen die Bewohner der Hölle: O ihr Paradiesesbewohner! aber diese antworten ihnen eine lange Zeit nicht — so will es Gott — dann sagt man ihnen: antwortet ihnen: abgeschnitten ist die Barmherzigkeit und das Erbarmen. Und es sagen die Bewohner des Paradieses den Bewohnern der Hölle: über euch ist der Fluch Gottes, o ihr von der Hölle, über euch ist der Zorn Gottes, o ihr von der Hölle, nicht zu Willen und zu Dienst euch! Was saget ihr? und sie sagen: waren wir nicht in der irdischen Welt euere Väter und euere Söhne und euere Brüder und euere Verwandten? (conf. S. 37, 53) und sie sagen: doch und sie (die von der Hölle) sagen: giesset aus über uns Wasser oder irgend eine Erfrischung, womit Gott euch ausgestattet, sie sagen: siehe, Gott hat beides für die Ungläubigen verwehrt[1]). Die Art und Weise wie die vom Paradiese die Verworfenen nach der Ursache ihrer Verdammnis fragen, verrät nicht geringe Schadenfreude. In einem ḥadīṯ des Miskīn abi Fāṭima heisst es: „Da (beim Herausgehen der Bekenner des Islam) sagt Gott: ihr Bewohner des Paradieses, schauet herab auf diejenigen, welche zurückgeblieben sind in der Hölle, und sie schauen auf sie herab und sagen: was hat euch in die Hölle gebracht? sie sagen: wir gehörten nicht zu den Betern[2]) — wenn wir zu ihnen gehört hätten, so wären wir mit ihnen herausgegangen." Nach anderer Ueberlieferung fragen die Seligen die Verdammten: „wie kommt ihr in die Hölle, da wir doch thaten was ihr zu lehren pflegtet? sie sagen: wir pflegten euch zu lehren, aber thaten selber nicht darnach." Jeder Gläubige hat eine gesonderte Paradieses-

[1]) S. 7, 48. [2]) S. 74, 43 f.

wohnung, die ihm von einem ihrer Thore aus einen freien Blick in die Hölle gestattet. Aḥmad ibn Abi Ḥawāri sagte: „Jeder Gläubige hat im Paradiese vier Thore, ein Thor, durch welches diejenigen Engel, die ihn besuchen, zu ihm eingehen, ein Thor, durch welches seine Frauen von den Grossäugigen (Huris) zu ihm eingehen, und ein verschlossenes Thor an dem Ort, der zwischen ihm und dem Höllenvolk ist, das er aufschliesst, wenn er sie ansehen will, damit die Seligkeit mächtig über ihm werde, und ein Thor an dem Orte, der zwischen ihm und dem Hause des Friedens ist, wodurch er eingeht zu Gott, wenn er will.“ Dies Herabschauen vom Paradies zur Hölle wird geradezu als eine der höchsten Paradiesesfreuden bezeichnet. Ibn ʿAbbās pflegte zu sagen: „Es öffnen die Paradiesesbewohner ihre Thore und schauen zu ihrer Freude auf den Kissen (liegend) auf die Insassen der Hölle wie sie bestraft werden, und sie lachen ihrer, und zu dem, womit Gott ihre Augen kühlt, gehört das, dass sie auf ihre Feinde schauen, wie Gott Rache an ihnen nimmt.“[1]) Ausnahmsweise kommt es allerdings auch vor, dass ein Mann im Paradiese einem Bekannten in der Hölle durch seine Fürbitte Hilfe verschafft. So lautet ein ḥadīṯ des ʿAlī ibn Abi Sāra: „Einer von den Paradiesesbewohnern sieht am Tage der Auferstehung auf die Insassen der Hölle, und einer aus diesen ruft ihm zu: du, so und so, kennst du mich? er sagt, nein, bei Gott, ich weiss nicht wer du bist, und er sagt: ich bin der, an dem du in der irdischen Welt vorübergingest, ohne mir einen Trunk Wassers zu geben und (doch) tränkte ich dich; er sagt: ich weiss es; er (der Unselige) sagt: so lege um dessetwillen Fürbitte für mich ein bei deinem Herrn. Und er bittet Gott und spricht: nimm meine Fürbitte für ihn an und er (Gott) befiehlt ihm, dass er aus der Hölle herausgehe.“ Von dem Walle (ʿArāf) aber, der nach S. 7, 44 Paradies und Hölle von einander trennen soll, ist in den HH. nicht die Rede, dagegen werden von Gazāli (pag. 69 ar. 82) Leute erwähnt, die im ʿArāf gefangen sind, offenbar Menschen, die weder fürs Paradies noch für die Hölle taugen.

16. Die Hüter der Gehenna und ihre Höllenwache.

Zahlreiche Aussprüche über die Grösse, die Zahl und die Stärke der Höllenhüter, insbesondere Mitteilungen über ihre Aufgabe am Gerichtstage, auch Andeutungen über den Spott der Ungläubigen, dem sie bis dorthin ausgesetzt sind und ähnliches, dienen zur Ergänzung und Illustration der entsprechenden Aussagen Muhammeds. Die Zahl der Hüter geht ins Ungemessene, denn die S. 74, 30 erwähnten neunzehn sind nach dem Urteil der Ausleger nur die Aufseher über die nach Tausenden zählenden Höllengeister. Einzelne Ausleger lassen auch bei jedem der sieben

[1]) conf. S. 83, 34 f.

Thore neunzehn solcher Aufseher aufgestellt sein und über eine mehr oder weniger zahlreiche Höllenwache gebieten. Und wenn sie nach S. 66, 6 gewaltig und hart sind, so legt ihnen die Tradition eine Leibesgrösse und eine Seelenhärte bei, die über das Mass menschlicher Vorstellungen weit hinausgehen. Ibrāhīm ibn Al Ḥakam hat überliefert: „Der Erste unter dem Höllenvolk, der in der Hölle ankommt, findet beim (ersten) Thore 400,000 Hüter der Gehenna: schwarz sind ihre Gesichter, wie Eisen ihre Zähne, herausgerissen hat Gott das Erbarmen aus dem Herzen jedes Einzelnen von ihnen, sodass auch nicht mehr so viel Barmherzigkeit da ist, als ein Atom wiegt; wenn ein Vogel von der einen Schulter eines von ihnen fliegt, so fliegt er zwei Monate bevor er bei der andern Schulter ankommt. Dann finden sie bei dem Thore neunzehn, die Breite der Brust eines jeden von ihnen beträgt siebzig Jahre; dann fallen sie von einem Thore nach dem andern (je) fünfhundert Jahre bis das Thor kommt; dann finden sie bei jedem ihrer Thore soviele Hüter, als sie beim ersten Thore fanden; dann (schliesslich) kommen sie zu ihrem letzten Thore. Und das ist der Sinn des Wortes, dass bei jedem Thore der Gehenna neunzehn Hüter sind (S. 74, 30); sie sind die Häupter der Wächter und unter der Hand jedes einzelnen sind 400,000.“ Anders hat Abu Naʿīm nach Kaʿb zu S. 66, 6 überliefert: „(was) einer von den Hütern der Gehenna (betrifft), so ist die Distanz zwischen seinen Schultern ein Jahr und bei jedem einzelnen von ihnen ist eine Keule (nach anderer Tradition ein Stab aus Eisen mit zwei Ruten) mit zwei Ruten aus Eisen, womit heftig geschlagen und ins Feuer geduckt werden 700,000 (Menschen). Und Abd Allah ibn Al Imām Aḥmad sagte nach einer Ueberlieferung über die Hüter der Gehenna: „er (der einzelne Hüter) schlägt den Einzelnen aus dem Höllenvolk heftig und lässt ihn zermalmt zurück von dem Scheitel bis zum Fusse“. Vorgesetzte und Untergebene machen zusammen die Höllenwache (zabānia) aus, von der Abd Allah ibn Al Hārit̲ sagte: „ihre Häupter sind auf Erden, ihre Füsse im Himmel“ und an deren Spitze Mālik steht als ihr Fürst und Gebieter. In der Ueberlieferung heisst es: „Wenn Gott spricht: greifet (den Menschen) so gehen 70,000 Engel auf ihn los, Mālik (ist) unter ihnen und befiehlt so und so, d. h. er öffnet seine Hand und wirft 70,000 in die Hölle“.[1]) Māliks Gestalt und Haltung ent-

[1]) Conf. Wolff Eschat., pg. 165 ff., wo von den untergebenen Höllengeistern ähnliches gesagt wird: „einer von ihnen packt 10,000 Ungläubige mit einer Hand, 10,000 mit der andern, und wiederum 10,000 mit einem Fusse und ebenso viele mit dem andern“. Von den Häuptern der Höllenwache wird gesagt: „ihre Augen sind wie der zuckende Blitz, ihre Zähne haben die weisslichglänzende Farbe des Rindhornes, ihre Lippen berühren ihre Füsse und aus ihrem Munde bricht eine Feuerflamme hervor“ etc.

sprechen (nach $H._1$ und $H._2$) seiner Umgebung völlig. Wird ein Mensch vor ihn gebracht, so sitzt er auf einem Feuerthron — nach der einen Erzählung im sechsten Stockwerk der Hölle —, Feuer geht aus seinem Munde und seinen beiden Augen hervor und rings um ihn her stehen Engel, die Geisseln aus Feuer in der Hand halten. Nach $H._2$ trat er ins Grab des Schädels: „mit einer Geissel, nämlich der Drachengeissel, auf dem Kopfe, die nicht beschrieben werden kann und zu seinen Füssen Skorpionen, deren Gestalt war wie die der schwarzen Maultiere. An dieser Geissel waren 300 Ruten, an jeder Rute 68 Mandeln aus Feuer und sie[1]) schlugen mich damit."

Aber auch in der Zeit nach Muhammed fehlte es nicht an solchen, die diese Hüter zum Gegenstand des Spottes machten. So wird erzählt: Einer von den Kureischiten, Abu 'lAštadani mit Namen, sagte: O Kureischiten, nicht sollen euch die Neunzehn erschrecken, ich stosse zehn von euch weg mit meiner rechten Schulter und mit meiner linken neun, dann geht ihr weiter ins Paradies". Und Ḳatāda sagte: „Es ist uns erzählt worden, dass Abu Ǧahl, als dieser Vers geoffenbart wurde, sagte: ihr Kureischiten, es werden doch je zehn von euch im Stande sein einen der Höllenwächter zu überwältigen und ihr seid eine Menge und euer Herr meint ja, dass es bloss neunzehn sind?" Dass aber diese Zahl von Muhammed nicht willkürlich gewählt, sondern durch Offenbarung empfangen worden sei, wird durch eine Ueberlieferung von Ḥarīṭ nach Aš-Ša'bi nach Al Barā bezeugt: „Eine Schar Juden fragte einen von den Genossen des Propheten nach den Höllenwächtern und er sagte: Gott und sein Gesandter wissen es. Und es kam einer und berichtete es dem Propheten und Gott offenbarte ihm zu jener Stunde „dass neunzehn darüber sind", und der Prophet berichtete es und sagte: rufe sie und sie kamen und fragten ihn nach den Wächtern der Gehenna, und er streckte zwei Mal die Finger seiner beiden Hände aus und hielt das zweite Mal den Daumen zurück".

Mehr als irgendwann wird der Dienst dieser Höllengeister am jüngsten Tag in Anspruch genommen, da alsdann die Hölle auf den Schauplatz des Gerichtes hergeführt wird (cf. S. 89. 24, S. 7, 9, 34) Abu Ia'li Al Mausili hat berichtet: „Wenn Gott die Menschen über dem Staube versammelt an dem einen Tag der Auferstehung, so kommt die Hölle heran, indem die eine sich über die andere hermacht und ihre Wächter halten sie zurück und sie sagt: bei der Macht meines Herrn, bahnfrei zwischen mir und meinen Gatten! und man

[1]) Gemeint sind die beiden Grabesengel (Munkar und Nakīr), die jeden Toten im Grabe befragen, und wenn er gottlos war, mit feurigen Stangen oder Geisseln schlagen; „deren Zähne sind wie die Spindelköpfe, deren Augen wie der Blitz, deren Finger wie die Hörner", conf. die noch ausführlichere Beschreibung bei Gazâli pag. 20 (ar. 23) und Rüling pg. 42.

sagt: wer sind deine Gatten? sie sagt: jeder Stolze und Gewaltthätige". Ibn abi Ḥātim hat überliefert: „Als der Vers geoffenbart wurde: „es wird hergebracht an jenem Tage die Gehenna" (S. 89, 24) da wurde der Prophet bleich und er schwitzte in seinem Gesicht bis es seinen Genossen peinlich ward, und sie fragten ihn und er sagte: es kam Gabriel und las mir diesen Vers, und sie fragten: wie wird sie hergeführt? er sagte: 70,000 Engel bringen sie her und sie führen sie an 70,000 Zügeln, welche fest zusammengefügt sind, wenn sie losgelassen würde, so würde sie alle Menschen verbrennen und die bei ihr sind (Engel); dann wird die Gehenna vorgeführt (auf den Gerichtsplatz, nach Ġazāli, zur Linken des Thrones) und sie sagt: was habe ich mit dir zu thun, Muhammed, fürwahr Gott hat mir verboten dein Fleisch? und nicht einer bleibt übrig, der nicht sagte: meine Seele, meine Seele! und Muhammed sagt: mein Volk, mein Volk!" Als Ungeheuer, das zwar mit menschlichen Sinnen ausgestattet ist, aber mit tierischer Gier seine Beute d. h. den ihm rechtmässig zukommenden Teil der Menschen fordert, tritt sie auf nach einer Ueberlieferung des Imām Aḥmad nach Al Aʿmaš: „Sie streckt am Tage der Auferstehung einen Nacken aus dem Feuer hervor, sie hat zwei Augen mit denen sie sehen, zwei Ohren mit denen sie hören und eine Zunge, mit der sie reden kann. Und sie sagt: mir sollen dreierlei übergeben werden: jeder Freche, der sich auflehnt (wider Gott) und jeder der mit Gott einen andern Gott anruft und die Verfertiger von Götzenbildern". Aehnlich sagt sie nach einer Ueberlieferung von Al Aʿmaš nach ʿAṭia nach Abu Saʿīd: „mir sollen dreierlei übergeben werden: jeder Freche und Widerspenstige und wer neben Gott einen andern Gott gesetzt hat und wer (einen Andern) getötet hat, ohne dass ein Totschlag vorangegangen ist, und sie rollt sich zusammen über ihnen und wirft sie in die Kohlen der Gehenna"[1]). Von einem dreimaligen Hervorgehen des Nackens oder von drei Nacken, die sie hinter einander hervorstreckt spricht Abu 'l Minhāl, wenn er sagt: „am Tage der Auferstehung streckt sie einen Nacken aus dem Feuer hervor und sie brennt über ihm, sie hat zwei Augen, die da sehen und eine beredte Zunge mit der sie sagt: mir muss jeder Freche, der widerstrebt, übergeben werden, und sie packt sie der Reihe nach und sperrt sie in das Feuer der Gehenna; dann streckt sie einen zweiten heraus und sagt: mir müssen die, welche Gott und seinen Gesandten beleidigten, übergeben werden, und sie packt sie der Reihe nach und sperrt sie ein in das Feuer der Gehenna; dann streckt sie den dritten heraus, es sagt Abu'l Minhāl, sie sage nur: mir soll heute übergeben werden das Volk, das Idole verfertigt, und sie packt sie und schleppt sie in das Feuer der

[1]) Nach anderer Tradition „geht sie, ehe die Leute selber gehen können, fort mit ihnen 500 Jahre" (d. h. Jahrreisen weit).

Gehenna“[1]). Und Ibn abi Dunya hat über die Hölle überliefert: „Wenn sie von den Engeln bis zur Rechten des Thrones geführt worden ist „so wirft Gott Schande auf sie, und es erklärt ihr Gott, was diese Schande ist. Und sie sagt: O Herr, ich fürchte, dass du an mir Rache nimmst, und es teilt ihr Gott mit: ich habe dich geschaffen zur Rache (zum Rachenehmen an den Menschen) aber nicht will ich an dir Rache nehmen, und wenn ihr Gott die Mitteilung macht, so stöhnt sie darüber, sodass keine Thräne übrig bleibt in einem Auge (der Menschen) der kommenden Welt, dann stöhnt sie zum zweiten Male und nicht bleibt ein Engel übrig und nicht ein Gesandter, der nicht schrie: die Propheten, Barmherzigkeit! er (Muhammed) sagt: O Herr, meine Gemeinde, meine Gemeinde, meine Gemeinde!

17. Die Gehennabrücke und wie die Bekenner des Islam hinübergehen.

Nur einmal wird im Koran die Brücke der Hölle (ṣirāṭ al ǧahīm S. 37, 23) erwähnt, aber damit offenbar nur im allgemeinen der Weg, der zur Hölle führt, bezeichnet. Kein einziges Wort lässt sich ohne künstliche und gewaltsame Exegese auf die Brücke in Sonderheit beziehen. Desto ausführlicher schildern die Dogmatiker ihre Schrecknisse und bringen damit ein Gottesgericht in Verbindung, dem ein jeder Mensch am jüngsten Tage unterworfen werde und das darüber entscheide, ob ihm sein endgiltiges Los in der Hölle oder im Paradiese zufallen solle. Ueber den Abgrund oder wie der Ausdruck genauer lautet „die beiden Rücken der Hölle“ gespannt und oft durch die Menschen, die auf sie geworfen werden, in schaukelnde Bewegung versetzt — ist sie dünner als ein Haar und schärfer als ein Schwert, dazu von äusserster Glätte und Schlüpfrigkeit, zu ihren Seiten aber befinden sich spitzige Stacheln und Hacken, ein schauerliches Gedörn, an dem man sich die Füsse wund reisst oder an dem man auch ganz hängen bleibt. Alle Menschen müssen sie überschreiten am Tage der Auferstehung, aber Gott sorgt dafür, dass die Guten keinen Schaden nehmen, während er allerdings die Bösen verwundet werden und in den Abgrund fallen lässt. In den einzelnen ḥadiṯen werden bald diese, bald jene der genannten Merkmale als die hauptsächlichsten genannt und beschrieben. In einer Ueberlieferung von Adam ibn abi Aiyās nach Az-Zahri nach ʿAṭā ibn Jeṣīd sagte der Prophet: „Es wird die Brücke geschlagen zwischen den beiden Rücken der Gehenna, und ich und mein Volk, wir überschreiten

[1]) Conf. Wolff, pag. 174, wo von einem Ungeheuer die Rede ist, das am Auferstehungstag nach fünf Menschenklassen verlange: nach denen, die das Gebet unterliessen, die die Gemeindesteuer verweigerten, die Wein tranken, die Wucher trieben und endlich die in den Gotteshäusern weltliche Reden führten.

sie zuerst und nur die Gesandten reden an jenem Tage und es rufen an jenem Tage die Gesandten: O Gott gieb Heil, gieb Heil, und in der Gehenna sind Stacheln wie die Dornen der saʿdānpflanze; habt ihr die saʿdānpflanze gesehen? sie sagten: ja, Gesandter Gottes, er sagte: sie sind gleich den Dornen der saʿdānpflanze, keiner ausser Gott weiss, wie stark sie sind. Es werden die Menschen von ihren Werken weggeführt und einigen unter ihnen bringt ihr Werk den Untergang und einigen den freien Lauf, bis sie errettet sind." Ueber diesen Lauf wird in einer Ueberlieferung des Zeid ibn Aslam nach ʿAtā ibn Jasār, in welcher zuerst von der Glätte, sowie den Stacheln der Brücke die Rede ist, folgendes mitgeteilt: „Es überschreitet sie der Gläubige wie der Blick des Auges und wie der Blitz und wie der Wind und wie der Vogel und wie die trefflich laufenden Pferde und Kamele[1]) und es wird errettet der Gläubige, und es wird zerrissen der Nachlässige und in die Hölle getrieben." Und in einem von Muslim überlieferten ḥadīṯ des Abu Malik Al Ašǧaʿi nach Abu Ḥāsim nach dem Propheten wird gesagt: „Er (der Mensch am Gerichtstage) steht auf und wird gerufen, und es werden mit ihm gesandt der Glaube und die Liebe (die er in seinem irdischen Leben sich zu eigen machte) und sie stellen sich beide auf zu den beiden Seiten der Brücke zur Rechten und zur Linken, und es geht der Erste von euch hinüber wie der Blitz, ich sagte: o du, was soll das heissen, wie der Blitz? er sagte: hast du noch nie den Blitz beobachtet, wie er dahinfährt, zurückkehrt im Augenblick? dann (gehts hinüber) wie das Dahinfahren des Windes, dann wie das Dahinfahren des Vogels und sicher gehen die Menschen, deren Werke mit ihnen gehen, und euer Prophet steht auf dem ṣirāṭ (der Brücke) und sagt: o Herr, gieb Heil, gieb Heil, bis es die Werke der Menschen verwehren und bis der Mann kommt, der den Uebergang nur schwankend vollziehen kann, und am Rande der Brücke sind Hacken aufgehängt, nicht giebt es ein Hinübergehen für den, welchen zu fassen ihnen befohlen wird, und ein Verwundeter, der zu entkommen sucht, wird in die Hölle gestossen, und bei dem, in dessen Hand die Seele des Abu Hureira, die Tiefe der Hölle beträgt siebzig Jahre."

Die verschiedene Schnelligkeit, mit der die einzelnen die Brücke überschreiten, ist durch das Mass ihrer guten Werke bedingt. Je mehr Gutes einer gethan hat oder (wie es auch aus-

[1]) Gemeint ist natürlich, was oft auch ausdrücklich gesagt wird, dass die Ersten hinübergehen wie der Blick des Auges, die Nachfolgenden wie der Blitz u. s. w. Je später einer kommt, desto mehr Zeit braucht er zum Hinübersetzen. Anstatt wie der Blitz kommt auch vor „wie das Niederfallen des Sternes" und an die, die so schnell wie die trefflich laufenden Pferde vorankommen, schliessen sich nach anderer Tradition noch diejenigen an, die hinübersetzen „wie die Schnelläufer", dann die, die hinübergehen „wie die Fussgänger", bis der Letzte kommt, der „auf seinem Bauche sich fortschleppt". Conf. auch Wolff pag. 148 ff.

gedrückt wird) je mehr Licht einer hat, desto behender geht er hinüber und umgekehrt, je ärmer einer ist an guten Werken oder an Licht, desto langsamer kommt er vorwärts [1]). Abu Ḫālid Ad-Darāni hat nach Minhāl ibn ʿAmr nach dem Propheten überliefert: „Man sagt (den Menschen): rettet euch in der Kraft eueres Lichtes und unter euch sind solche, die hinübergehen wie das Niederfallen des Sternes u. s. w. und solche, die hinübergehen wie die kräftigen Männer (Fussgänger) und sie streuen Sand (auf den glatten Boden) und sie gehen hinüber in der Kraft ihrer Werke, bis derjenige hinübergeht, dessen Licht nur auf seine grossen Zehen reicht, eine Hand lässt los, die andere hält sich fest, und ein Fuss stürzt, der andere hält sich fest und seine Seiten hält das Feuer [2]). Zu den guten Werken gehört aber die rechte Gesinnung, in erster Linie der Glaube, der auch nach muslimischer Anschauung zu einem rechten Dienste Gottes in Wort und That erst befähigt. Darum gilt die oben erwähnte Fürbitte des Propheten, sowie diejenige „der Engel", „der Gesandten", nur den Gläubigen auf der Brücke und auch ihnen erst dann, wenn jene wissen, welches ihr Los sein wird. Auch „über den Propheten kommt eine Stunde, in welcher er nicht für einen einzigen Fürbitte einlegen kann," eine Thatsache, über die er nach der Tradition sich selber folgendermassen geäussert hat: „In der Zeit, da die Höllenbrücke gelegt wird, kann ich nicht für einen einzigen Fürbitte thun, bis ich weiss, wohin man mich bringt, und die Leute werden bleich und (wieder) schwarz, bis ich sehe, was mit mir geschieht oder er sagte auf Grund von Offenbarung: (es wird dies der Fall sein) bei der Brücke, zu der Zeit, da sie scharf und heiss gemacht wird . . . sie wird (nämlich) scharf gemacht, bis sie ist wie die Schärfe des Schwertes und wird heiss gemacht, bis sie ist wie die brennende Kohle, und was den Gläubigen betrifft, so schadet sie ihm nicht und was den Heuchler betrifft, so hängt er daran, bis er ihre Mitte erreicht hat, da strauchelt er mit seinen Füssen und er fährt mit der Hand an die Füsse — hast du auch schon einen gesehen, der barfuss ging und den ein Dorn stach, bis er beinahe durch seine Füsse hindurchging, so ergeht es ihm und mit seiner Hand und seinem Kopf fährt er zu den Füssen, und es schlägt die Höllenwache mit eisernen Keulen an sein Stirnhaar und

[1]) Ġazāli (pg. 69 ar. pg. 82) teilt die, welche die Brücke überschreiten, in folgende Kategorien: „zuerst kommen die Gesandten, dann die Propheten, dann die Gerechten — die Wohlthäter — die Märtyrer — die Gläubigen — die Wissenden — die Muslims (ohne ehrende Auszeichnung) bleiben zurück. Unter ihnen giebt es solche, die niedergeworfen sind auf ihr Gesicht, andere die gefangen sind auf dem ʿArāf, andere die die Vollkommenheit des Glaubens nicht erreicht haben". [2]) Offenbar Schilderung dessen, der wegen allzu geringen Masses seiner guten Werke kaum noch hinüberkommt. Ueber die Blinden, die von Engeln über die Brücke geleitet werden, siehe Ġazāli pg. 72 f., ar. pg. 85.

an seine Füsse und sie reisst ihn weg in die Gehenna, und er fällt in sie hinein fünfzig Jahre lang." —

Nach anderer Vorstellung hat die Beschaffenheit der Brücke weniger Bedeutung, beinahe alles Gewicht fällt auf die Finsternis, welche die Brücke und den Abgrund der Hölle am Gerichtstage umgeben, beziehungsweise ausfüllen soll und in der die Menschen zu Falle kommen müssen, wenn ihnen nicht oder doch nicht genügend Licht von Gott zuerteilt wird. Von hier aus wird auch die Vorstellung über das Endgeschick der verschiedenen Menschenklassen einigermassen verändert. Die Anbeter vieler Götter werden nämlich, wie es im ṣaḥīḥ des Muslim nach Marzūḳ nach ʿAïša heisst, ohne Licht zu empfangen in die Finsternis abgeführt, in welcher sie zur Gehenna niederstürzen, bevor die Brücke auch nur gelegt wird. Es geschieht dies mit Rücksicht auf die Idole, mit denen sie zu Grunde gehen müssen, denn „Gott versammelt die Menschen am Tage der Auferstehung und sagt: wer irgend ein Ding zu verehren pflegte, der bleibe dabei und folge ihm, wer die Sonne verehrte bei der Sonne und folge ihr, wer den Mond verehrte bei dem Monde und folge ihm, wer das Idol ṭāġūt zu verehren pflegte, bei diesem Idol[1])", dann fallen beide Menschen und Idole, Verehrer und Verehrte zur Hölle nieder. Da nach der Anschauung der Muslim die Juden und Christen auch auf seiten der Vielgötterer (mušriks) stehen, insofern sie den Messias als den Sohn Gottes verehren, so soll auch ihr Weg durch die Finsternis zur Hölle führen. Sind die Mušriks ausgeschieden, so schreitet Gott zur Trennung der Gläubigen von den Heuchlern. Jenen teilt er das Licht zu, das ihren Weg in der Finsternis erhellt und sie vor dem Hinabstürzen in den Abgrund bewahrt. Was diese betrifft, so gehen die Meinungen der Dogmatiker auseinander: Die einen behaupten, dass ihnen jedes Licht schlechthin versagt bleibe. So Safwān ibn Omar, welcher sagte: „Es bedeckt die Leute mächtige Finsternis, nämlich am Tage der Auferstehung, dann wird den Gläubigen ein Licht gegeben, und es werden verlassen der Ungläubige und der Heuchler, und sie empfangen nichts, und dies entspricht den Koransprüchen S. 24, 40, S. 57, 13 (entgegen Math.25,3)." Die andern lassen zwar auch dem Heuchler ein Licht gegeben werden, aber nur ein dürftiges, das nach kurzer Zeit (beim Ankommen an der Brücke) erlischt. So Adam ibn abi Aiyās, der berichtete: „Es sagte der Gesandte Gottes: es erhebt sich am Auferstehungstage zu jedem Gläubigen ein Licht und zu jedem Heuchler ein Licht, und sie gehen damit fort, und während wir auf der Brücke sind, werden sie von Finsternis überdeckt, und es erlischt das Licht

---

[1]) Aehnlich Buḫâri Band IV, pg. 85 f. Wohl mit Rücksicht auf die Stacheln, mit denen die Gehennabrücke versehen ist, wird diese hier mit der saʿdānpflanze verglichen.

des Heuchlers, und es leuchtet das Licht des Gläubigen und dabei sagen sie (die Gläubigen): O Herr, mach uns angenehm und reichlich unser Licht zur Zeit, da das Licht des Heuchlers ausgelöscht wird[1])." Auch dadurch können die Ungläubigen und Heuchler in Finsternis versetzt werden, dass Gott ihnen ihr Augenlicht nimmt. Bišār ibn Šafāf nach ʿAbd Allah ibn Salām hat überliefert: „Es wird die Brücke über die Gehenna gelegt, dann ruft ein Herold: wo ist Muhammed und seine Gemeinde? und er steht auf und es folgt ihm seine Gemeinde, ihre Guten und ihre Bösen und sie treffen auf die Brücke und es zerstört Gott die Augen seiner Feinde und führt sie dahin, wo Gefahr zur Linken und zur Rechten ist, und es entkommt der Prophet und die Guten mit ihm. Dann ruft ein Herold: wo ist Jesus und seine Gemeinde? und er steht auf, und es folgt ihm seine Gemeinde, ihre Guten und ihre Bösen und sie treffen auf die Brücke, und es zerstört Gott die Augen seiner Feinde und führt sie dahin, wo Gefahr zur Rechten und zur Linken ist, und es entkommt der Prophet und die Guten mit ihm. Dann folgen ihnen die Propheten und die Völker bis zu ihrem letzten Mann, der sich hoch freut über die Barmherzigkeit Gottes". In jedem Falle aber ist das Mass des Lichtes oder der Finsternis, das der Mensch auf dieser Brücke hat, ebenso wie sein schnelles oder langsames Hinüberschreiten über sie durch sein ethisches Verhalten bedingt[2]). Dies wird in einer Ueberlieferung nach Ibn Masʿūd so ausgedrückt: „Wer recht auf dem geraden Wege in dieser Welt wandelt, öffentlich und privatim, dessen Schreiten ist gerade (rasch und sicher) auf dieser Brücke, die aufgerichtet ist auf dem Rücken der Gehenna. Wer nicht recht auf dem geraden Wege in dieser Welt wandelt, sondern sich sogar von ihm abgewandt hat zur Versuchung der bösen Neigungen, dem steht das Reissen der Hacken auf der Höllenbrücke bevor, sowie ihn die Begierden und Lüste weggerissen haben von diesem geraden Wege." Dasselbe sagt in etwas verändertem Bilde Sahl At Tustari: „Ueber wem der ṣirāṭ in dieser Welt enge war, über dem ist er

[1]) Conf. Math. 25, 1 ff. Uebrigens ist das, was hier über Licht und Finsternis gesagt wird, doch wohl auf den Einfluss der persischen Religion zurückzuführen — jedenfalls steht es mit der oben gegebenen Beschreibung der Höllenbrücke in keinem Zusammenhang. [2]) Grosse Aehnlichkeit mit der hier beschriebenen Brücke hat besonders die in der indischen, wenigstens brahmanischen Litteratur oft erwähnte Prüfungsbrücke: ein Steg, der, von eisigem Winde umweht, tausend Fuss hoch über einen Abgrund gespannt ist, viele Meilen lang, drei Hagenbutten breit, ohne Geländer und Schutzstange; ausserdem von teuflischen Geistern umgeben, welche die Sünder, die hinübergehen müssen, in den Abgrund zu ziehen und in den schwarzen Fluten, die in der Tiefe sind, zu foltern suchen etc. Conf. Schermann: indische Visionslitteratur pag. 99 und 102 ff. Auch in der Religion der Perser spielt diese Brücke eine Rolle und vielleicht ist sie (nach Scherm.) aus dem Parsismus durch Vermittelung des Judentums in den Islam übergegangen.

weit in der andern Welt . . . die Meinung ist die: wer sich selber (den Weg) enge machte in dieser Welt durch Befolgung des Gebotenen und durch Unterlassung des Verbotenen — und das ist das wahre Wesen des aufrichtigen Wandels auf dem geraden Wege in dieser Welt — dessen Belohnung ist die, dass sich ihm der ṣirāṭ in der kommenden Welt erweitert; und wer sich selber (den Weg) weit machte in dieser Welt durch Befolgung der verbotenen Begierden und der irreführenden Sünden, bis er vom geraden Wege abgekommen ist, über dem wird der ṣirāṭ in der kommenden Welt enge nach Massgabe dessen — und Gott weiss es. Damit übereinstimmend heisst es in einem andern ḥadīṯe: „wir haben vernommen, dass der ṣirāṭ für einige Menschen schmäler ist als ein Haar und für andere Menschen gleich einem weiten Thale." Es werden sogar einzelne Werke aufgezählt, nach denen man dort frage. Nach einer Ueberlieferung hat die Gehenna drei Brücken (nach anderen Berichten sieben)[1], auf denen jeder Mensch angehalten und einer Prüfung unterzogen wird. Auf der ersten fragt man ihn nach seinem Gebete, auf der zweiten nach seiner Treue, auf der dritten nach seiner Barmherzigkeit und „es geht zu Grunde wer zu Grunde geht, und es rettet sich, wer sich rettet." Besonders schwer fallen hier zu Ungunsten des Menschen in die Wagschale seine Vergehen gegen die Muslim in Wort und Werk. Endlich wird die Länge der Brücke berechnet und zwar von den einen auf 15 000 Parasangen, von den andern auf 3000 Jahre.

18. Das Hinabsteigen zur Hölle und die Errettung aus ihr durch Gottes Barmherzigkeit.

Die schon vom Propheten ausgesprochene und in der Tradition wiederholte Behauptung, dass alle Menschen, auch die Gläubigen, zur Hölle niedersteigen müssen (allerdings mit Ausnahme der šuhadâ) musste begreiflicherweise manchem Muslim Furcht und Schrecken einjagen. Darauf beziehen sich manche Mitteilungen aus der Tradition. So hat Ibn Al Mubārak nach ʿAbāda überliefert: „Als dieser Vers (S. 19, 72) geoffenbart wurde, da ging Ibn Rawāʾa fort in sein Haus und weinte, und es kam sein Weib und weinte, und es kam die Dienerschaft und weinte, und es kam das ganze Haus und fing an zu weinen. Und als ihnen die Thränen ausgingen, sagte er: Ihr Leute, was bringt euch zum Weinen? sie sagten: wir wissen es nicht, aber wir sahen dich weinen und wir weinten, er sagte: ein Vers ist dem Gesandten Gottes geoffenbart worden, in welchem mir Gott verkündigte, dass ich zur Hölle gehen müsse, aber nicht ver-

[1] Conf. Wolff pg. 148, wonach der Mensch auf sieben lanzenscharfen Bogen zur Rechenschaft gezogen wird über seinen Glauben, sein Gebet, seine Mildthätigkeit, sein Fasten, seine Wallfahrt nach Mekka, die heiligen Waschungen, die Verehrung der Eltern.

kündigte, dass ich wieder aus ihr herausgehen könne.“ Und Mūsa ibn Ākaba sagte, „dass Abu Rawā'a weinte, als er sterben wollte und sein Haus heftig weinte, da sie ihn weinen sahen und der Sterbende sagte: bei Gott, ich weine nicht über das Hinfahren zum Tode und nicht über eure Liebe (zu mir, die mir jetzt verloren geht), sondern über das Gotteswort: „Keiner von euch ist, der nicht in sie hinabsteigen müsste, S. 19, 72“, aber nicht weiss ich, ob ich aus ihr befreit werde oder nicht.“ Al Imām Aḥmad aber wies darauf hin, dass Lachen und Scherzen angesichts eines solchen Wortes nicht mehr aufkommen sollte, indem er zu S. 19, 72 erzählte: „Es sagte einer zu seinem Bruder: hast du von Gott gehört, dass du zur Hölle niedersteigen musst? er sagte ja; steht dir das (Wort vom) Hinabsteigen fest? er sagte: ja; und hältst du das für wahr? er sagte ja, und wie sollte man es nicht für wahr halten, da doch Gott gesagt hat: es ist keiner unter euch, der nicht in sie hinabsteigen müsste; er sagte: steht es dir auch fest, dass du wieder aus ihr herausgehen kannst? er sagte: bei Gott, nicht weiss ich, ob ich aus ihr herausgehen werde oder nicht, er (der andere) sagte: wozu dann das Lachen und wozu das Scherzen? —

Ueber die Art und Weise wie das Hinabsteigen aller zur Hölle sich vollziehen werde gehen die Meinungen der Ausleger auseinander. Um auch die Thatsache, dass die Gläubigen die Hölle nicht zu sehen und nicht zu hören bekommen (S. 21, 101) aufrecht zu erhalten, erklären die einen das Hinabsteigen für identisch mit dem Hinübergehen über die Brücke. So Ibn Mas'ūd, der nach einer Ueberlieferung von Isrāila nach As-Sāǧi erzählte: der Prophet sagte: „Es steigen die Menschen zur Hölle[1]) hinab, dann steigen sie wieder herauf durch ihre Werke, der erste von ihnen wie das Aufleuchten des Blitzes, dann wie der Wind, dann wie das Vorüberziehen des Reiters, dann wie der der in einer Kamelskarawane reitet, dann wie das Laufen des Fussgängers, dann wie das (langsame) Zufussgehen“. Aehnlich ist die Erklärung von S. 19, 72 durch Muhammed ibn Ṭalḥa: „die Brücke über die Gehenna, sie ist gleich der Schärfe des Schwertes, und es geht die erste Schar hinüber wie der Blitz und die zweite wie der Wind u. s. w. und die Engel sagen: gieb Heil, gieb Heil“. Andere dagegen vertreten die Anschauung, dass das Hinabsteigen trotz S. 21. 101 ein wirkliches Eintreten in die Hölle bedeute. Muslim Al A'mūr hat nach einem muǧāhid überliefert: „es ist keiner unter euch, der nicht in sie hinabsteigen müsste d. h. eintreten musste“. Und als Ka'b nach dem im Verse erwähnten Hinabsteigen gefragt wurde, sagte er: „es wird die Hölle zurückgehalten

---

[1]) Da die nachstehende Schilderung des Hinziehens nur auf den Uebergang über die Gehennabrücke passt, so ist hier Hölle in dem weitern Sinne von „Umgebung der Hölle“, „Nähe der Hölle“ zu fassen.

von den Menschen, es ist als ob sie der Rücken ihres Volkes wäre, bis in ihr aufgestellt sind die ältesten Geschlechter alle, ihre Guten und ihre Schlechten, dann sagt Gott zu ihr: nimm weg deine Genossen, und lass zurück meine Genossen, und sie verschwindet mit jedem, der zu ihr gehört, und es rettet Gott die Gläubigen an den Zipfeln ihrer Kleider". Die Gläubigen treten in die Hölle ein, um völlig unversehrt wieder aus ihr herauszugehen, die Gottlosen dagegen, um darin zu verbleiben. Ṭaur ibn Iesīd Al Kalā'i sagte nach Ḫālid ibn Ma'dān: „wenn die Leute ins Paradies eingegangen sind, sagen sie: hat unser Herr nicht verordnet über uns, dass wir zur Hölle hinabsteigen (müssen)? man sagt: doch, aber ihr durchschrittet sie als sie tot war". Aehnlich Salīm ibn Marra: „Nicht bleibt ein Frommer oder ein Gottloser übrig, der nicht in sie eingehen würde, aber es ist über den Gläubigen eine Frische und ein Wohlsein wie es über Abraham war bis die Hölle aufschreit wegen ihrer Frische, dann errettet er die Gottesfürchtigen und lässt die Gottlosen darin zurück auf den Knien" (S. 19, 63). Nur die zuletzt genannte Anschauung wird dem natürlichen Sinne der Koranstelle gerecht, die zuerst angeführte dagegen ist lediglich ein Versuch, den Widerspruch zwischen den beiden Aussagen, dass alle ausnahmslos in die Hölle kommen[1]) und dass die Frommen, ohne sie zu sehen, ins Paradies gelangen[2]) zu Gunsten der letzteren zu lösen. Uebrigens wird die Vorstellung von einem Eintreten aller in die Hölle auch dahin verallgemeinert, dass gesagt wird, jeder Mensch werde von ihr bedroht, sobald er vor den Schranken des Gerichtes stehe und nur wirkliche Frömmigkeit, besonders das Spenden von Almosen, könne ihn aus ihrer Gewalt erretten. Im saḥīḥ des Muslim wird nach ihm nach dem Propheten überliefert: „wer von euch ist im stande, sich vor der Hölle zu schützen? und wenn er zurückbleibt, so kommt sie über ihn und fährt zu mit ihm (wörtlich handelt), und im saḥīḥ des Buḫāri lautet eine Ueberlieferung nach ihm nach dem Propheten: „Fürwahr, jeder einzelne von euch wird vor Gott stehen, nicht ist zwischen ihm und ihm ein Vermittler oder Dolmetscher, der für ihn dolmetschen könnte, dann sagt ihm Gott: habe ich dir nicht irdisches Gut verliehen? er sagt: ja, dann sagt Gott: habe ich nicht einen Gesandten zu dir gesandt? er sagt doch, und er blickt zu seiner Rechten und sieht nichts anderes als die Hölle, dann blickt er zu seiner Linken und sieht nichts anderes als die Hölle, und es wird sich jeder von euch vor dem Feuer zu schützen suchen, wenn [3])

[1]) Dies entspricht der jüdischen Lehre von der Scheol als eines Sammelplatzes für alle Verstorbenen, die Guten wie die Bösen. [2]) Hier dagegen finden wir die christliche Anschauung wieder, wonach die Frommen direkt ins Paradies, die Gottlosen in die Hölle fahren; sie ist aber auch in manchen andern Religionen anzutreffen. [3]) Vgl.: „schützt euch vor dem Feuer, wenn auch nur mit einem Dattelschnitz." Gāhiz, Livre des avares, van Vloten, Seite 180.

auch nur mit einem Dattelschnitz, und wenn er auch das nicht finden kann, dann wird es ihm an die Brust brennen". Und in einem ḥadīṯ des ʿAbd Ar-Raḥmān ibn Samra sagte der Prophet: „ich sah einen Mann aus meiner Gemeinde, der sich zu schützen suchte vor dem Brande der Hölle, und er wehrte ihn ab mit seinen Händen von seinem Gesichte, da kamen zu ihm seine Almosen und wurden zum Schleier über seinem Haupte und zum Schatten über seinem Gesichte."

19. Zustand der Gläubigen in der Hölle und ihr Herausgehen aus ihr.

In mehrfacher Hinsicht nehmen die Gläubigen, die infolge schwerer Verbrechen in die Hölle kommen, daselbst eine Ausnahmestellung ein. Wie sie schon auf dem Wege zur Gehenna schonender behandelt werden als andere, so erleiden sie in ihr selbst die leichtesten Strafen, die es darin giebt (im obersten Stockwerk). Dann kommt ihnen die Fürbitte der Frommen, die den Gefahren der Höllenbrücke glücklich entronnen sind, in dem Masse zu gut, dass sie im Laufe der Zeit frei entlassen werden. In einem ḥadīṯ des Zeid ibn Aslam nach ʿAṭā ibn Iasār nach dem Propheten heisst es: ... „Die die an Gott glauben am Tage der Auferstehung haben das Recht, dass sie für diejenigen, die in der Hölle sind, sprechen dürfen: unser Herr, sie pflegten mit uns zu fasten und zu beten und zu wallfahren. Und er sagt ihnen: führet heraus, wen ihr kennt, nachdem ihre Gestalt vom Feuer entstellt ist, und sie führen Leute in Menge heraus, die Hölle hatte sie gefasst bis an die Mitte ihrer Schenkel und an ihre Knie, und sie sagen: unser Herr nicht einer ist darin zurückgeblieben, über den du uns Befehl gabst. Und er sagt: kehret um, und wo ihr einen findet, in dessen Herzen so viel Gutes ist als ein Denar wiegt, so führet ihn heraus, und sie führen eine Menge Leute heraus, dann sagen sie, unser Herr, nicht einen haben wir darin zurückgelassen, über den du uns Befehl erteiltest" — dann führen sie diejenigen heraus, in deren Herzen so viel Gutes ist als ein halber Denar wiegt, dann diejenigen, die in ihren Herzen nur ein Atom Gutes tragen. Sind sie aus der Hölle herausgeführt, so werden sie in den Strom des Lebens geworfen, worin sie aufs neue wachsen und gedeihen wie ein keimkräftiges Samenkorn im Schlamme des Baches wächst. Was ihre sittliche Beschaffenheit betrifft, so waren sie Menschen, die zwar den einen Gott bekannten und dies Bekenntnis auch festhielten, aber dabei „nichts Gutes thaten mit ihren äussern Gliedern"[1]). Das Unterlassen der guten Werke hat sie in die Hölle gebracht, jenes Bekenntnis hilft ihnen wieder aus ihr heraus. Einmal wird ihnen ausser dem Bekenntnis zu dem einen Gott ein Thun des Guten nachgerühmt.

[1]) Sonst wird ihnen das Begehen grosser Verbrechen zur Last gelegt.

Abul Haiṭam hat nach Abu Sa'īd Al Ḫadri überliefert: „Wenn Gott unter den Knechten gerichtet hat, so werden die Gläubigen vermisst, (nämlich) Männer, welche die Gewohnheit hatten, eifrig mit ihnen zu beten in dieser Welt, reichlich mit ihnen Almosen zu geben, streng mit ihnen zu fasten und oft mit ihnen zu pilgern und willig mit ihnen in den Krieg zu gehen. Und sie sagen: unser Herr, Knechte von deinen Knechten waren bei uns in dieser Welt, sie beteten wie wir, sie gaben Almosen wie wir, sie fasteten wie wir, sie machten den Pilgerzug wie wir, sie führten den Krieg wie wir, und (doch) finden wir sie nicht. Es sagt Gott: gehet hin nach der Hölle, und wen ihr findet von ihnen, den führet heraus, und sie führen sie heraus nachdem schon das Feuer sie gefasst hat nach dem Masse ihrer Werke, und einige von ihnen hat es gefasst bis an ihre Füsse, und einige von ihnen hat es gefasst bis an ihre Knie und einige . . . bis an den Gürtel (Gurtgewand) und einige . . . bis an die Brust und einige . . . bis an ihren Nacken, aber ihre Gesichter hat es nicht bedeckt, und sie werden herausgeholt und in das Wasser des Lebens geworfen — es werden die fürs Paradies bestimmten gewaschen (damit) und sie wachsen darin wie die Saat im Schlamme des Baches, dann legen die Propheten für jeden Fürbitte ein, der bezeugt: es giebt keinen Gott ausser Gott, und sie führen sie heraus aus ihr, dann erbarmt sich Gott derer, die darin sind, und nicht lässt er darin einen Frommen zurück, in dessen Herzen so viel Glauben ist als ein Atom wiegt, ohne dass er ihn aus ihr herausführte". Wenn sie auch schwarz gebrannt sind oder „wie brennende Kohlen" aussehen, so sind ihnen doch als Erkennungszeichen die Spuren ihrer Anbetung geblieben. Nach einem Berichte des As Sahra in den beiden ṣaḥīḥ „befiehlt Gott den Engeln, dass sie aus der Hölle herausführen wer von ihren Insassen Gott nicht irgend etwas als Genossen zuteile, die kenntlich sind an den Spuren der Anbetung. Es wollte die Hölle von den Menschen die Spuren der Anbetung fressen, aber Gott verbot der Hölle die Spuren der Anbetung mittelst des Feuers zu fressen, in dem sie brannten und man giesst aus über sie Wasser des Lebens und sie wachsen darin wie das Korn wächst im Schlamme des Baches. Andere Vorzüge, durch die sie unter dem Höllenvolke kenntlich gemacht und ausgezeichnet sind, nennt eine Ueberlieferung des Miskīn abi Fāṭima [1]):

[1]) Am meisten Aehnlichkeit damit hat die ausführliche und dramatisch gehaltene Schilderung der Verdammten aus Muhammed's Gemeinde bei Samarkandi, pag. 37—40: Muhammed erfährt (durch Gabriel), dass im siebenten Thore der Hölle die unbussfertigen grossen Verbrecher aus seiner Gemeinde seien. Dies erschüttert den Propheten so sehr, dass er in Ohnmacht fällt, hernach weint, drei Tage weinend und betend in seiner Wohnung zubringt, die er für jedermann verschlossen hält — selbst vor Abu Bekr, Omar, Sulman dem Perser; endlich aber lässt er die Fāṭima zu sich eintreten und eröffnet ihr die Ursache seines Kummers, indem er

„Die mit schweren Verbrechen Belasteten von den Bekennern des einen Gottes unter allen Völkern, wenn sie gestorben sind über ihren Verbrechen ohne (sie) zu bereuen und umzukehren — so viele ihrer in die Hölle eingehen durch das erste Thor der Gehenna, ihre Augen sind nicht blau, ihre Gesichter sind nicht schwarz, nicht sind sie mit den Satanen zusammengejocht, nicht sind sie mit Ketten gefesselt und nicht nippen sie heisses Wasser und nicht sind sie mit Pech bekleidet, im Feuer hat Gott ihre Leiber für immer geschützt wegen ihres tauḥīd und ihres Herausgehens aus dem Feuer infolge des Niederfallens. Und unter ihnen sind solche, die das Feuer ergreift bis an ihren Fuss — bis an ihre Brust — bis an ihren Nacken nach dem Masse ihrer Verschuldungen und ihrer Werke; und unter ihnen sind solche, die darin einen Monat bleiben und unter ihnen sind solche, die darin ein Jahr bleiben, dann gehen sie aus ihr heraus und der, der am längsten darin ist, bleibt so lange die Welt besteht (wörtlich nach dem Masse der Welt nämlich) von dem Tage an, da sie geschaffen wurde bis sie verschwindet (nach anderer Angabe verbleiben sie darin einige tausend Jahre). Und wenn Gott will, dass sie herausgehen, so sagen die Juden und die Christen und so viele ihrer in der Hölle sind von den Verehrern der Götzen und Zeichen zu den Monotheisten

---

ihr das Geschick der unbussfertigen Sünder unter den Muslim beschreibt: auf dem Wege zur Hölle wird ihr Gesicht nicht schwarz, ihr Auge nicht blau, ihr Mund nicht versiegelt, nicht werden sie mit den Teufeln zusammengekoppelt, nicht werden ihnen Ketten und Fesseln angelegt, die Männer werden am Barthaar, die Frauen am Schopfe und Stirnhaar geführt. Dem hierüber erstaunten Wächter der Hölle, Malik, stellen sie sich vor als solche, „die fasteten im Monat Ramadān", „die zur Gemeinde Muhammeds gehören" und am Rande der Gehenna das Feuer derselben betrachtend (und die Höllenwache) bitten sie Malik um die Erlaubnis zu weinen, die ihnen auch gewährt wird. Dann weinen sie Thränen und — Blut. Aber ohne sich erweichen zu lassen, befiehlt Malik wiederholt umsonst, schliesslich aber unter Berufung auf den Willen des Höchsten („dies beliebt dem Herrn des Thrones") mit Erfolg dem Feuer sie zu fassen. Es erfasst die einen bis an die Füsse, andere bis an die Knie, andere bis an die Lenden, wieder andere bis an die Kehlen, allein das Angesicht und das Herz zu fassen wird ihm gewehrt, „denn sie haben sich niedergeworfen vor dem Erbarmer und haben Durst gelitten im Monat Ramadān. Gleichwohl ist ihr Befinden so schlecht, dass Gott Erbarmen mit ihnen hat, selber den Propheten zur Fürbitte für sie veranlasst und ihn nach der Hölle sendet mit der Vollmacht von seinen rebellischen Jüngern auszuführen wer da sage: „es giebt keinen Gott ausser Gott". So führt Muhammed die Seinigen aus, die zwar schon verbrannt sind an Haut und Leber, die aber im Flusse des Lebens zu „ganz bartlosen Jünglingen" verjüngt werden und ihr Angesicht ist wie der Mond und auf ihren Stirnen steht geschrieben: „aus der Gehenna" (wörtlich „Leute der Gehenna"). Ebenfalls ziemlich ausführliche Beschreibung der verbrecherischen Muslim siehe bei Gazāli Fol. 98/99 ar. Wolff, pag. 162 ff. (fast wörtlich übereinstimmend mit Sam.) wo vom Hineintreiben und Wolff, pag. 178 ff., wo vom Herausführen derselben die Rede.

in der Hölle: ihr glaubtet an Gott, sein Buch und seinen Gesandten und (doch) wir und ihr sind heute in der Hölle gerechterweise, und es zürnt ihnen Gott deswegen wie er nie gezürnt hat irgend einem Ding, von dem was vergangen ist. Und er führt sie heraus zu einer Quelle im Paradies, und das ist das Gotteswort: oft möchten diejenigen, welche nicht glauben, dass sie Muslims wären (S. 15, 2). Diese Ausnahmsstellung der Gläubigen setzt die Höllenwächter in Staunen. Von Muhammed ibn Muāwiya ist überliefert worden, dass sie untereinander sagen: „was ist das, diese sind gefesselt, und diese sind nicht gefesselt? und es ruft ihnen ein Herold zu: diese pflegten im Dunkel der Nacht zu Fuss nach den Gebetsorten zu wandern."

20. Ueber die Furcht vor der Hölle.

In der Ueberzeugung, dass die Gehenna der Ort des Schreckens und der Qual sei, wie er im Vorangehenden geschildert ist, sollen Muhammed und andere treue Männer die Menschen unermüdlich zur Furcht vor ihr aufgefordert haben. Al Beihaḳi abu 'l Ḥasan hat vom Propheten das Mahnwort überliefert: „Ihr Gemeinde der Gläubigen, liebet das, was Gott euch hat lieben lassen und hütet und fürchtet euch vor dem, was Gott euch hat fürchten lassen von seiner Strafe und seiner Züchtigung und der Gehenna, und wenn ein Tropfen aus dem Paradiese bei euch wäre in der Welt, in welcher ihr seid, er würde euch die Erde zur Wonne machen, und wenn ein Tropfen aus der Hölle bei euch wäre in der Welt, in welcher ihr seid, er würde euch die Erde verderben." Und laut den beiden ṣaḥīḥ nach Abu Hureira sagte der Prophet: „Ich und mein Volk, wir gleichen einem Manne, der ein Feuer angezündet hat, und die Flammen schlagen empor und die Motten sollten hineinfallen, und ich suche euch zurückzuhalten, aber ihr stürzet euch kopfüber hinein." Abu'l Ǧūzî aber sagte: „wenn ich unter den Menschen irgend eine Macht (Autorität) „erlangt" hätte, so würde ich ein Zeichen auf den Weg setzen und Männer dabei aufstellen, welche den Leuten zurufen müssten: die Hölle, die Hölle!" Nach anderer Tradition sagte er: „wenn ich Helfer fände, so würde ich sie trennen (getrennt aufstellen), dass sie bei einem Zeichen der ganzen Welt zurufen könnten: o ihr Menschen, die Hölle, die Hölle!" Die Furcht aber, welche diese Männer ihren Volksgenossen einzuflössen suchten, besassen sie selbst ausnahmslos. Von einem jeden, von Noah, Abraham, Moses, Jesus, wird bezeugt, dass er sagte: „ich fürchte, dass mich Gott in die Hölle werfen möchte." „Und nicht haben die Frommen, die Wahrheitsliebenden und die Märtyrer und die Guten je aufgehört, die Hölle zu fürchten und vor ihr Furcht einzuflössen." Der Prophet selber betete oftmals: „gieb uns in dieser Welt das Gute und in jener Welt das Gute und bewahre uns vor der Strafe der Hölle" und

„o Gott, ich nehme meine Zuflucht zu dir, vor der Hitze der Hölle.“ Diese Furcht bleibt aber, wenn sie rechter Art ist, auch mit der Hoffnung verbunden, und zwar ist die höchste Hoffnung die, welche ihr Auge auf die immateriellen Güter des Paradieses richtet, gerade wie die höchste Furcht durch den Blick auf die seelischen Leiden der Verdammten in der Hölle hervorgerufen wird. „Die, welche bestraft werden, kommen von der Furcht vor der Trennung zur Furcht vor der Hölle, wie ein Tropfen in der Meerestiefe zur Tiefe wird[1]); dementsprechend ist die höchste Hoffnung das, was mit dem Wohlgefallen, dem Blicke, der Gegenwart und der Nähe Gottes zusammenhängt.“ Und zur Hoffnung gesellt sich die Liebe. Sie wächst in einem Menschen in dem Masse, als ihm der Blick aufgeht für die im Paradies in Bereitschaft gehaltenen immateriellen Schätze und bildet mit der Hoffnung vereinigt das stärkste Gegengewicht gegen die Furcht. Gleichwohl soll diese nach der Tradition in einem guten Menschen stets überwiegen und oft gewaltsam in seinen innern und äussern Lebensgang eingreifen. Es wird uns erzählt, dass manche aus Furcht vor der Hölle nicht schlafen konnten. Einer antwortete auf die Frage, warum er des Nachts, da die Menschen schlafen, nicht auch schlafe: „die Hölle lässt dem Iblīs (Teufel) nicht zu, dass er schlafe.“ Und ein anderer pflegte, wenn die Nacht über ihn kam, zu brüllen wie die Ochsen brüllen, und er sagte: „es hält die Furcht vor der Hölle den Schlaf von mir fern.“ Und ʿĀmir ibn Abd Allah pflegte zu sagen: „nicht kenne ich etwas ähnliches wie das Paradies, dass schlafen könnte, wer nach ihm trachtet und nicht kenne ich etwas ähnliches wie die Hölle, dass schlafen könnte, wer vor ihr flieht, und wenn die Nacht kam, sagte er: sie vertreibt in die Hölle den Schlaf, und nicht schlief er, bis es Morgen ward und wenn der Mittag kam: er vertreibt in die Hölle den Schlaf und nicht schlief er, bis es Abend ward.“ Es wird ferner erzählt, dass diese Furcht gewissen Menschen das Lachen entleidete. Es sagte Al Ḥaǧāǧ Al Āḏri zu Saʿīd ibn Ǧubeir: „man hat mir berichtet, dass du niemals lachest, er sagte: wie sollte ich lachen, während doch die Gehenna brennt und die Fesseln aufgestellt sind und die Höllenwache gerüstet ist?“ Otmān ibn Abdi 'l Ḥamīd sagte: „Es fiel ein Brand auf den Rock des ʿAzwān und er ging weg und löschte ihn aus, und es fiel ein Funke auf einen seiner Finger und er sagte: wohlan, mir hat das Feuer dieser Welt wehe gethan, bei Gott, nicht wird mich Gott lachen sehen, bis ich weiss, dass mich Gott vor dem Feuer der Gehenna rettet

[1]) Das Meer ist offenbar die Furcht vor der Hölle, der Tropfen aber die Furcht vor der Trennung von Gott. Wie nun ein Tropfen, der ins Meer fällt, mit diesem zusammen die grosse Meeresflut ausmacht, so wirkt die Besorgnis, von Gott getrennt, verbunden mit der Befürchtung, in die Hölle geworfen zu werden, in dem Gottlosen die höchste Furcht.

und alle seine Freunde hatten geschworen, dass sie niemals lachen würden, bis sie wüssten, wohin ihre Reise gehe, nach dem Paradies oder nach der Hölle.“ Und von Muhammed selbst wird überliefert, dass er von der Zeit seiner Nachtreise ab nicht lachte, sondern „nur lächelnd lächelte“. Auch die Engel sollen, seitdem die Hölle erschaffen worden, nicht mehr gelacht haben und nicht mehr lachen wollen. Aber auch Krankheit und Tod führt die Tradition bei einigen Menschen auf ihre Furcht vor der Hölle zurück. Es wird überliefert, dass Omar ibn Al Ḫaṭṭāb in einer Nacht einen Mann S. 52, 7 (die Strafe deines Herrn fällt nicht), vorlesen hörte und infolgedessen von solchem Schrecken befallen wurde, dass er krank nach Hause zurückkehrte; wohl besuchten ihn die Leute, allein die Ursache seiner Krankheit konnten sie nicht in Erfahrung bringen. Omar ibn ʿAbdi l'Azīz soll gar aus Furcht vor der Hölle gestorben sein und andere soll dasselbe Geschick des Todes ereilt haben. Nicht ohne Grund, denn nach einer Ueberlieferung von Aḥmad ibn abi 'l Huwwāri sagte Gott zu Jahya: „O Jaḥya, bei meiner Macht, wenn du einmal ins Paradies geschaut hättest, so würde dein Leib schmelzen und deine Seele hinschwinden aus Sehnsucht, und wenn du einmal in die Gehenna geschaut hättest, so würdest du Blutwasser weinen nach den Thränen, und du würdest das härene Gewand anziehen.“

Aber nicht nur die Menschen, sondern auch die unter und über ihnen stehenden Geschöpfe lassen Aeusserungen und Spuren ihrer Furcht vor der Hölle wahrnehmen. Die Engel weinen, weil sie fürchten, wegen irgend eines Vergehens in die Hölle geworfen zu werden, eine Strafe, die den Iblīs und andere Engel getroffen hat. At-Ṭabrāni hat überliefert: Es kam Gabriel zum Propheten zu einer andern Zeit, als er sonst zu ihm zu kommen pflegte, und er sagte ihm: O Gabriel, warum muss ich sehen, dass du so bleich bist? Gabriel sagte: ist dir nicht bekannt geworden, dass Gott über dem Blasebalg der Hölle Befehl gab? Muhammed sagte: Beschreibe mir die Höll und gieb mir Bescheid über die Gehenna, und er citierte einen ḥadīṯ . . . dann sagte der Gesandte Gottes: genug Gabriel, sonst spaltet sich mein Herz, dass ich sterbe. Und es sah der Gesandte Gottes Gabriel an, und er weinte, und es sagte der Gesandte Gottes: du weinst, Gabriel und doch stehst du im Verhältnis zu Gott an dem Orte, an dem du stehst? Und Gabriel sagte: denn warum sollte ich nicht weinen, da doch Grund genug zum Weinen da ist, darum, dass ich vielleicht — Gott weiss es — in eine andere Lage kommen könnte als die ist, in der ich bin, und nicht weiss ich, ob ich vielleicht versucht werde mit dem, womit Harūt und Mārūt versucht wurden, und es weinte der Gesandte Gottes, und es weinte Gabriel, und nicht hörten sie auf zu weinen, bis ihnen zugerufen wurde: o Muhammed, o Gabriel, Gott

hat euch davor, dass ihr ihm widerstrebet, sicher gestellt. Und Gabriel stieg empor, und es ging der Gesandte Gottes aus und kam an einem Haufen Ansār (Helfer d. h. Gläubige in Medina) vorbei, welche lachten, und er sagte: ihr lachet und doch ist hinter euch die Gehenna, und wenn ihr wüsstet, was ich weiss, ihr würdet wenig lachen, aber viel weinen." Von den Engeln überhaupt sagte Ibn abi Dunyā: „nicht einer von ihnen lachte, seitdem die Hölle geschaffen worden, aus Furcht, es möchte Gott ihnen zürnen und sie bestrafen." Und nach Muhammed ibn Al Munkadir sagte Ibn abi Dunyā: „als die Hölle geschaffen worden, entfloh den Engeln das Herz, und als Adam geschaffen worden, stellte es sich wieder ein."

Die unter dem Menschen stehenden Tiere verlassen, wenn die Furcht vor der Hölle sie erfasst, ihre Behausung und möglicherweise fährt der Tod in ihre Glieder. ʿĀmir ibn Sayāf sagte: „Wir haben vernommen, dass am Tage, da David (seine Leute) besichtigte, der Wildochse von der Wüste, das Raubtier von der Strömung, der Löwe von den Bergen und der Vogel aus den Nestern herkam." Und als er vor versammelter Gemeinde mit dem ḏikr (Erwähnung, hier öffentl. Verkündigung) des Paradieses und der Hölle anhob, „da starb eine Schar von den Menschen und eine Schar von den Raubtieren und eine Schar von den Löwen und eine Schar von den Wildochsen, und eine Schar von den Mönchen und Nonnen, die sich kasteiten. Dann hob er an mit dem ḏikr des Todes und der Schrecknisse der Auferstehung, und er begann mit der Klage über die Seele, und es starb eine Schar von diesen und eine Schar von jenen, und von jeder Gattung eine Schar." Die leblose Kreatur lässt ihre Furcht vor der Hölle in allerlei Bewegungen, Erschütterungen, Veränderungen ihrer Form und Lage zu Tage treten. „Jeder Stein, aus dem das Wasser hervorströmt und der zu Wasser wird (wörtlich sich spaltet), der herunterkommt von einer Bergesspitze, der handelt (so) aus Furcht vor Gott" und „der Stein fällt aus Furcht vor Gott". Inwiefern die Berge Spuren dieser Furcht an sich tragen, zeigt folgende Erzählung von Ibn abi Dunyā: „Es ging Jesus — über dem der Friede sei — an einem Berg vorbei zwischen zwei Strömen, ein Strom, der auf seiner rechten Seite entsprang, und ein Strom auf seiner linken und nicht weiss man, woher er kommt und wohin er geht, da sprach der Berg: das Wasser, welches zu meiner Linken entspringt, das sind die Thränen meines linken Auges, da sprach Jesus: was ist das? der Berg sprach: ich fürchte, dass mein Herr mich zum Brennstoff der Hölle mache, da sprach Jesus: dann will ich Gott bitten, dass er dich mir giebt, und er bat Gott für ihn, und er wurde ihm gegeben, da sprach Jesus: du bist mir gegeben, da floss von ihm das Wasser, bis es Jesus mit sich fortriss und ihn wegtrug, da sprach Jesus: sei ruhig im Namen Gottes, ich habe dich als Geschenk erbeten von meinem Herrn, und er hat dich

mir gegeben — was soll das heissen? da sprach er: das erste Weinen ist das Weinen aus Furcht, das zweite Weinen ist das Weinen des Dankes." Das irdische Feuer aber „fleht Gott um Hilfe an gegen das mächtige Feuer (der Hölle)", denn es fürchtet von diesem verzehrt zu werden.

21. Das Weinen aus Furcht vor Gott rettet vor der Hölle.

Das (rechte) Weinen über das Feuer der Gehenna ist nach H. „das Weinen aus Furcht vor Gott, es ist ein Weinen aus Furcht vor der Strafe Gottes und seinem Grimme, und vor dem Entferntsein von ihm und von der Barmherzigkeit und seiner Nähe, und von dem Hause seiner Majestät". Dieses Weinen bewahrt unbedingt vor der Strafe der Hölle, denn — und das wird oft wiederholt — „der Hölle ist verwehrt ein Auge, das Thränen vergossen oder geweint hat aus Furcht, und der Hölle ist verwehrt ein Auge, das gewacht hat im Dienste Gottes". Eine erweiterte Fassung dieses Wortes lautet: „der Hölle ist verwehrt ein Auge, das gewacht hat über dem heiligen Buche, und der Hölle ist verwehrt ein Auge, das geweint hat aus Furcht vor Gott, und der Hölle ist verwehrt ein Auge, das sich gesenkt hat vor dem, was Gott für heilig erklärt hat, und das standgehalten hat im heiligen Dienste". Und eine Bestätigung desselben enthält folgende Erzählung: „Es las der Gesandte Gottes den Vers: die Hölle, deren Brennstoff die Menschen und die Steine (S. 2, 22), und vor ihm war ein schwarzer Mann, und er schrie auf unter Weinen, und es kam Gabriel zu ihm herab und sagte: wer ist der, der weint vor dir? er sagte: ein Mann aus Habesch, und er lobt trefflich, er sagte: fürwahr, Gott spricht: bei meiner Kraft und Majestät und bei dem Bogen über dem Throne, fürwahr, nicht weint das Auge eines Frommen in dieser Welt, es sei denn dass sein Lachen im Paradiese viel werde". Dem Weinen aus Furcht vor der Hölle entspricht das Weinen aus Sehnsucht nach dem Paradiese, und wie jenes von der Hölle fern hält, so führt dieses nach dem Paradiese. Ja, Paradies und Hölle legen sich selber für einen Menschen, der also geweint hat, ins Mittel. Abdu'l Wāḥid ibn Zeid sagte: „ich habe in einem Buche gelesen: wer geweint hat über das Paradies (aus Sehnsucht nach ihm) für den legt das Paradies Fürbitte ein bei seinem Herrn und sagt: o Herr, lass ihn eintreten ins Paradies, gleichwie er geweint hat über mich: und die Hölle fleht um Gnade für ihn vor ihrem Herrn und sagt: o Herr, reiss ihn heraus aus der Hölle, gleichwie er dich um Schutz angerufen hat gegen mich und geweint hat aus Furcht in mich eingehen zu müssen". Und Al Tarmaḍi berichtete: „Nicht hätte Ibn Al Muslim dreimal Gott um das Paradies gebeten, wenn nicht das Paradies Gott gesagt hätte: o Gott, lass

ihn eintreten ins Paradies, und nicht hätte er Gott dreimal um Beistand gegen die Hölle angefleht, wenn die Hölle nicht gesagt hätte: o Herr, ziehe ihn aus der Hölle heraus". Dieser Fürbitte bedarf jeder Fromme, da er ohne sie weder um ein Erretten vor der Hölle noch um ein Einführen ins Paradies zu bitten wagen würde. Gleichwohl ist bei der Errettung des Menschen nicht diese Fürbitte das Entscheidende, sondern die von Gott aus freien Stücken gegebene Verheissung, den retten zu wollen, der zu ihm seine Zuflucht nehmen würde. Abu Ṣālih ʿAbd Allah hat überliefert: „Wenn ein heisser Tag da ist, und der Mann sagt: nicht giebt es einen Gott ausser Gott, wie mächtig ist die Hitze dieses Tages! o Gott rette mich vor dieser Hitze der Gehenna — sagt Gott der Hölle: wenn einer von meinen Frommen seine Zuflucht zu mir nimmt vor (dem zamharīr?)[1]) deiner Hitze, so bezeuge ich dir, dass ich ihn erretten will. Und wenn ein Tag grosser Kälte da ist, und es sagt der Fromme: nicht giebt es einen Gott ausser Gott, wie gross ist die Kälte deines Tages! o Gott errette mich vor dem zamharīr der Gehenna — (sagt Gott:) wenn einer von meinen Frommen seine Zuflucht zu mir nimmt vor deinem zamharīr, so bezeuge ich dir, dass ich ihn sicherlich erretten will".

[1]) Diese Worte sind hier völlig sinnlos, da der zamharīr als der kalte Wind niemals mit der Hitze etwas zu thun hat, der heisse Wind ist vielmehr der samum, dessen Name vielleicht hier stehen sollte.